Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise: Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf, in Poln.-Oberschl. monatlich 4 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise: Die 8 gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf, von auswärts 14 Rpf, Stellenangeboten 8 resp. 12 Rpf, Stellengesuchen 6 resp. 10 Rpf, amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf, die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 20 Rpf und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch unleserliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund". wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort". vierzehntägig „Der Landwirt".
Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden, u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 4 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oderstraße 22/24. Geschäftsstellen: Beuthen (Tel. 2316) Hindenburg (Tel. 3988) Gleiwitz (Tel. 2891) Oppeln. Neisse. Leobschütz (Tel. 26). Rybnik Poln.-Oberschl. | **Sonntag, 5. Januar 1930** | Telefon: Ratibor 94 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckkto.: Breslau 33706. Bankkto.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hoeniger & Pick, Kom.-Ges., Ratibor. | **39. Jahrg.**

Tagesschau

Im Haag fand am Freitag die Eröffnungssitzung der Konferenz statt, die von ihrem Präsident Jaspar geleitet wurde. Jaspar gedachte mit warmen Worten des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann.

*

In einer Besprechung der sechs einladenden Mächte im Haag wurde die Arbeitsmethode der Konferenz festgelegt. Es wurde beschlossen, auch den Reparationsagenten Parker Gilbert zur Teilnahme an der Konferenz einzuladen.

*

In der ersten Geheimen Vollsitzung im Haag erhoben die kleinen Staaten Einspruch gegen die von den einladenden Mächten gefaßten Beschlüsse.

*

Der deutsche Standpunkt in der Sanktionsfrage wird dahin ausgelegt, daß auf Grund der einwandfreien Rechtslage der Versuch einer Uebertragung der Befugnisse der Reparationskommission auf ein anderes Gremium abgewiesen werden wird.

*

Als Schlußtag der Haager Konferenz wird der 17. Januar angegeben. Dr. Curtius und Briand werden in der Zwischenzeit wahrscheinlich zur Teilnahme an der Ratstagung nach Genf reisen.

*

Von französischer Seite wird nochmals eindringlich die Einigkeit der Alliierten gegenüber Deutschland im Haag betont.

*

Nach Londoner Informationen ist mit der Gefahr englischer Handlangerdienste für Frankreich im Haag zu rechnen. Die politischen Fragen sieht die Londoner Regierung als endgültig geregelt an.

*

Im Dokumentenraum des Kapitols in Washington ist wieder ein Großfeuer ausgebrochen.

*

Die Epidemie in Hammerstein hat bisher 52 Todesopfer gefordert.

*

In Polen stehen 50 Städte vor dem Bankerott.

1400000 Arbeitslose

t. Berlin, 4. Januar. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat in der ersten Dezemberhälfte eine verstärkte Zunahme — nämlich um 233000 Personen oder fast 20 v. H. — erfahren. Am 15. Dezember wurden somit rund 1,4 Millionen Personen in der Arbeitslosenversicherung unterstützt, davon rund 1,1 Millionen Männer und rund 300000 Frauen. In der Krisenunterstützung befanden sich Mitte Dezember 194000 Personen. Die Zunahme gegenüber dem letzten Stichtag (30. 11.) beläuft sich auf 4 v. H.

Fahrpreisermäßigung im Atlantikverkehr

t. Bremen, 4. Januar. Der Norddeutsche Lloyd gibt bekannt, daß mit sofortiger Wirkung auf seinen sämtlichen Amerikadampfern die Mindestfahrpreise verschiedener Klassen herabgesetzt werden und zwar die Mindestfahrpreise der Kajütenklasse um 5—10 Dollar und die der zweiten Klasse um 5 Dollar. Außerdem tritt eine erhöhte Rundreiseermäßigung, die für Geschäftsleute, Touristen und Besuchsreisende große Vorteile bietet, ebenfalls mit sofortiger Wirkung für diese Klassen in Kraft. Die vor einigen Jahren eingeführte dritte Kajüte für Touristen hat bei den Ueberseereisenden einen so starken Anklang gefunden, daß man auch in dieser Klasse die Fahrpreise in einer für die Reisenden vorteilhaften Weise neu festsetzen konnte.

Auftakt im Haag

Unterredung Tardieu-Snowden

t. Haag, 4. Januar. Im Laufe des Freitag-Vormittags sind die letzten Abordnungen zur Konferenz eingetroffen. Die englische Regierung hat diesmal nur zwei Delegierte, den Schatzkanzler Snowden und den Präsidenten des Board of Trade Graham entsandt.

Im Laufe des Vormittags fand eine erste private Unterredung zwischen Tardieu und Snowden statt. Eine Zusammenkunft mit den deutschen Ministern hat bisher noch nicht stattgefunden, jedoch erfolgte zwischen der deutschen und der französischen Abordnung die übliche Fühlungnahme durch Vermittlung des Professors Hesnard von der französischen Botschaft in Berlin.

Die erste Fühlungnahme

:: Haag, 4. Januar. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat im Hotel „Des Indes" dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu und dem Außenminister Briand einen kurzen Besuch abgestattet, der als Höflichkeitsbesuch bezeichnet wird. Ferner hat der englische Schatzkanzler Snowden eine kurze Unterredung mit Außenminister Briand gehabt. Es handelt sich hierbei um die übliche erste Fühlungnahme, die jeder Konferenz vorherzugehen pflegt.

Die Eröffnungssitzung

:: Haag, 4. Januar. Die Haager Konferenz ist am Freitag nachmittag um 18 Uhr in der Abgeordnetenkammer des Binnenhofes durch den belgischen Ministerpräsidenten und Konferenzvorsitzenden Jaspar eröffnet worden. Man sieht viele alte, viele neue Gesichter. Die Diplomatenloge, in der auch der niederländische Außenminister Beelaerts sitzt, ist bis auf den letzten Platz besetzt, ebenso die Tribüne für die internationale Presse.

Präsident Jaspar erklärt die Konferenz für eröffnet, bringt der Königin von Holland den Dank und die Ehrerbietung der Konferenz zum Ausdruck und gedenkt des Ablebens Dr. Stresemanns in längeren warmen Worten. Stresemann habe seine Arbeit als eine hohe Mission für die Verständigung der Völker aufgefaßt. In diesem Sinne habe er sich mutig in Genf und im Haag für die großen Aufgaben des Friedens eingesetzt. Sein Wunsch zum Frieden sei der Leitstern seiner Arbeiten gewesen. Hierfür habe er seine ganze Kraft eingesetzt. Im August habe er auf der ersten Haager Konferenz gemeinsam mit den übrigen Delegierten eine wahre Lösung des Friedens gesucht. Nicht ohne Besorgnis konnte man bereits Fortschritte seiner schweren Krankheit feststellen. In Ehrfurcht neige man sich vor seinem Grabe.

Jaspar begrüßt sodann die neuen Mitglieder der Konferenz und wendet sich an Tardieu, der, wie er erklärte, durch seinen entschlossenen Willen und seinen glücklichen Optimismus, die Vorbedingung jedes Erfolges seien, zu den Konferenzarbeiten beitrage. Er begrüßt auch den Bundeskanzler Schober, die deutschen Reichsminister und Graf Bethlen.

In kurzen Zügen streift dann Jaspar die Arbeiten der ersten Konferenz, die schwere Stunden gekannt habe. Oft hätten Zweifel bestanden, ob die Schwierigkeiten überwunden werden könnten. Dennoch habe der Wille zum Frieden alle Hindernisse beseitigt. Mit gleichem Willen und gleicher Entschlossenheit zu einer wahren Lösung des Friedens zu gelangen, werde die zweite Haager Konferenz zusammentreten, um einen Frieden nicht der Verträge, sondern des Geistes und der Herzen zu schaffen. Nur Schritt für Schritt könne das Ziel erreicht werden. Die verschiedenen Ausschüsse hätten seit dem August wertvolle Arbeit geleistet, sodaß die Konferenz jetzt in einem Stande befriedigender Vorbereitung eröffnet werden könne. Jaspar schließt mit dem Wunsch für einen glücklichen Ausgang der zweiten Haager Konferenz.

Die öffentliche Eröffnungssitzung der Konferenz ist damit beendet.

Zwei Reparationsausschüsse

t. Haag, 4. Januar. Die sechs sogenannten einladenden Mächte Deutschland, Frankreich, Belgien, Japan, Italien und England sind zu einer privaten Besprechung zusammengetreten, in der endgültige Beschlüsse über die Arbeitsmethoden und den weiteren Verlauf der Konferenz gefaßt worden sind. Es ist beschlossen worden, zwei Ausschüsse einzusetzen:

1. Den Ausschuß für die deutschen Reparationen unter Vorsitz von Jaspar,
2. den Ausschuß für die nichtdeutschen Reparationen unter Vorsitz von Loucheur.

Der Wunsch der deutschen Delegation, den Vorsitz in der zweiten Konferenz einem Neutralen, dem japanischen Botschafter Adatschi zu übertragen, wurde von diesem abgelehnt.

In der Vorkonferenz ist übereinstimmend der Wunsch zutage getreten, die entscheidenden Fragen möglichst ausschließlich in dem kleineren Kreise der sechs einladenden Mächte zu behandeln und zu entscheiden, und die übrigen kleinen Mächte nur nach Bedarf zu den einzelnen Fragen hinzuzuziehen, um so eine Beschleunigung und Vereinfachung der Verhandlungen herbeizuführen. Die Vollkonferenz hat folgende Einladungen zur Teilnahme an der zweiten Haager Konferenz ergehen lassen:

1. an den Generalagenten für die Reparationen,
2. an die Treuhänder des Dawes-Planes,
3. an die Treuhänder der Bank für internationale Zahlungen.

Die politischen Fragen geregelt

t. Haag, 4. Dezember. In der Unterredung Tardieu-Snowden soll eine Uebereinstimmung über die Konferenzarbeiten erzielt worden sein. Auf englischer Seite vertritt man den Standpunkt, daß die zweite Haager Konferenz ausschließlich der Reparations- und Finanzpolitik gelte, und ohne politische Bedeutung sei. Aus diesem Grunde sei der englische Außenminister Henderson diesmal nicht nach dem Haag gekommen. Die politischen Fragen werden als auf der ersten Haager Konferenz sowie durch die eindeutigen Bestimmungen des Youngplanes geklärt angesehen, da der Youngplan bekanntlich ausdrücklich den Fortfall aller Garantien und Pfänder politischen Charakters festsetzt.

Ostreparationen im Vordergrund

:: Haag, 4. Januar. Die Reichsminister Curtius, Moldenhauer, Wirth und Schmidt sind am Freitag vormittag hier eingetroffen. Die deutsche Abordnung umfaßt diesmal gegen 45 Personen und ist im Hotel „Zentral" abgestiegen.

Die Tagesordnung der Konferenz umfaßt in erster Linie die von dem Juristenausschuß in Brüssel festgestellten dreizehn noch ungeklärten Punkte, unter denen für Deutschland die Frage der Sanktionen im Vordergrund steht.

Die für Deutschland wichtigen politischen und finanzpolitischen Fragen dürften erst zum Schluß der Konferenz zur Erörterung gelangen, da man auf französischer Seite den Ostreparationen besonderes Schwergewicht beilegt. Diese dürften daher auch stark in den Vordergrund gerückt werden. Man weist auf französischer Seite darauf hin, daß eine Ablehnung der Unterzeichnung des Haager Schlußprotokolls durch die Mächte der Kleinen Entente und Polen in der Frage der Ostreparationen einen unhaltbaren Zustand schaffen würde und daß daher zunächst eine endgültige gemeinsame Vereinbarung für alle Schuldnermächte unbedingt getroffen werden müsse.

Die Hauptaufgabe

:: London, 4. Januar. (Eig. Funkspruch.) Zu Beginn der Haager Konferenz bringt der „Daily Telegraph" einen Leitartikel, in dem als Hauptaufgabe der Konferenz die Annahme des Entwurfes für die Internationale Bank als Vorsaussetzung für die Durchführung des Young-Plans und die deutsche Reparationsanleihe bezeichnet wird. „Da Dr. Schacht sein Land nicht wieder auf der Konferenz vertritt, werden von deutscher Seite keine ernsten Einwände erwartet."

Die Unrichtigkeit dieser Auffassung nachzuweisen, wird Sache der deutschen Abordnung sein.

Die Schwierigkeiten

:: Paris, 4. Januar. (Eig. Funkspruch.) Den Berichten der französischen Zeitungen zufolge hat der erste Tag der zweiten Konferenz im Haag einen nicht unbefriedigenden Eindruck hinterlassen. Die Begrüßung Tardieus in der Eröffnungsansprache Jaspars wird besonders unterstrichen. Die Blätter erklären, daß die Konferenzteilnehmer von dem lobenswerten Eifer beseelt seien, zu einem Abschluß zu kommen. Zahlreiche Schwierigkeiten seien allerdings zu überwinden, die aus den Ostreparationen entstehen können. Auf der Seite der Deutschen liege die große Unbekannte.

Die Deutschen sollten an die Gefahr der Isolierung denken, der sie sich durch eine unversöhnliche Haltung aussetzen, bemerkt drohend „Petit Parisien".

Im „Echo de Paris" spricht Pertinax von einem gemäßigten Optimismus, den man haben könnte, aber die Arbeiten der Ausschüsse hätten zahlreiche Lücken gelassen, und so bestehe Uneinigkeit über 20 bis 25 Fragen, von denen zwei oder drei zu Konflikten erster Ordnung führen könnten. Man könne sich nur vorsichtig ausdrücken, aber in zahlreichen Punkten könnten sich Schwierigkeiten ergeben.

Werde Deutschland seine im August angenommenen finanziellen Zugeständnisse halten? Aufgabe jeder Forderung bezüglich des Restes von 312 Millionen Goldmark, die der Dawesplan gelassen habe usw.? Man glaube zu wissen, daß Minister Curtius eine recht zweideutige Haltung einnehmen werde. Nach den Berichten der seit August tagenden Ausschüsse bewahre er sich volle Bewegungsfreiheit. Diese könne wenig, aber auch viel bedeuten.

Werde andererseits Belgien verlangen, einen Anteil an den nicht verschiebbaren deutschen Jahresleistungen zu erhalten?

Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen

t. Haag, 4. Januar. In der geheimen Vollsitzung wurde von polnischer Seite das viel erörterte deutsch-polnische Liquidationsabkommen vom 31. 10. 29 zur Sprache gestellt. Der Führer der polnischen Abordnung, Mrozowsky, der anstelle des polnischen Außenministers Zaleski Polen auf der Konferenz vertritt, erklärte, daß das deutsch-polnische Abkommen einen integrierenden Bestandteil der gesamten Haager Vereinbarungen bilde. Reichsaußenminister Curtius betonte, daß das deutsch-polnische Abkommen keineswegs als ein integrierender Bestandteil der Haager Abkommen anzusehen sei, sondern Rechtskraft in sich allein trage. Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen sieht bekanntlich vor, daß das Abkommen gleichzeitig mit dem Youngplan ratifiziert und ebenso wie das deutsch-englische und das deutsch-amerikanische Abkommen auf der Haager Konferenz niedergelegt werden müsse. Der Vorstoß des polnischen Vertreters hatte offenbar zum Ziel, ein direktes Band zwischen dem Youngplan und dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen zu schaffen, um damit dem Abkommen erhöhte Bedeutung und endgültige Sicherung für die Zukunft zu verleihen. Dieser Vorstoß ist von deutscher Seite abgelehnt worden. Der Präsident der Konferenz Jaspar, stellte nach der polnischen und deutschen Erklärung fest, daß das deutsch-polnische Liquidationsabkommen ordnungsmäßig bei der Konferenz niedergelegt worden sei, das Uebrige gehe die Konferenz nichts an.

Die deutsche Reichsbahn

Im Jahre 1929

§ Berlin, 4. Januar. Die Reichsbahn-Gesellschaft veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse des verflossenen Jahres, der über die Verkehrslage, das Tarif- und Finanzwesen, das Personal-, das Eisenbahnbauwesen und die Material- und Beschaffungswirtschaft ausführlich Aufschluß gibt. Der Güterverkehr des vergangenen Jahres hat nur eine geringfügige Steigerung gezeigt. Der Personenverkehr hat nicht ganz die Ergebnisse des Vorjahres erreicht. Die Betriebsunfälle ergeben, daß die Sicherheit sich erhöht hat, denn die Zahl der verunglückten Reisenden betrug nur Sechszehntel der Zahl des Vorjahres. Der Normalgütertarif blieb im vergangenen Jahre unverändert. Was die Personentarife angeht, so hat die am 7. Oktober 1928 vorgenommene Verminderung der Zahl der Wagenklassen und die damit verbundene Aenderung der Personentarife im allgemeinen das gebracht, was die Reichsbahn erwartet hatte. Auch die erwartete Aufwanderung in die 2. Wagenklasse ist eingetreten. Der finanzielle Abschluß ergibt, daß die Einnahmen aus dem Güterverkehr eine günstige Entwicklung nahmen, sodaß der im Personenverkehr zu verzeichnende Ausfall dadurch aufgehoben wurde. Was das Personal betrifft (Gesamtkopfzahl 715 000), so war diese Zahl um 15 000 Köpfe höher als im Vorjahre. Die Zahl der Beamten ist um etwa 2500 Köpfe verringert worden.

Hauszinssteuer-Hypotheken für Wohnungsbauten

§ Berlin, 4. Januar. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, habest die zuständigen Minister jetzt die neuen Grundsätze bekanntgegeben für die Vergebung von Hauszinssteuer-Hypotheken zu Wohnungsbauten, die im Jahre 1930 errichtet werden sollen. Die Grundsätze schließen sich in der Hauptsache den vorjährigen Richtlinien an. Neu ist vor allem die Bestimmung, daß am 1. April 1930 die Tilgung derjenigen Hauszinssteuer-Hypotheken beginnen soll, die im Rechnungsjahre 1924 bewilligt und bis einschließlich 1. April 1925 völlig zur Auszahlung gelangt sind. Für die nach dem 1. April 1925 ausgezahlten Hauszinssteuer-Hypotheken ist von einer Tilgung für die ersten fünf Jahre von dem auf die Auszahlung der Schlußrate folgenden 1. April und 1. Oktober eines Jahres ab abzusehen. Weiterhin bestimmen die neuen Richtlinien, daß eine Herabsetzung des Zinssatzes für die Hauszinssteuer-Hypothek von 3 v. H. bis auf 1 v. H. hinfort nur noch zulässig sein soll, wenn sich aus der Gesamtbelastung des Neubaues eine Miete ergibt, die 150 v. H. der Friedensmiete für entsprechende Altwohnungen überschreitet.

Wieder eine Millionen-Pleite

Zahlungseinstellung des Volksvereins-Verlags

t. Berlin, 4. Januar. Die „B. Z." meldet unter der Ueberschrift „Das Ende des Volksvereins-Verlags" u. a.: Der Volksvereins-Verlag, das Verlagsunternehmen der großen katholischen Organisation des Volksvereins, der seinen Zentralsitz in München-Gladbach hat, ist seit längerer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten. Die Wirtschaftskrise des Unternehmens ist jetzt offen zum Ausbruch gekommen. Der Volksvereins-Verlag hat jetzt seine Zahlungen einstellen müssen. Das Defizit beträgt etwa 2,6 Millionen Mark. Von anderer Seite werden noch höhere Ziffern genannt. Inzwischen sind Verhandlungen eingeleitet worden, um das Verlagsunternehmen zu verkaufen. Die Verhandlungen sollen aber ergebnislos verlaufen sein. An dem Unternehmen war mit nennenswerter Summe, man spricht von einer halben Million Mark, Reichskanzler a. D. Marx beteiligt. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich dabei nicht um persönliches Geld des früheren Reichskanzlers handelt, sondern um Gelder, die Marx in seiner Eigenschaft als Katholikenführer als Treuhänder zu verwalten hat.

Das trockene Amerika

Stürmische Kundgebungen

t. Newyork, 4. Januar. Wegen der rücksichtslosen Niederschießung der Besatzung eines Alkoholschmuggelschiffes haben in Boston riesige Protestkundgebungen stattgefunden. Die verschiedenen Redner bezeichneten das Prohibitionsgesetz als eine Freiheitsknechtung und forderten eine strenge Untersuchung durch die Regierung. Die aufgehetzte Menge stürmte schließlich das Gebäude, in dem die Küstenwache untergebracht ist. Die Regierungsaufrufe wurden abgerissen, ein Offizier der Küstenwache schwer mißhandelt.

Wie erinnerlich, wurden bei dem eingangs als Ursache bezeichneten Vorfall drei Schmuggler getötet und ein weiterer schwer verletzt.

Die Exterritorialität in China

:: Paris, 4. Januar. (Eig. Funkspruch.) Wie Havas aus Peking meldet, hat der französische Gesandte in China der chinesischen Regierung eine Note betr. die chinesische Erklärung vom 29. Dezember überreicht, welche die Abschaffung der Exterritorialität betrifft. Da die Erklärung den französisch-chinesischen Verträgen zuwiderläuft, wird die Nanking-Regierung an die Achtung der internationalen Verpflichtungen erinnert.

Keine Neubesetzung des Rheinlands

Davon zu sprechen ist Unsinn!

Warnung eines französischen Abgeordneten

Paris, 4. Januar. Der sozialistische Abgeordnete George Bonnet befaßt sich im „Soir" mit den immer wieder auftretenden Gerüchten über eine Neubesetzung des Rheinlandes, die dann stattfinden würde, wenn Deutschland seinen durch den Youngplan übernommenen Verpflichtungen nicht nachkäme. Bonnet geht von der Rede des deutschen Reichskanzlers aus, in der dieser die anläßlich der ersten Haager Konferenz von den Alliierten übernommene Verpflichtung darlegt, die zweite Rheinlandzone vor dem im Versailler Vertrag vorgesehenen Zeitpunkt, die dritte spätestens am 30. Juni 1930 zu räumen. Die Erklärung des Reichskanzlers — so betont der Abgeordnete — sei vollkommen begründet. Man müsse mit Erstaunen feststellen, daß in der letzten Zeit immer wieder Politiker, die in Wirklichkeit Anhänger der Räumung seien, davon sprachen, daß das Rheinland wieder besetzt werden könne, falls Deutschland seinen im Youngplan übernommenen Verpflichtungen nicht nachkäme. Derartige Erklärungen dürfe man nicht ohne Protest vorübergehen lassen, da sie geeignet seien, die öffentliche Meinung irrezuführen.

Wenn Frankreich jemals daran denke, das Rheinland wieder zu besetzen, so bedürfe es dazu erst einmal der Zustimmung seiner ehemaligen Verbündeten. Deutschland als Mitglied des Völkerbundes würde den Streitfall bestimmt nach Genf bringen, wo Frankreich dann vollkommen vereinsamt dastehen würde. Es sei außerdem unsinnig, über eine Frage zu sprechen, die von vornherein von der französischen Regierung selbst anläßlich der Kammeraussprache beiseite gelegt worden sei. Die Wahrheit sei vielmehr die, daß, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, Frankreich seinen Gläubigern gegenüber nur zu erklären habe, daß es ebenfalls seine Zahlungen einstelle.

Die Sanktionsfrage

:: Paris, 4. Januar. (Eig. Funkspruch.) „Excelsior" meint, nicht alle Vertreter im Haag seien von der Bildung der beiden Ausschüsse begeistert. Besonders befürchten die Vertreter der Kleinen Entente eine Trennung der Ostreparationen von den deutschen Reparationen. Der erste Ausschuß kann schneller zu einem Ergebnis kommen als der zweite, und dann wäre es möglich, daß die Kleine Entente nicht zu Abmachungen mit Ungarn komme.

Das Blatt kommt dann auf die Sanktionen zu sprechen und schreibt, niemand denke daran, aus dem von Deutschland freiwillig angenommenen Youngplan ein Diktat für Deutschland zu gestalten. Aber der Youngplan berühre nicht die Bestimmungen des Versailler Vertrags. Falls Deutschland sich weigere, seinen Verpflichtungen nachzukommen, sei klar, daß die Gläubigermächte sich zusammenschließen und Gegenmaßnahmen ergreifen, um die Einziehung der Forderungen zu erzwingen.

Rumäniens schwierige Regentschaftsfrage

Propaganda für Prinz Carol

Beendigung der Regentschaftskrise

t. Bukarest, 4. Januar. Die Verhandlungen, die zwischen den Mitgliedern der Regentschaft, der Regierung und der Liberalen Partei geführt wurden, führten zu dem Ergebnis, daß die Regentschaftskrise nunmehr als beendet gelten kann. Die „Dreptatea" das amtliche Blatt der Regierung, schreibt, es sei wahnsinnig zu glauben, daß Ministerpräsident Maniu, dem der Eid auf die Verfassung heilig sei, sich dazu hergeben könnte, eine Aenderung endgültiger Verfassungsbestimmungen vorzunehmen. „Adverul" geht auf die Enthüllung der Umstände ein, unter denen Prinz Carol auf den Thron vrzichtet hatte und verlangt eine öffentliche Klarstellung der damaligen Geschehnisse. Heute werde für Carol eine Propaganda von Mann zu Mann getrieben, die deshalb gefährlich sei, weil die Oeffentlichkeit über die Hintergründe des seinerzeitigen Rücktritts des ehemaligen Kronprinzen nicht genügend unterrichtet sei. Die liberale Partei sei gegen eine Aenderung der Verfassung und auch die Regierung halte an dem Status quo fest. Die Agitation für Carol könne nur zum Chaos führen. „Cuvantul", der Carolistisch eingestellt ist, erscheint am 4. Januar, dem Tage, an dem Carol auf den Thron verzichtete, als Festnummer und stellt fest, daß die Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen notwendig sei. Der Direktor des Blattes, Jonescu, erklärt, daß seit dem Thronverzicht Carols eine Verschwörung der anderen gefolgt sei und nur durch die Rückkehr Carols Ordnung geschaffen werden könne.

Das Kindersterben in Hammerstein

Bisher 52 Todesopfer

Erfolgreiche Schutzimpfungen

t. Hammerstein, 4. Januar. Nachdem im Laufe des Freitags noch einige Kinder im Lager Hammerstein der Streptokokkenseuche erlegen sind, wird an maßgebender Stelle angenommen, daß die Seuche jetzt gebannt sei. Bis Freitag abends waren 52 Kinder seit Auftreten der Krankheit in den Weihnachtsfeiertagen gestorben. Man hofft, daß von den noch kranken 40 Kindern der größte Teil mit dem Leben davonkommt. Auf Anraten des Berliner leitenden Arztes am Virchow-Krankenhaus, Prof. Friedemann, wurden am Freitag Schutzimpfungen an den Kindern vorgenommen, worauf in dem Zustand vieler Kinder eine Besserung eintrat. Zweifellos sind die Krankheitskeime, die die schwere Epidemie verursacht haben, aus Rußland eingeschleppt worden.

Trotzdem feststeht, daß von deutscher Seite alles getan worden ist, um den deutsch-russischen Bauern zu helfen, wird sich zu nochmaliger Untersuchung der Krankheit am Sonnabend eine Kommission nach Hammerstein begeben.

Die Beisetzung der gestorbenen Kinder erfolgte auf einem besonderen Flüchtlingsfriedhofe. Es spielten sich da ergreifende Szenen ab.

Der Lagerdirektor von Hammerstein, Major a. D. Fuchs, stellt gegenüber anderslautenden Meldungen fest, daß die Flüchtlinge ohne Ausnahme immer wieder betonen, wie außerordentlich dankbar sie Deutschland sind, daß es sich ihrer angenommen hat. Sie erklären weiter, daß es ihr größter Wunsch sei, nach Kanada weiter auswandern zu können, daß aber niemals eine Rückwanderung nach Rußland in Frage komme. Dasselbe wird aus den anderen Flüchtlingslagern gemeldet. Der Zustand der auch in Prenzlau erkrankten 40 Kinder ist zufriedenstellend.

Auch Lungenentzündung

§ Hammerstein, 4. Januar. Zur Masernepidemie in Hammerstein wird von hiesiger zuständiger Stelle noch mitgeteilt, daß nur noch wenige Kinder an Masern erkrankt seien. Eine genaue Zahl der Toten wird nicht angegeben. Man nennt jedoch 17, die anderen Sterbefälle seien auf andere Ursachen zurückzuführen. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Todesfälle infolge von Lungenentzündung letzten Endes auch durch Masern entstanden sind, da eine starke Lungenentzündung mit hohem Fieber als Folgeerscheinung der Masern auftritt. Im übrigen widersprechen sich die Meldungen über die Erkrankungen in Hammerstein sehr. Eine Schneidemühler Zeitung wußte zu berichten, daß von den in Hammerein untergebrachten 600 Kindern im ganzen 500 erkrankt gewesen und allein in der Zeit vom 15. bis 31. Dezember 37 Kinder im Alter von 1—4 Jahren an Lungenentzündung gestorben seien. Der Lungenentzündung sollen auch drei Erwachsene zum Opfer gefallen sein. Das Lager selbst befindet sich im strengsten Quarantänezustand.

Die Engelsflügel der Sowjets

t. London, 4. Januar. Die britische Regierung denkt nicht daran, die Angriffe der neuen kommunistischen Zeitung gegen die britische Regierung zum Anlaß diplomatischer Vorstellungen in Moskau zu nehmen. Von amtlicher Seite werde darauf hingewiesen, daß die britische Regierung nie erwartet habe, daß die Sowjetregierung über Nacht Engelsflügel erhalten werde.

Schließung sämtlicher Gotteshäuser

t. Kowno, 4. Januar. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die antireligiösen kommunistischen Verbände bei der Sowjetregierung beantragt, daß zum 1. Januar 1931 sämtliche Kirchen, Synagogen und Moscheen in der Sowjetunion geschlossen werden. Die Kommunistischen Verbände erklären, daß nach Ausführung des fünfjährigen Wiederaufbauplanes in der Sowjetunion keine religiösen Einrichtungen mehr existieren dürfen. Der Entwurf der kommunistischen Verbände zur gänzlichen Schließung von Kirchen, Synagogen und Moscheen wird in der allernächsten Zeit von den Regierungsinstanzen der Sowjetunion beraten werden.

Zehn Opfer des Eislaufs

:: Kopenhagen, 4. Januar. Aus Malmö wird berichtet, daß in dem Flüßchen Flion in Südschweden zehn Knaben im Alter von 6—8 Jahren ertrunken sind. Sie hatten sich, um Schlittschuh zu laufen, auf die dünne Eisdecke gewagt, wobei sie durchbrachen und ertranken.

Mit des Nachbarn Töchterlein

Durchgebrannt

:: Dentin, 4. Januar. Unter Hinterlassung seiner Frau und zweier Kinder ist der 34jährige Gemeindevorsteher und Großbauer Kageler in Karuw bei Dentin seit einigen Tagen mit der 18jährigen Tochter seines Nachbarn, des Landwirts Braune, verschwunden. Die Flucht ist von ihm lange vorbereitet gewesen. Er hat auf seine etwa 200 Morgen umfassende Wirtschaft Gelder in Höhe von etwa 60 000 bis 80 000 Mark aufgenommen. Er war bis zu der letzten Wahl in Karuw Gemeindevorsteher und war auch wiedergewählt worden, hatte aber abgelehnt. Von den Angehörigen wird vermutet, daß Kageler sich im Besitze eines Auslandspasses befindet und nach Kanada reisen wird.

Theaterdirektor Leo Walter Stein †

Selbstmord infolge Finanzschwierigkeiten

t. Berlin, 4. Januar. Am Freitag nachmittag hat der 73jährige bekannte Beriner Theaterdirektor und Lustspielautor, Leo Walter Stein, sich in seiner Wohnung erschossen. Wie gerüchtweise verlautet, sollen finanzielle Schwierigkeiten Stein, der Direktor des Trianontheaters war, in den Tod getrieben haben. Am Mittag hatte in seiner Wohnung eine Besprechung zwischen ihm und seinen Gläubigern stattgefunden, bei der auch sein Rechtsberater anwesend war. Obwohl man allgemein die Auffassung hatte, daß seine Finanzlage durchaus nicht verzweifelt sei, war Stein doch außerordentlich niedergeschlagen. Er verließ den Beratungsraum und begab sich nach seinem Schlafzimmer, wo er seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende machte. Leo Water Stein ist bekannt geworden als Autor zahlreicher Lustspiele, so „Die selige Exzellenz" und „Die Ballerina des Königs". Er hat vielfach mit Rudolf Presber und anderen Partnern zusammen gearbeitet.

Berlins neue Sensation

Ein Jazz-Klavier

§ Budapest, 4. Januar. Der bekannte Orgelkünstler Franz Szekores hat ein Instrument erbaut, das einem Klavier ähnlich sieht und auf dem ein einziger Klavierspieler auch sämtliche Jazz-Instrumente spielen kann. Vor einigen Tagen führte er seine neue Erfindung in der Musikakademie vor. Bald darauf erstattete er auf der Polizei die Anzeige, daß er eine Menge Drohbriefe erhalten habe, in denen ihm mit einem Bombenanschlag gedroht wird, wenn er sein Instrument noch einmal in der Oeffentlichkeit vorführe. Die Drohbriefe stammen anscheinend von Jazzspielern, die sich durch das neue Instrument in ihrem Broterwerb bedroht fühlen.

16 Selbstmorde an einem Tage

t. Berlin, 4. Januar. Am Freitag sind in Berlin nicht weniger als 16 Selbstmorde und Selbstmordversuche zu verzeichnen gewesen. Diese hohe Zahl ist offenbar auf den Beginn des neuen Jahres zurückzuführen, wo sich die wirtschaftliche Not für viele besonders drückend gestaltet.

Giftgase

Im Brunnenschacht durch giftige Gase getötet

§ Hadersleben, 4. Januar. Als der Maurermeister und Brunnenbauer Erichsen in Süderwilstrup mit dem Ausschachten eines Brunnens beschäftigt war, wurde er in 13 Meter Tiefe durch Giftgas betäubt. Alle Versuche, ihn mit Hilfe von Gasmasken ans Tageslicht zu bringen, mißlangen, da die Masken gegen die im Brunnen befindlichen giftigen Gase nicht schützten. Erst nach fünf Stunden gelang es, den Verunglückten mit einem eisernen Greifer heraufzuholen. Wiederbelebungsversuche hatten jetzt jedoch keinen Erfolg mehr.

15 Bergleute durch Benzoldämpfe betäubt

t. Rheinhausen, 4. Januar. Am Freitag vormittag wurden auf Schacht Mevissen 15 Bergleute durch Benzoldämpfe, die einer Lokomotive entströmten, betäubt. Die sofort alarmierte Zechenfeuerwehr ging mit Gasmasken ausgerüstet zur Hilfeleistung vor und brachte die Bergleute an die Oberfläche. Während vier von ihnen nach kurzer Zeit das Bewußtsein wiedererlangten, wurden 11 dem Homburger Krankenhaus zugeführt. Ob alle mit dem Leben davonkommen werden, steht im Augenblick noch nicht fest.

Aus aller Welt

Jagdausflug des Prinzen von Wales nach Afrika

§ London, 4. Januar. Der Prinz von Wales ist am Freitag zu einem dreimonatigen Jagdausflug nach Afrika abgereist.

Wieder Großfeuer im Washingtoner Kapitol

:: Newyork, 4. Januar. Im Dokumentenraum des Kapitols in Washington ist ein Großfeuer ausgebrochen.

Wertvolle Staatsakten verbrannt

:: Newyork, 4. Januar. (Eig. Funkspruch.) Der bedrohlich aussehende Brand im Aktenraum des Repräsentantenhauses im Kapitol konnte nach anderthalb Stunden gelöscht werden. Wertvolle, teilweise hundert Jahre alte Staatsakten sind verbrannt oder stark beschädigt worden. Ein Handwerker wurde bewußtlos aufgefunden.

Neue Stürme in England

:: London, 4. Januar. (Eig. Funkspruch.) Große Teile Englands sind am Freitag wiederum von heftigen Stürmen heimgesucht worden, die zum Teil die Stärke des Vortages erreicht haben. Namentlich an der Südküste und im Kanal wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Die Kanalschiffahrt hat starke Störungen aufzuweisen. Der Luftdienst mußte teilweise eingestellt werden.

Benzinexplosion in London

§ London, 4. Januar. Bei der Explosion eines Benzinbehälters im Norden von London wurden zwei in der Nähe spielende Kinder getötet und sieben verletzt, darunter fünf schwer.

Nebel über Newyork

§ Newyork, 4. Januar. Außergewöhnlich starker Nebel verursachte einige Verkehrsunfälle. Bei einem Hochbahnzusammenstoß gab es vier Leichtverletzte. Im Hafen rammte eine Personenfähre einen Schlepper, der sofort sank. Die Besatzung konnte gerettet werden, ebenso 12 Arbeiter, die am Pier arbeiteten und durch den Anprall ins Wasser stürzten.

Eisenbahnunglück in Belgien

§ Brüssel, 4. Januar. Auf der Strecke Brüssel-Namur ereignete sich ein Eisenbahnunglück. In der Nähe von Lonzee riß infolge Bruches der Kuppelung ein Personenzug auseinander. Mehrere Reisende wurden verletzt, namentlich die, die im ersten Schrecken aus dem Zuge sprangen.

Generaloberst Heye



Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Heye, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab zum Generalobersten befördert worden.

Oberschlesische Priesterjubilare im Jahre 1930

Silberne Priesterjubiläen

Aus dem Alumnatskursus 1904/05, Breslau (Priesterweihe am 23. Juni 1905), feiern das silberne Priesterjubiläum folgende Oberschlesier:

Görlich Stephan, Pfarrer in Kamnig (Archipr. Ottmachau), Grabowski Heinrich, Kommorant in Branitz OS. Loch Friedrich, Pfarrer in Friedland OS. (Archipr. Falkenberg). Nduch Heinrich, Pfarrer in Nasselwitz (Archipr. Kl. Strehlitz). Schweda Theophil, Pfarrer in Seichwitz (Archipr. Rosenberg). Sonnek Franz Xav., Pfarrer in St. Peter und Paul in Oppeln. Wischka Georg, Pfarrer in Nostitsch (Archipr. Ujest). Wodarz Anton, Pfarrer in Pawlau (Archipr. Ratibor). Zwior Johannes Nep., Pfarrer in Friedersdorf (Archipr. Kl. Strehlitz).

Aus dem Bistum Kattowitz (11): Borsutzky Felix, Pfarrer in (Hohenbirken) Brzezie bei Ratibor. Bujara Johannes, Kuratus, Kommorant in Josefowice (Josefsdorf) bei Kattowitz. Cedzich Hugo, Pfarrer in Chropaczow (Schlesiengrube) bei Beuthen. Czernik Joseph, Pfarrer in Jastrzebie Gorne (Ober-Jastrzemb), Kr. Rybnik. Dudek Paul, Geistl. Rat, Pfarrer in Janow-Giszowice (Janow-Gieschewald) bei Kattowitz. Marolchek Valentin, Pfarrer in Goczalkowice (Gottschalkowitz, Kreis Pleß). Musiol Heinrich, Pfarrer in Polomia (Pohlom, Kr. Rybnik). Niedziella Johannes, Pfarrer in Bzie (Goldmannsdorf, Kr. Pleß). Ruta Johannes, Pfarrer in Nadlin, Kr. Rybnik. Schols Wilhelm, Pfarrer in Siemianowice-Laurahütte bei Kattowitz. Tworz Konstantin, Pfarrer in Tarnowice Stary (Alt-Tarnowitz), Kreis Tarnowitz).

Aus dem Ordensklerus Svendel Johannes S. J., in der Heidenmission tätig, bis 1913 Präfekt im fb. Knabenkonvikt in Beuthen OS.

Aus dem Erzbistum Olmütz: Heisler Karl, Pfarrer in Löwitz. Klose Leopold, Pfarrer in Komeise. Martin Joseph, Pfarrer in Babitz. Pawlik Robert, Pfarrer in Pohnitz. Uzechny Alfons, Pfarrer in Gröbnig, sämtlich Kreis Leobschütz.

Außerdem feiern das silberne Priesterjubiläum: im preußischen Bistumsanteil: Drissen Heinrich, Dr. phil., Hausgeistlicher in Niklasdorf, Pfarrei Giersdorf, Kr. Grottkau am 13. 6.

40jährige Priesterjubiläen

Aus dem Alumnatskursus 1889/90 (Priesterweihe am 23. 6. 1890) feiern das 40jährige Priesterjubiläum: 1. Breslauer Diözesanangehörige. Bersik August, Geistlicher Rat und Erzpriester, Pfarrer in Hindenburg-Biskupitz. Bienau Heinrich, em. Erzpriester und Pfarrer in Neisse. Göbel Joseph, Pfarrer in Waldorf (Archipr. Neisse). Hartmann Joseph, Ehrenerzpriester, Pfarrer in Grottkau. Hruby Viktor, Ehrenerzpriester, Strafanstaltspfarrer in Groß-Strehlitz. Klimas Coelius, Pfarrer in Tarnau (Archipr. Oppeln). Michael Alfons, Pfarrer in Niemertsheide (Archipr. Neisse). Riedel Karl, Ehrenerzpriester, Pfarrer in Boguschütz (Archipr. Proskau).

Aus dem Bistum Kattowitz: Miczek Franz, Pfarrer in Warszowice (Warschowitz, Kreis Pleß).

Aus dem Erzbistum Olmütz: Pluschke Joseph, Konsistorialrat, Pfarrer in Jakubowitz, Kreis Leobschütz.

Das goldene Priesterjubiläum feiert Vogt Ludwig, Ehrendomherr, Geistl. Rat und Erzpriester, Pfarrer in Cwiklitz, Kreis Pleß (Diöz. Kattowitz) am 11. 7.

Diamantene Priesterjubiläum

(Priesterweihe am 28. 6. 1870): Msgr. Glowatzki Joseph, päpstl. Hausprälat, fb. Kommissarius und Erzpriester, Pfarrer in Wyssoka (Archipr. r.-Strehlitz). Krutschek Paul, Geistl. Rat, em. Priesterhausdrektor in Neisse.

Das silberne Ortsjubiläum

begehen in der Breslauer Diözese als Erzpriester: Kleiner Joseph, fb. Kommissarius, Pfarrer in Koppitz (Archipr. Grottkau) am 18. 5. As Religionslehrer an der Anstalt: Kreffe Alois, Prof., Geistl. Rat, Oberstudienrat am Kath. Gymn. Oppeln am 1. 8. Lux Joseph, Prof., Studienrat am Realgymnasium Ratibor am 1. 10.

Als Pfarrer: Baumert Emil, Pfarer in Köppernig (Archipr. Ottmachau) am 13. 4. Drzyzga Alfred, Pfarrer in Schomberg (rchipr. Beuthen OS.) am 27. 9. Engel Johannes, Dr. theol., Pfarrer in Michelau (Archipr. Brieg) ein Ratiborer, am 5. 9. Flascha Paul, Geistl. Rat und Erzpriester, Pfarrer in Schönwald (Archipr. Gleiwitz) am 8. 4. Friedrich Franz, Pfarrer in Kotschanowitz (Archipr. Kreuzburg) am 2. 10. Hartmann Joseph, Ehrenerzpriester, Pfarrer in Grottkau am 11. Oktober. Henduck Paul, Pfarrer in Kerpen (Archipr. Oberglogau) am 1. 4. Kasper Paul, Pfarrer in Giersdorf (Archipr. Grottkau) am 2. 3. Maiß Georg, Pfarrer in Schönau (Archipr. Oberglogau) am 26. 10. Malich Wilhelm, Pfarrer in Friedewalde OS. am 7. 7. Stawinoga Karl, Pfarrer in Dt.-Zernitz (Archipr. Gleiwitz) am 7. 9. Tobias Paul, Erzpriester, Pfarrer in Krappitz (Archipr. Kl.-Strehlitz) am 18. 10. Viebig Hermann, Pfarrer in Dt.-Müllmen (Archipr. Zülz) am 27. 2. Woetzker Paul, Erzpriester, Pfarrer in Reichenstein (Archipr. Patschkau) 24. 7.

Zum fünften Ratiborer C. V.-Tag

□ Ratibor, 4. Januar. Heute, Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. Januar 1930 veranstaltet, wie bereits wiederholt berichtet, der Ratiborer Altherren-Zirkel des C. V. (Cartellverband der Kath. Deutschen farbentragenden Studentenverbindungen) unter der Leitung seines Vorsitzenden, Oberstaatsanwalts Brinschwitz, Alter Herr der Markomannia-Würzburg, gemeinsam mit der hiesigen Aktivitas des C. V. den „Fünften Ratiborer C. V. Tag". Die Tagung, mit welcher das 46. Stiftungsfest des Ratiborer Altherrenzirkels verbunden ist, beginnt heute Sonnabend abend mit einem Festkommers im großen Saale des Hotels „Deutsches Haus". Am Sonntag findet um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Liebfrauen ein feierliches Hochamt statt. Der immer farbenfreudige Aufmarsch der Wichsgargierten zur Kirche erfolgt um 3/4 9 Uhr vom „Deutschen Haus" über die Langestraße, der Rückmarsch erfolgt gegen 1/2 11 Uhr von dem Hauptportal der Pfarrkirche über die Neuestraße, Marzellusplatz, Schuhbankstraße, Domstraße, Ring (Simmich-Seite) und Jungfernstraße. Der anschließende Farbenbummel auf der Bahnhofstraße wird dem Straßenbild wenigstens für kurze Zeit ein farbenfroheres Gepräge geben. Ein Gesellschaftsabend beschließt die Tagung.

Der C. V. ist der größte und älteste katholische Studentenverband Deutschlands. Er steht mit seinen über 9000 Urstudierenden und gegen 16 000 Alten Herren, welche sich auf über 120 Verbindungen in Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Danzig, Freiburg in der Schweiz und Czernowitz in der früheren Bukowina verteilen, an zweiter Stelle innerhalb der gesamten deutschen Studentenverbände.

Wohl keine Stadt in Oberschlesien vermag sowie viele Beziehungen zu dem C. V. aufzuweisen wie gerade Ratibor; hat doch gerade in Ratibor die Wiege so manches wackeren Katholischen Mannes gestanden, den der C. V. mit Stolz einen der Seinen nennt.

Im Jahre 1848 war in Breslau unter dem Einfluß des katholischen Geistesfrühlings (Eichendorff, Görres) an der Universität ein katholischer Leseverein ins Leben gerufen worden, aus welchem 1856 die älteste C. V. Verbindung des Ostens „Winfridia" hervorgegangen ist. Von den 8 katholischen Jünglingen, welche die „Winfridia" gründeten, stammten 4 aus Ratibor. Es sind dies der damalige stud. theol. spätere Prälat und residierende Domherr Ferdinand Speil, welcher auch der erste Senior der Verbindung wurde, ferner Karl Palitza, gestorben 1899 als Pfarrer in Tichau OS., Kaspar Wrzodek, gestorben als Geistlicher Rat in Oppeln, und Valentin Niemetz, gestorben 1896 als Pfarrer in Wellendorf.

Von „Winfridia" ging im Juli 1856 die Anregung zur Gründung des Cartellverbandes aus; das Schreiben der „Winfridia", welches den Ausgangspunkt zu den freundschaftlichen Beziehungen mit der Verbindung „Aenania" in München und damit für den C. V. bildet, trägt die Unterschrift eines Ratiborers, des erwähnten Ferdinand Speil.

Auch drei der zur Zeit noch am Leben weilenden älteren Alten Herren des Cartellverbandes stammen aus Ratibor. Es sind dies Professor Reisky in Leobschütz, Ehrenerzpriester Scheich in Kunzendorf und Erzpriester Geistlicher Rat Juzek in Autischkau, Kreis Cosel.

Vor allem aber stammt aus Ratibor der Führer des gesamten C. V., der Vorsitzende des Altherrenbundes Geheimrat Dr. Dr. Felix Porsch. Hier in Ratibor auf dem Ringe, in dem Hause, in welchem sich die Engel-Apotheke befindet, ist er von seiner Mutter, an welcher er auch noch „als berühmter Mann" in rührender Weise hing, — wie es in dem Studentenliede heißt — „Mit Kosen in den Schlaf gewiegt worden", hier, in Ratibor, in seinem Elternhause, sind die Wurzeln für seine Kraft und Größe.

Der Begründer des Ratiborer Altherrenzirkels ist der s. Zt. Kaplan, spätere Erzpriester und Reichstagsabgeordnete Wilhelm Frank. Der Zirkel umfaßte zunächst auch die Kreise Leobschütz, Cosel, Rybnik und Pleß, bis in der Folgezeit in den genannten Städten infolge der immer wachsenden Ausdehnung des C. V. selbständige Zirkel gegründet wurden. Von den weiteren Vorsitzenden des Zirkels seien erwähnt der rührige Geistliche Rat und Stadtpfarrer Prälat Schaffer, welcher gleich wie sein Nachfolger Erzpriester Faika, Alter Herr der „Winfridia"-Breslau, in der Pfarrkirche St. Liebfrauen ruht, Landgerichtsdirektor Mausolf und der derzeitige Vorsitzende Oberstaatsanwalt Brinschwitz. Stets haben dem Ratiborer Altherrenzirkel auch die verschiedensten Reichstagsabgeordneten angehört, erwähnt sei insbesondere Prälat Ehren-Domherr Ulitzka, Alter Herr der „Karolina" in Graz.

So ist aus dem Werk, an dessen Wiege einst wagemutige Ratiborer als Gründer standen, und an dessen Spitze noch heute ein Ratiborer steht, immer mehr gewachsen, und der C. V. nunmehr heute an sämtlichen Hochschulen Deutschlands — zuletzt 1929 in Rostock — vertreten. Dabei ist der Weg des C. V. durchaus nicht frei von schweren Kämpfen gewesen. Erinnert sei nur an die verschiedensten jahrelangen Farbenverbote, mit denen C. V. Verbindungen an liberalen Universitäten, insbesondere Jena und Graz belegt wurden. Auch in jüngster Zeit erst mußte sich der C. V. gegenüber der liberalen Studentenschaft insbesondere in Innsbruck und Graz in schweren Kämpfen durchsetzen.

Auch der Weltkrieg schlug dem C. V. schwere Wunden. Aus dem Feldbataillon des C. V., welcher 1914 insgesamt 12 300 Mitglieder zählte und 7200 Offiziere und Soldaten für das Vaterland stellte, war es jeder sechste Mann, der nicht mehr zurückkehrte. Einzelne junge Verbindungen, welche erst kurze Zeit vor dem Weltkrieg gegründet worden waren, wie z. B. Falkenstein in Freiburg im Breisgau, welcher auch der von den Franzosen anläßlich der Ruhrbesetzung am 26. Mai 1923 erschossene Albert Leo Schlageter angehörte, wurden nahezu aufgerieben.

Das Werk, an welchem Söhne Ratibors so namhaft beteiligt sind, aufrechtzuerhalten und weiter auszubauen, hat sich Altherrenschaft und Aktivitas des Ratiborer C. V. zur besonderen Aufgabe gesetzt.

Ratiborer kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

Sonntag (Kollekte für die afrikanische Mission) vorm. 6 Uhr für die Parochianen, 6,45 Uhr Amt mit Segen und monatlicher hl. Kommunion für das Männerapostolat, 8 Uhr Amt † Adelheid Kotterba, 9 Uhr Hochamt und Segen auf die Meinung des Cartellverbandes der farbentragenden katholischen deutschen Studentenverbindungen, 11 Uhr hl. Messe † Josef Leschinsky und Angehörige, nachm. 12,45 Uhr Wasserweihe, abends 6 Uhr Vesperandacht und sakramentaler Segen.

Die Kolende geht am Sonntag folgende Straßen: 1. Neumarkt, Malzstr., Marzellusplatz, Kohlenstraße, Turmstraße, Zwingerstraße und Polkoplatz; 2. Sandstr., Oberwallstr., Friedrichstr., Schrammstr., Augustastr., Luisenstr. und Hohenzollernstr.; 3. Eisenbahnstr., Neustadtstr., Wilhelmstr., Präsidentenstr. und Fischerei.

Montag (Fest der Erscheinung des Herrn, Kollekte für das katholische Fürsorgewerk) vorm. 6 Uhr Amt zum Trost der armen Seelen, geopfert vom Armenseelenbund, 7 Uhr für die Parochianen, 8 Uhr Amt † Auguste Kaschta, 9 Uhr Hochamt † Mutter und Sohn, 11 Uhr hl. Messe † Ernst Simon und Marie Konrad, abends 6 Uhr Vesperandacht und sakramentaler Segen.

Dienstag vorm. 6 Uhr Jahresamt mit Kondukt † Franz Pollnik, 6,30 Uhr Amt Brautpaar Geisler-Kutscha, 7,15 Uhr Requiem † Hedwig Wengler, 8 Uhr Requiem † Josef Drobny, 8 Uhr hl. Messe zur Mutter Gottes als Danksagung (Rosenkranzaltar).

Dominikaner-Kirche

Sonntag vorm. 8,45 Uhr Hochamt, Predigt und hl. Segen anläßlich eines 70. Geburtstags, 10,30 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Vesperandacht und sakramentaler Segen.

Montag (Fest der Erscheinung des Herrn) vorm. 8,45 Uhr Hochamt, Predigt und hl. Segen für die Mitglieder des Rosenkranzvereins, 10,30 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Dienstag vorm. 7,15 Uhr Amt † Ehemänner.

St. Nikolaus-Pfarrkirche

Sonntag vorm. 6 Uhr Parochialmesse, 7,30 Uhr Segensamt Int. des Jungmännervereins (Missionspredigt von Pater Konrad, Neisse), 9,15 Uhr Hochamt mit Tedeum aus Dank in der Intention Flenschka, nachm. 2 Uhr polnische Segensandacht mit polnischer Missionspredigt, 4 Uhr deutsche Segensandacht mit Missionspredigt von Pater Konrad.

Matka-Boza-Kirche

Sonntag vorm. 9,30 Uhr Hochamt Int. Bratek.

St. Johanneskirche Ostrog

Sonntag vorm. 6 Uhr † Johannes Watzlawczyk, Ehefrau Marianne und Eduard Stroka, 7,30 Uhr Predigt und hl. Messe für die Parochianen, 9 Uhr Predigt und Hochamt für die Parochianen, nachm. 2 Uhr Namen-Jesu-Litanei und hl. Segen, 2,30 Uhr Wasserweihe, 3 Uhr Namen-Jesu-Litanei und hl. Segen.

Corpus-Christi-Kirche Plania

Sonntag vorm. 6,30 Uhr für die Wohltäter, 8,30 Uhr Int. der Sühnekommunion, 10,15 Uhr zum göttlichen Jesuskind für den Jugend- und Jungmännerverein.

*

Gottesdienste in der evangelischen Parochie Cosel

Cosel: Sonntag vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst. Montag abends 8 Uhr Kirchenchor. Mittwoch nachm. 4 Uhr Mädchenjungschar, abends 8 Uhr Jungmädchenbund.

Kandrzin: Sonntag vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst. Mittwoch nachm. 5 Uhr Bibelstunde. Freitag abends 7,30 Uhr Jungmädchenbund.

Gnadenfeld: Dienstag nachm. 3 Uhr Jungmädchenkreis.

Sparwut der Berliner Polizei

:: Berlin, 4. Januar. Eine eigenartige Sparmaßnahme der Berliner Polizei hat lebhaftes Aufsehen erregt. Im Polizeipräsidium hat man 75 Prozent der Fahrkarten für die Straßenbahn, die die Polizeibeamten im dienstlichen Interesse brauchen, gestrichen, so daß jetzt der weitaus größte Teil der Kriminalisten gezwungen sein wird, sämtliche Dienstwege innerhalb der Stadt zu Fuß zurückzulegen. Nachdem bereits vor kurzem starke Bedenken darüber in der Oeffentlichkeit auftauchten, daß den Kriminalkommissaren eine Reihe wichtiger Fernsprechanschlüsse gestrichen worden, wird an dieser neuen Sparmaßnahme selbstverständlich erst recht allgemein lebhafte Kritik geübt.

Das Dorf Benkowitz

Aus der Geschichte des Kreises Ratibor

Das südlich von Ratibor an der Zinna gelegene Dorf Benkowitz wird nach Weltzel erstmalig am 4. April 1283 urkundlich erwähnt und zwar in einer Urkunde des Klosters Rauden, in der Graf Jenscho (Jenko) von Benkowitz als Zeuge auftritt, der damals Erbherr des Dorfes war. Von seinen Söhnen verkauft Zygota dem Sohyscho von Zauditz 1313 das väterliche Erbteil, nämlich den dritten Teil des Dominiums mit Ausnahme der großen Wiese, die dem Herzog verpflichtet ist und der Aecker, die den Untertanen gehören.

1343 erwarb das Kloster der Ratiborer Dominikanerinnen, die einen Teil von Benkowitz bereits vorher durch Schenkung erhalten hatten, von Herzog Nikolaus für 200 Mark Groschen seinen Oberrechtsanteil und acht Jahre später den letzten Anteil des Dorfes.

1451 wurde ein Vergleich zwischen den Dominien Benkowitz und Tworkau geschlossen, nach dem letzteres durch den Grund des ersteren Wasser in seinen Teich leiten konnte.

1725 war Richter Paul Galda. Angesessen waren 48 Bauern, 6 Gärtner und 69 Häusler; sie hielten 425 Schafe, 235 Kühe und 52 Schweine.

1735 standen die Bauern wegen ihrer Dienste mit der Herrschaft im Prozeß.

1769 bezog das Jungfrauenstift an Grundzinsen 312 Taler 13 Sgr. 1 Pfg., 180 Hühner (damals 12 Taler wert), 15 Schock Eier (3 Taler), 62 Stück und 6 Haipel Wolle. Das Vorwerk zahlte an Pacht 724 Taler 25 Sgr. und 6 Pfg.

1776 war Carl von Schweinichen Pächter des Vorwerks, sein Familienwappen ein silberner Eber auf rotem Grund, ziert noch heute die Patronatsbank der Kirche.

1794 brach in später Nacht in dem neben der Pfarrei gelegenen Haus des Mathias Wolnik Feuer aus, während in der Kirche Predigt gehalten wurde. Es kam zu einer großen Panik, als das Dach der Kirche Feuer fing. Der westliche Teil des Dorfes wurde eingeäschert, das Innere der Kirche und der Ostteil des Dorfes blieben erhalten.

1800 veräußerte das Jungfrauenstift die Aecker des Vorwerks an die Untertanen. Durch Kabinettsordre vom 28. November 1811 erwarb der Schloßbesitzer von Ratibor das säkularisierte Eigentum des Jungfrauenstifts und übernahm das Patronat für Kirche und Schule. Das Dominialrestgut, „Arende" genannt, erwarb 1828 Lucas Cwik für 3050 Taler, 1841 kaufte es Erbscholz Johann Meixner in Janowitz für 2900 Taler und veräußerte es 1843 an den Pachtbrauer Anton Möser in Kochanietz, der das Gasthaus neu aufbaute. 1861 kaufte sein Schwiegersohn, der Lehrer Heinrich Wodarz in Brzezie, das Gut für 6500 Taler.

Die Erbscholtisei

Die Priorin Magdalena Jannischowska v. Wyschrad setzte den Kretschmer Paul Galda als Erb- und Freischulzen ein und befreite ihn in einem Erbbrief vom 29. April 1715 von allen Robotleistungen. Er hatte die Aufsicht über das Benkowitzer und Ottitzer Vorwerk und mußte Bier und Branntwein aus dem Klosterkeller ausschänken. Wein, Eisen und Gespinnst konnte er frei kaufen und verkaufen, 12 Stück Rindvieh und 15 Stück Schwarzvieh mit dem der Herrschaft hüten lassen. Sein Sohn Thomas Galda schänkte 1770 im Ganzen 100 Achtel Bier und 30 Eimer Branntwein aus. Die Erbrichterei samt Niederkretscham ist noch heute im Besitz der Familie Galda und wird zurzeit von Heinrich Galda verwaltet.

Die Kirche

Die Kirche wird bereits 1774 im Register des Peterspfennig genannt. 1573 wurde die 1554 neuerbaute Kirche durch Abt Martin des Raudener Klosters im Auftrage des Bischofs Caspar von Logau konsekriert. Die Kirche war von Holz und 30 Ellen lang, 16 Ellen breit, hatte vier Fenster sowie drei Altäre, Decke und Wände waren gemalt. 1682 wurde das Copulationsbuch, 1683 das Taufbuch angelegt. 1719 wurde mit der Bau der massiven Kirche, die heute noch steht, begonnen und 1732 fertiggestellt. 1749 erfolgte die Weihe der Kirche durch Fürstbischof Philipp Gothard Graf Schaffgotsch. Das Gotteshaus ist 96 Ellen lang, 32 Ellen breit und hat zehn Fenster. Das 1794 abgebrannte Dach der Kirche wurde noch im gleichen Jahre wieder hergestellt. 1801 wurde ein massives Pfarrhaus aufgeführt.

Die Schule

Nach den Eintragungen im Taufbuche amtierte 1664 Gregor Kurz als Lehrer an der Pfarrschule. 1799 wurde ein massives Schulhaus errichtet. Ein zweites Schulgebäude wurde 1875 erbaut.

Die Sternsänger und der Epiphaniastag

Von Richard Thassilo Graf von Schlieben.

Epiphanias (Epiphanias domini) ist bekanntlich auch der Tag der heiligen Dreikönige. In frühchristlicher Zeit ein um so größerer Festtag, als ihn die Kirche damals gemeinsam mit dem Weihnachtsfeste feierte. Erst im vierten Jahrhundert ging von Rom durch Papst Liberius der Befehl aus, die Geburt Christi als eigenes Fest am 25. Dezember zu begehen, wodurch Epiphanias (6. Januar) eine Zeitlang stark in den Hintergrund gedrängt wurde. Aber das Mittelalter machte die heiligen Dreikönige wieder zum Sammelpunkt des allgemeinen Interesses, hatte doch Friedrich Barbarossa ihre Reliquien aus dem von ihm eroberten Mailand nach Köln gebracht. Dort wurden sie an jedem 6. Januar in der Königskapelle des Doms dem Volke mit großem Gepränge gezeigt. Und zahllose Gläubige strömten deshalb nach dem „hilligen" Köln. Aber es gab noch einen anderen schwerwiegenden Grund, um das Epiphaniasfest in neuem Glanze auferstehen zu lassen. Man wurde sich der Anziehungskraft, jener malerischen Wirkung bewußt, welche die geistlichen Schauspiele dem Tag der heiligen Dreikönige zu geben verstanden. — Bot sich doch dabei Gelegenheit, herrliche, kostbare Gewänder für die Könige und ihren Hofstaat zur Schau zu stellen. Bei den Prozessionen und Umzügen in den Straßen begnügte man sich bald nicht mehr mit dem ständig anwachsenden Hofstaat, sondern fügte auch noch seltene, ausländische Tiere wie Kamele, Elefanten und dergleichen dazu. Hierdurch kam man nicht nur der Schaulust breiter Volksmassen entgegen, sondern gab auch den Künstlern reiche Anregung für herrliche Gemälde in unerhörter, berauschender Farbenpracht. Man denke nur an Rubens, van der Goes und so viele andere berühmte Maler jener Zeit.

Was ist heute von all diesen prunkvollen Festen geblieben? Fast nur die „Sternsänger". Jene wunderlich aufgeputzten Gestalten, mit Goldpapierkronen geschmückt, die als heilige Dreikönige auf dem Lande oder in kleineren Städten am 6. Januar umherziehen und ihre naiven „Sternlieder", verbunden mit drolligen Neujahrswünschen, in zahllosen Variationen zu singen pflegen. Denn Epiphanias ist ja auch von altersher das sogenannte „Große"- oder „Hohe-Neujahr". Nämlich der erste Tag, an dem man wirklich eine Zunahme des Tageslichts gewahr werden kann.

Immerhin ist es doch für jeden Freund der Volkskunde, für alle diejenigen, welche sich für alte Volkssitten und Gebräuche interessieren, ein dankbares Studium, von jenen Sternliedern zu hören, die in ihrer rührenden Naivität traditionelle Volkspoesie bedeuten, während die Neujahrswünsche vielfach direkte Improvisationen sind. Da kommen z. B. drei solch wunderliche Gestalten, jauchzend von der ganzen lieben Dorfjugend begleitet, vor ein aus. Ein Abgesandter erscheint an der Tür und spricht feierlich: „Die heiligen Dreikönige aus dem Mohrenlande sind da. Wollt Ihr sie singen hören?" Also ganz formell. Könige kommen selbstverständlich nicht unangemeldet. Selbst wenn es Könige aus dem Mohrenlande sind. Natürlich ist die Antwort bejahend, denn eine Ablehnung müßte als schwere Mißachtung der Tradition aufgefaßt werden. Nun erscheinen die Künstler und beginnen in melodramatischer Weise zu erzählen, wie sie den wunderbaren, goldenen Stern erblickten, der sie „geführet hat nach Jerusalem, der großen Stadt, wo König Herodes gewohnet hat. Da kamen wir vor ein großes Haus. Herodes guckte zum Fenster hinaus. „Ihr lieben drei Weisen, bleibt doch bei mir. Ich will Euch geben gut Wein und Bier. Ich will Euch geben gut Stroh und Heu. Und die Verzehrung habt Ihr frei." — „O nein, o nein, wir müssen fort. Wir suchen ein kleines Kindlein dort. Dies Kindlein wird ein König werden. Der allermächtigste auf Erden."

Nun erzählen Sie, wie der Stern sie weiter geführt nach Bethlehem. Bis sie die heilige Familie fanden. „Wir knieten nieder und beteten an und haben gute Geschenke getan. Gold, Weihrauch und Myrrhen." Während des Gesanges hat auch der Mohrenkönig, dem Gesicht und Hände mit Ruß geschwärzt sind, den großen Stern, aus Pappe und und Goldpapier gefertigt, den er an einer langen Stange mit sich führt, fleißig gedreht. Und zum Zeichen, daß die Geschichte nun zu Ende ist und die Sänger einen entsprechenden Lohn erwarten, steht der Stern still. Dieser Lohn besteht nicht nur in Geld, sondern auch in allerhand Lebensmitteln. Jeder dieser wunderlichen heiligen Dreikönige verstaut sie eifrig in einen eigens dazu mitgebrachten Sack, den er dann kurzerhand über seinen Rücken nimmt. Welch ein Stilleben darin aus Kuchen und Speck, Aepfeln und Nüssen, Wurst und Schinken entsteht, kann man sich lebhaft denken. Dann kommen der Dank und die Neujahrswünsche, für die es natürlich unzählige Varianten gibt, wie z. B. „Ihr habt uns eine Verehrung gegeben. Gott laß Euch das Jahr in Freuden verleben. Wir wünschen dem Hausherrn einen goldenen Tisch. An allen vier Ecken gebrat'ne Fisch. Und in der Mitt' ein Gläschen Wein, damit der Herr kann fröhlich sein. Wir wünschen der Hausfrau 'ne güld'ne Kron', aufs and're Jahr einen jungen Sohn." Sind kleine Kinder im Haus, so heißt es: „Wir wünschen dem Jungherrn ein Schaukelpferd, das ist wohl hundert Taler wert. Wir wünschen dem Fräuleinchen in der Wiege, sie soll eine gold'ne Puppe kriegen." Sind erwachsene Kinder im Hause, so heißt es: „Wir wünschen dem Jungherrn ein blankes Schwert, ein aufgezäumtes, braunes Pferd, das ist wohl tausend Taler wert. Wir wünschen dem Fräulein einen gold'nen Kamm. Auf's andere Jahr einen Bräutigam." Die Haus- und Hofangestellten werden auch nicht vergessen. Von der Wirtin bis zum jüngsten Abwaschmädel. Vom Kutscher bis zum Viehfütterer und Stallburschen. Jeder bekommt seinen Vers und seinen Glückwunsch. Die Improvisationen sind natürlich auch manchmal etwas anzüglich. So z. B. „Wir wünschen dem Stubenmädchen einen Besen in die Hand, daß sie kann fegen die Stube fein und blank". Das läßt darauf schließen, daß die Maid ihre Pflicht bisher nicht sehr sorgsam erfüllt hat. Selbstverständlich wechseln diese Verse je nach der Eigenart des Hauses, für dessen Bewohner sie bestimmt sind. In Bezug auf Reim und Versmaß ist man nicht ängstlich. Die Hauptsache bleibt, daß alle die anspruchslosen Zuhörer fröhlich lachen und daß die Geschenke und die Bewirtung dementsprechend reichlich ausfallen. Um hierin keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, heißt es häufig: „Wir wünschen uns selber 'ne große Wurst. Und einen guten Trunk für unsern Durst. Wir wünschen uns selbst 'ne Seite Speck. Madamken schnieden se nichts von weg." Macht aber die Hausfrau oder die Wirtin, das Madamken, doch mal Miene, nicht die ganze Speckseite zu opfern, sondern nur ein Stückchen für die Sänger abzuschneiden, dann heißt es gleich: „Madamken, schnieden se nicht so knaff (knapp), se schnieden sich sonst de Finger aff (ab)." Eine Mahnung, welche allerdings nicht immer beherzigt wird. Denn diese heiligen Dreikönige können, besonders wenn der erbetene Trunk etwas reichlich war, leicht dazu kommen, an ihrem höfischen Zeremoniell in eine naive Unverschämtheit, sagen wir „sacro egoismo" hinüber zu gleiten, so daß man sie energisch auffordern muß, nunmehr mit ihren Wünschen aufzuhören. Ist aber alles in Frieden und zu allgemeiner Glückseligkeit verlaufen, dann tun die heiligen Dreikönige noch ein Uebriges. Sie schreiben mit Kreide an die Außenseite der Haustür die Anfangsbuchstaben ihrer Namen: C. M. B. (Caspar, Melchior, Balthasar). Dann ist dieses Haus vor allen bösen Geistern bewahrt und behütet. — Keine Hexe traut sich durch eine solche Tür ins Haus.

Wie tief dieser Brauch der „Sternsänger" auch Künstler seelisch berührt hat, geht am besten aus dem bekannten, reizenden Epiphaniaslied hervor, das musikalisch in so humorvoller Weise das Erscheinen der heiligen Dreikönige und zum Schluß das allmähliche Verklingen ihres Gesanges beim Weiterziehen in die Winternacht hinein schildert. Es wird häufig in Konzerten gesungen und vom Publikum stets mit Freude und Dankbarkeit begrüßt. Denn die entzückende Komposition und der amüsante Text machen das Lied zu einem besonderen Liebling aller Musikfreunde: „Die heiligen Dreikönige mit ihrem Stern. Sie essen, Sie trinken und bezahlen nicht gern — — —"

„Der Meister der weißen Magie"

Am 9. Januar wird auch einmal ein moderner Hexenprozeß die Welt lachen machen. Nicht nur in dem „hellen" Berlin spukt es zurzeit noch, sondern auch an der lieblichen Ostsee. Unweit des bekannten Badeortes Brunshaupten liegt der Ort Basdorf, in dem es seit sieben Jahren schon nicht mehr geheuer war, denn bei sieben Einwohnern des Dörfchens „ging es um" und dadurch kam es zu keiner befriedigenden Entwicklung des Viehbestandes. Das offenbar „verhexte" Vieh mußte daher endlich einen Schutz vor dem vermeintlichen Spuk erhalten und deshalb wurde aus Rostock ein Hexenmeister bestellt, der den Spuk durch seine magische Kraft bannen sollte. Das erste zwar, was der Zauberer verlangte, war garnicht zauberhaft, denn er forderte von jedem der sieben Behexten 50 RM. im voraus als Abschlagszahlung, die im Interesse des eigenen Heils dann auch prompt bezahlt wurden. Anscheinend zehrte der Umgang mit Geistern sehr an der irdischen Fülle des Meisters, denn jeder der Behexten mußte ein ziemliches Quantum nahrhafter Naturalien in Gestalt von Schinken, Mettwürstchen usw. noch als Sonderhonorar liefern. Dafür versprach der Zauberer denn auch, die Hexe in einer Nacht herauszubeschwören. Da der „Meister der weißen Magie" bald in seinen Schäflein herausbaldowert hatte, daß ihrer Meinung nach eine Frau M. als Hexe in Frage käme, so stellte er auch bald zum allgemeinen Gruseln fest, daß tatsächlich eine alte Frau in Frage käme. Um nun seine überirdische Macht ins rechte Licht zu stellen, wurde verabredet, in einer bestimmten Nacht die Geistberbeschwörung vorzunehmen. Unter Zittern und Zähneklappern zogen dann auch die sieben unentwegten Behexten mit Knüppeln bewaffnet aus, um das Teufelsbräutchen von Angesicht zu sehen. Der Meister erschien kurz vor zwölf Uhr auf „feuerspeiendem Drachen" in Gestalt eines Motorrades mit Sozius-Hexensitz. Tatsächlich bewiesen sich die Beschwörungen als zauberkräftig, denn nach einer Weile erschien die Hexe, allen sichtbar, in Frauengestalt und neigte sich, genau wie der allmächtige Zauberer vorhergesagt hatte, dreimal vor ihrem Herrn und Meister. Solchem überirdischen Ereignis gegenüber hielt aber die irdische Tapferkeit der sieben Behexten nicht stand und in wilder Flucht stob die tapfere Heldenschar davon, den Meister mit der Unholdin seinem Schicksal überlassend — möchte er allein mit der Hexe fertig werden. Er wurde es auch, denn sie sahen aus sicherer Entfernung, wie die Hexe wieder verschwand. Als sich nach geraumer Weile die zersprengten Jünger des Aberglaubens wieder herbeigetraut hatten, wurde unter richtiger Beleuchtung der Heldentat eines jeden Einzelnen festgestellt, daß wohl nur die Frau M. die Hexe gewesen sein könne. Der Meister übte nun abermals seine „weiße Kunst" betreffend Honorar und alle zogen erleichtert nach Hause. Als jedoch trotz dieser Feststellung und Bannung der „Spuk" nicht Ruhe geben wollte, ging allmählich einem geschorenen Schäflein nach dem anderen ein „Licht auf", und nun wird der „allmächtige überirdische Meister" vor das Amtsgericht zitiert werden wegen irdischen Betruges. Der Hexenmeister-Prozeß wird am 9. Januar vor dem Amtsgericht Kröpelin stattfinden.

Hinter den Kulissen der Leihhäuser

Das beste Barometer für die wirtschaftlichen Verhältnisse sind die Leihhäuser: wenn ihre Läger nur wenig gefüllt sind, ist es ein gutes Zeichen, wenn Platzmangel herrscht, ein schlechtes. Im Augenblick machen die Pfandleiher die Erfahrung, daß selbst Leute, denen sonst Geldmangel fremd ist, ihre Kunden werden. Allerdings erleben jene, die bisher noch keine Bekanntschaft mit den Leihhäusern gemacht haben, eine große Enttäuschung. Es wird zurzeit im allgemeinen zu weitaus geringeren Summen beliehen als sonst.

Kein Nachfrage herrscht zum Beispiel für Abendkleider; selbst wenn sie bei der Schneiderin hundert Mark gekostet haben, so bringen sie nur in den seltensten Fällen zwanzig Mark, meist sogar nicht einmal die Hälfte. Etwas besser gehen Smokings und Fracks, die immer wieder verlangt werden und für die sich auch leichter Abnehmer finden lassen.

Besonders auffallend ist das Angebot an wertvollen Pelzen. Die Pfandleiher haben aber dafür gar kein Interesse, denn sie werden sie, falls die Pelze nicht eingelöst werden, nur sehr schwer los. Die Händler bieten bei den Auktionen selbst für kostbare Stücke nur sehr wenig. Man kann damit rechnen, daß ein Pelz, der im Einkauf vielleicht über fünfhundert Mark gekostet hat, mit hundert und noch weniger beliehen wird.

Die Leihhäuser haben übrigens jetzt angefangen, Personalkredite zu geben. Das heißt: Kunden, die bei ihnen öfters etwas versetzen und dafür bekannt sind, daß sie ihre Sachen wieder einlösen, bekommen weit mehr als ein Fremder. Wer Geld hat, kann jetzt billig Pelzmäntel kaufen.

Gummigewinnung

Eine der größten und fremdartigsten Industrien der Welt. — Wo der Gummibaum gedeiht. — 1000 und mehr Prozente Reingewinn. — Die Gummiindustrie zahlt die meisten Löhne.

Von Dr. Arthur Heldt, Pittsburgh U.S.A. Nachdruck verboten.

Eines der heute in der ganzen Welt am meisten gebrauchten pflanzlichen Produkte ist Rohgummi, über den aber auch mehr diskutiert wird, der mehr zu Meinungsverschiedenheit Anlaß gibt und über den mehr Gezänk herrscht, als über jeden anderen Gebrauchsartikel oder jedes Produkt, das uns bekannt ist. Wenn es noch lange so fort geht, dann wird wohl auch dieses Gesprächsthema bald seine größte elastische Dehnbarkeit erreicht haben. Die Hunderte von Millionen Menschen, die Radios oder Autos haben, sich des Vorteils des elektrischen Lichts, des Telephons und zahlreicher anderer Errungenschaften der Technik und der Bequemlichkeit erfreuen, würden alle diese vielleicht nicht genießen können, wenn es keinen Gummi gäbe. Diejenigen, die sich nicht eingehender mit dem Gummiproblem und seiner Geschichte befaßt haben, wissen auch nur wenig über dieses eigenartige Material, das von längerer Gebrauchsdauer als Stahl ist, und dem die ganze Welt zum großen Teile die Bequemlichkeit und Fortschritte im Leben verdankt.

Gummi ist für die meisten Menschen auch heute noch ein geheimnisvolles Produkt, da es von tropischen Bäumen und großen Sträuchern stammt, die nur in außerordentlich großer Hitze und feuchtem Klima gedeihen. Die großen Bäume, die den besten Rohgummi ergeben, wachsen nicht weiter als zehn Grad nördlicher und südlicher Breite. In der Frühzeit der Industrie, vor sechzig und noch mehr Jahren, wurde der Rohgummi von Bäumen gewonnen, die in der Wildnis von Brasilien wuchsen, und England verstand es meisterhaft, sich Jahrzehnte lang das Monopol für die Gewinnung des Rohgummi in den brasilianischen Urwäldern zu sichern. Die Indianer Brasiliens, welche die Rohgummi-Einsammlung für die englischen Plantagenbesitzer besorgten, wurden wie Sklaven behandelt, und die Greuel im Puyamayo Distrikt im Innern Brasiliens, die kurz vor dem Weltkriege ans Tageslicht kamen, sind bei vielen noch in bester Erinnerung. Die Indianer im Urwald ritzten die Gummibäume in V geformter Weise an, fingen den milchigen Saft in kleinen tassenförmigen Gefäßen aus Ton oder Talg auf und wechselten dann die Gefäße auf einer andern Runde aus. Um das Verderben des Gummisaftes zu verhindern, wurde dieser im Rauch von Palmenfeuern getrocknet. Da der aus den Bäumen quellende Gummisaft über die Hälfte aus Wasser besteht, so tauchten die Indianer, um dieses auszuscheiden, einen Stock in den mit Gummisaft angefüllten Behälter und hielten den Stock dann in den Rauch, bis alles Wasser verdunstet oder abgelaufen war und nur die klebrige, halbfeste Masse übrig blieb. Dann wurde der Stock wieder in den Saft getaucht und dies so lange fortgesetzt, bis die an dem Stock befindliche Masse die Form eines großen Fußballes angenommen hatte und fast schwarz aussah. Dieser schwarze Ball oder Gummibiskuit wurde dann von dem Stock gewaltsam losgelöst und war fertig, als Rohgummi auf dem Markte verkauft zu werden. Bei diesem primitiven, groben Prozeß war es jedoch unmöglich, reinen Kautschuk zu produzieren, und diese Gewinnungsmethode würde es auch nicht ermöglicht haben, die große Nachfrage nach Gummi in den verschiedenen Industrien zu befriedigen. Da die Indianer den aufgesammelten Rohgummi nach Gewicht bezahlt erhielten, so geschah es auch nicht selten, daß sie Steine benutzten, um das „Biskuit" zu umspinnen, damit sie mehr Pfunde erhielten.

Die Engländer verwandelten den brasilianischen Urwald bald in große abgeteilte Plantagenstücke und und betrieben die Rohgummigewinnung systematisch als Farmindustrie. Die feuchten, heißen Wälder sind das ideale Gelände für den Gummibaum, deshalb verpflanzten die Engländer den Baum auch nach dem fernen Osten in den Malayen-Archipel, um gleichzeitig Rohgummi in großem Maßstabe produzieren können. Wären die Ansätze dazu nicht schon vor Jahrzehnten vorhanden gewesen, so würden die verschiedenartigen Gummifabrikate, man denke nur an die Gummireifen für Automobile, noch bedeutend teuerer, ja wahrscheinlich unerschwinglich sein, und auch die Automobil- und Radioindustrie hätten kaum den kolossalen Aufschwung nehmen können, den sie zurzeit verzeichnen.

Das für den Gummibaum erforderliche tropische Klima hat zur Anlage großer Gummiplantagen in Britisch- und Holländisch-Indien geführt; mit ungeheuren Gewinnen. In Ceylon beispielsweise verzeichneten die Rohgummi-Gesellschaften infolge Beschränkungen, die dem Anbau auferlegt waren und die Preise künstlich in die Höhe trieben, in den letzten Jahren Reingewinne von tausend und noch mehr Prozent, denn der Verkaufspreis für das Pfund bezifferte sich oft auf mehr als das Vierfache der Selbstkosten. In Holländisch-Indien konnten die Aktiengesellschaften 250 % Dividenden bezahlen, und verdienten ungefähr drei und einhalb mal soviel wie die Produktionskosten betrugen, die sich auf nur 40 Pfg. pro Pfund Rohgummi bezifferten. Der holländische Plantagenbau befindet sich immer mehr in der Zunahme, während die englische Ausbeute sich etwas in der Abnahme befindet. In den letzten Jahren haben auch Amerikaner Plantagen in nichtbritischen Besitzungen und Ländereien begonnen. Der bekannte Radreifenfabrikant Firestone (Feuerstein) hat in Liberia, Afrika, sehr große Plantagen angelegt, und Henry Ford erwarb erst kürzlich von der brasilianischen Regierung 500 000 Morgen Land, um dort im größten Umfange Rohgummiplantagen anzulegen; und wenn Henry Ford etwas tut, dann können die Autobesitzer lachen, denn er wirkt mit seinen Unternehmungen preisbestimmend auf den Markt und zwar stets zum Vorteile des Konsumenten. Das für den Anbau erforderliche heiß-feuchte Klima hat in Afrika außer in Liberia auch zur Anlage von derartigen Plantagen in Togo, Kamerun, in Französisch-Aequatorialafrika am Muni, Gabun und Kongofluß in Belgisch-Afrika geführt, so daß alle Plantagen der Erde jetzt unter Anwendung der wissenschaftlichsten Methoden 95 Prozent des gesamten Rohgummis liefern. Die Produktionskosten sind nicht nur wegen des technischen Fortschritts der Gewinnungsmethoden gering, sondern auch weil die als Arbeiter verwendeten Eingeborenen der tropischen Gegenden noch meistens im Urzustande leben und dadurch geringe persönliche Bedürfnisse haben. Alles was sie zu ihres Lebens Nahrung und Notdurft brauchen, wächst auf den Bäumen und Sträuchern ihrer Urwälder im Ueberfluß.

Und doch würde auch aller heute produzierte Rohgummi den ungeheuren Bedarf nicht zu decken vermögen, wenn nicht auch alter Gummi durch besondere chemische Prozesse „wiedergewonnen" und neu verarbeitet würde; ein Verfahren, das immer mehr an Umfang zunimmt und ebenfalls zur Preisverbilligung der Gummiprodukte beiträgt, wenn auch Fabrikate aus wiedergewonnenem Gummi nicht die erstklassigen Qualitäten wie die aus neuem, reinem Gummi besitzen. Aber es gibt genug Industrien, wo wiedergewonnener Gummi mit befriedigenden Resultaten Verwendung finden kann, namentlich da, wo das Fabrikat keiner großen Abnutzung unterworfen ist. Heute wird der Rohgummi auch nicht mehr so viel in Ballform, sondern in schwammartig aussehenden, ganz weichen Platten und Decken hergestellt; die geringeren Sorten werden dann von den besseren ausgesondert. Die Gummiindustrie zahlt im Gesamtbetrag mit die meisten Löhne, obwohl der Tagelohn bei Gewinnung des Rohgummis kaum mehr als achtzig Pfennig beträgt, und es ist kaum zu glauben, daß eine Substanz, die Tropfen auf Tropfen von blutenden Bäumen gewonnen wird, die Grundlage für eine der größten Industrien der Welt ist.

Der Gipfel der Leichtgläubigkeit

Ein 34jähriges Mädchen aus einem Orte am Deister erließ im April d. J. eine Anzeige, in der es die Bekanntschaft mit einem ehrlichen Manne in gesicherter Stellung zwecks Eheschließung suchte. Es meldete sich auch der angebliche Betriebsleiter „Otto Markutze" in Oker, der um eine Zusammenkunft in Goslar bat. Da er in dem Briefe von einem Gehalt von 500 Mark im Monat sprach, ging das Mädchen auf den Vorschlag ein. Das Mädchen war von dem stattlichen Betriebsleiter, der auch über einen gewaltigen Redeschwall verfügte, entzückt und beschloß, die Verbindung aufrecht zu erhalten. Wenige Tage nach seiner Rückkehr in den Heimatsort erhielt es von dem Herrn „Betriebsleiter" einen Brief mit der Bitte, ihm zur Beschaffung von Möbeln für den Hausstand, die seine Mutter billig kaufen könne, 200 Mark zu senden. Unbegreiflicherweise ging das törichte Mädchen auf die Bitte ein und sandte den Betrag ab. Es folgten dann weitere Forderungen von 150, 100, 60 und 100 Mark unter allen möglichen Angaben. Gelegentlich eines Besuches in Harburg, wohin Otto, der mit dem „Doktor in Oker Krach gehabt hatte" inzwischen übergesiedelt war, entwendete er ihr aus der Handtasche 60 Mark. Aber nicht genug damit, auch den Vater des Mädchens suchte er auf und schwindelte ihm 420 Mark ab, die dieser sich bei Freunden und Bekannten borgen mußte. 175 Mark davon hatte sich Otto selbst auf den Namen des Vaters bei einem von dessen Freunden geliehen. Plötzlich schrieb Otto, er sei in Harzburg verhaftet. Das Mädchen, anstatt hellhörig zu werden, schrieb ihm ins Gefängnis und war nicht wenig erstaunt, als die Briefe als unbestellbar zurückkamen. Dem Oberlandjäger im Heimatsorte des Mädchens gelang dann mit Hilfe eines Lichtbildes von Otto die Lösung des Rätsels. Er stellte fest, daß „Otto" identisch mit dem in Harzburg wegen Heiratsschwindel in Haft sitzenden angeblichen Werkmeister Wilhelm M. aus Altenau war. Nun gingen dem Mädchen die Augen auf, es erstattete Anzeige. Die Folge davon war eine Anklage gegen M., den inzwischen das Amtsgericht Harzburg wegen Heiratsschwindel zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt hat. Vor dem Erweiterten Schöffengericht war der Angeklagte, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, in vollem Umfange geständig. Er entschuldigte sich mit seiner Notlage, er sei seit drei Jahren arbeitslos. Das törichte Mädchen hat durch den Schwindel ihre sauer verdienten Spargroschen restlos verloren, der Vater ist in Schulden geraten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis mit der Begründung, daß er eine gemeine, niederträchtige Gesinnung an den Tag gelegt habe. Sein Antrag auf Bewährungsfrist wurde abgelehnt.

Dtsch.-Oberschlesien

Kreis Leobschütz

* **Die Bevölkerungszahl der Stadt Leobschütz** betrug am 1. Januar 1930 13 315, am 1. Januar des Vorjahres 13 192, sodaß der Zuwachs 123 Personen beträgt.

* **Der Landwirtschaftliche Kreisverein** veranstaltete eine Versammlung, die Diplomlandwirt Piechullek eröffnete. Er begrüßte unter den Anwesenden den Landrat Dr. Klausa und den Leiter der agrikulturtechnischen Abteilung bei der Landwirtschaftskammer Oberschlesien Dr. Schulze. Dr. Schulze sprach über die Notwendigkeit und den Wert der Bodenuntersuchungen.

* **Kittelwitz.** Sonntag fand die Generalversammlung der Elektr. Genossenschaft statt. Die turnusmäßig ausscheidenden Herren wurden wiedergewählt. Am 7. Dezember v. Js. fand die erste Sitzung der neugewählten Gemeindevertretung statt. Bei der Gemeindevorsteher- und Schöffenwahl wurde der bisherige, fast 10 Jahre amtierende Gemeindevorsteher Bauerngutsbesitzer Franz Schwarzer wieder- und der Häusler Albert Schiller neu in den Gemeindevorstand gewählt. Unter der Amtstätigkeit des Gemeindevorstehers, ist der hiesigen Gemeinde schon vieles geschaffen worden, was von mancher Serie nicht anerkannt wurde, sondern Angriffe gegen den gesamten Gemeindevorstand zur Folge hatte. — Wie in anderen Gemeinden, so ist auch auf hiesiger Gemarkung das unerlaubte Frettieren auf Kaninchen vorgekommen. Die Täter wurden dabei jedoch überrascht und zum Teil auch erkannt.

Katscher und Umgegend

☐ **Bürgermeister Greinert geht am 16. Januar.** Die Amtszeit des Bürgermeisters Greinert endet am 15. Januar. Nachdem er in der letzten Stadtverordnetensitzung nicht mehr wiedergewählt worden ist und ausdrücklich beschlossen wurde, den Posten anderweitig zu vergeben, scheidet Bürgermeister Greinert am 16. Januar aus dem Dienst der Stadt Katscher. Ueber die Neubesetzung des Postens ist bisher noch nichts Näheres bekannt geworden.

o. **Beförderung.** Oberlandjägermeister a. P. Hornig ist mit Wirkung vom 1. Dezember 1929 zum Oberlandjägermeister befördert worden.

☐ **Die Meisterprüfung** im Malerhandwerk bestand der Maler Jos. Klemenz vor der Prüfungskommission in Ratibor.

☐ **Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle 1929.** In dem vergangenen Jahre hat der Tod in der hiesigen Stadt reiche Ernte gehalten. Nach der Statistik sind verstorben 42 Kinder im Alter bis zu einem Jahre, ferner 38 Männer, 42 Frauen und vier Knaben, ferner in Kösling eine Frau. Geboren wurden 128 Knaben und 92 Mädchen und eine Totgeburt, in Kösling sechs Knaben und 5 Mädchen. Die Zahl der Eheschließungen erhöhte sich auf 80. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Eheschließungen im dauernden Steigen begriffen ist, während in zahlreichen anderen Städten die Zahl der Eheschließungen zurückgeht.

o. **Gefaßter Unhold.** Ein aus der Tschechoslowakei gebürtiger Arbeiter hat in Sauerwitz versucht, einem zehnjährigen Mädchen Gewalt anzutun. Es ist der Löwitzer Landjägerei gelungen, den Unhold zu ergreifen.

☐ **Katscher.** In der letzten Vorstandssitzung wurde Brandmeister Mahill in Würdigung seiner jahrzehntelangen, aufopferungsvollen Betätigung in der Wehr zum Oberbrandmeister ernannt. Ferner wurde beschlossen, Bürgermeister Greinert, welcher sich ganz besonders durch die Anschaffung der Motorspritze große Verdienste erworben hat, zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen. Außerdem wurde das angekaufte Auto, nach Vollendung des Umbaues zum Mannschaftswagen in den Dienst der Wehr übernommen.

Kreis Cosel

a. **Der neugewählte Kreistag des Kreises Cosel wird** am Sonnabend, den 11. d. M., zu seiner ersten Tagung zusammentreten.

a. **Aus dem Kreisfeuerwehrverband Cosel.** Die älteste Feuerwehr im Kreise Cosel ist die freiwillige Wehr von Gnadenfeld, die bereits seit dem Jahre 1780 besteht. Bei einer festlichen Zusammenkunft der Wehrmannschaften unter Mitwirkung des Gnadenfelder Bläserchores gedachte der Spritzenverbandsvorsitzende, der Amtsvorsteher, der tüchtigen Kameraden, die durch schöne Geschenke erfreut wurden. Rentewitsch brachte in einem Vortrag, wie die Feuerwehr im Jahre 1780 gegründet wurde und wie sie heute ihre Tätigkeit noch nicht unterbrochen hat. Der Ehrenoberbrandmeister Bramke gehört der Wehr bereits seit 48 Jahren an. Der Bläserchor unter Leitung des Dirigenten Kiese verschönte die Feier.

a. **Prämiierung.** Einen Ia-Staatsgeldpreis, silberne Staatspreismünze und einen Ehrenpreis der oberschlesischen Landwirtschaftskammer hat bei der Hengstprämiierung der Hengst „Marco" erhalten. Bei der Hengstkörung der Landwirtschaftskammer wurde aus dem Kreise Cosel der Kaltbluthengst „Maxo", Klasse 2a, der Hengsthaltungs-Genossenschaft Soppau gekört.

a. **Schadenfeuer.** Auf bisher unaufgeklärte Weise war auf der Besitzung der verwitweten Frau Herich in Libischau Feuer herausgekommen, das sich so schnell ausbreitete, daß binnen kurzer Zeit Scheune, Stallung und Nebenräume ein Raub der Flammen wurden. Den vereinten Anstrengungen der freiwilligen Feuerwehren von Birawa und Ortowitz gelang es, das stark gefährdete Wohngebäude zu erhalten.

a. **Zwei Todesopfer aus einer Familie.** In der Vorstadt Rogau sind in der Familie Kusnik zwei Kinder an Scharlach gestorben. In der letzteren Zeit ist der Scharlach in Cosel sehr stark aufgetreten und hat besonders den Stadtteil Vorstadt Rogau heimgesucht.

:: **Neue Verhaftung in der Messerstecherei.** Die Behörde nahm nochmals eine Durchsuchung der Wohnung der Familie Schaffarczyk und des ganzen Hauses vor, da man annehmen konnte, daß der verschwundene Fürsorgezögling Emil Schaffarczyk, der, als er festgenommen werden sollte, auf den Polizeibeamten mit einem Messer losgegangen war und von demselben durch einen Schuß verletzt worden ist, das Haus noch nicht verlassen hatte. Nach längerem Suchen fand man den Emil Schaffarczyk auf einem verschlossenen Boden unter einem Haufen Sägespäne. Der Schuß des Beamten hatte ihn in die linke Backe getroffen, und er hatte sich die Wunde mit Taschentüchern verbunden. Er wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

☐ **Gründung eines Tierschutzverein Kandrzin.** Auf Anregung des Verbandsvorsitzenden der oberschlesischen Tierschutzvereine, Studienrat Dr. Brinkmann-Ratibor hatte sich eine größere Zahl von Tier- und Naturschutzfreunden des hiesigen Ortes im Prosteß Hotel versammelt, um nach einem Referat des Verbandsvorsitzenden über Zweck, Ziel und Wege der Tier- und Naturschutzbestrebungen zur Gründung eines Ortsvereins Stellung zu nehmen. In der Vorstandswahl gingen Rektor Völkel, Tierpräparator Nowak und Ober-Ingenieur Meisenhälder als Vorstandsmitglieder und Sanitätsrat Dr. Maiwald, Oberförster Grabmann, Hauptlehrer Adamczyk und Förster Kanter als Beisitzer hervor. Der Aufgabenkreis für die nächste Zeit wurde besprochen: Aufstellen von Futter- und Nistkästen, Beschaffen von Vogelfutter. Die nächste Versammlung soll einen Lichtbildervortrag mit Bildern von interessanten Szenen aus dem Tierleben und Abbildungen von Naturschutzgebieten bringen.

Kreis Neisse

* **Ernannt wurde** Assessor Dr. Felix Oderski in Neisse zum Amts- und Landgerichtsrat in Gleiwitz.

g. **Den 60. Geburtstag** feiert am 6. Januar Direktor Karl Klein von der Städtischen Spar- und Girokasse.

g. **Vom Stadtorchester Neisse.** Am 1. Januar haben sämtliche Orchestermitglieder vom Magistrat die Kündigung für den 31. März 1930 erhalten.

g. **Der Gardeverein von Neisse und Umgegend** hielt seine Monatsversammlung im Stadthaus ab. Der 1. Vorsitzende Ueberschär begrüßte besonders die erschienenen Gäste. Nachdem die Hauskapelle 2 flotte Märsche gespielt hatte und das allgemeine Lied „Aus der Jugendzeit" gesungen war, entwickelte Hartmann in seinem Lichtbildervortrag „Unser Potsdam" — Jugenderinnerungen —. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zu Teil. Eine Weihnachtsfeier schloß sich an.

g. **Zurück ins Zuchthaus.** Der domizillose Arbeiter Richard Weiß macht der Justiz viel zu schaffen. Es kann als Veteran auf dem Gebiete des Strafrechts gelten und hat den größten Teil seines Lebens hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern verbracht. Sein Strafregister weist die stattliche Zahl von 32 Nummern auf. Die erste Strafe wegen Diebstahls erhielt er bereits mit seinem 15. Jahre. Der traurige Rückfall auf sein verpfuschtes Leben hielt ihn nicht davon zurück, nach Verbüßung der letzten Strafe im Zuchthause gleich wieder dem Strafrichter zu verfallen. Das Erweiterte Schöffengericht in Neisse befaßte sich am 2 Januar d. J. mit zwei neuen ihm zur Last gelegten Diebstählen. Wegen einer Ohrfeige, die er einer mit ihm umherziehenden Frauensperson versetzt hatte, nahm diese das Rache, daß sie die Diebstähle zur Anzeige brachte. Er mußte dabei die unliebsame Entdeckung machen, daß man auf seine Bekanntschaften im Zuchthause nicht stolz zu sein braucht, denn er hatte die Frau im Zuchthause kennen gelernt. Den ersten Diebstahl konnte er nicht ableugnen, da er dabei von dem Bestohlenen erwischt und mit einer Tracht Prügel abgelohnt worden ist. Daß er auch noch einen Schäferhund gestohlen, geschlachtet und das Fleisch verkauft haben soll, leugnete er, wurde aber des Diebstahls überführt. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf den geringen Wert des Gestohlenen auf die Mindeststrafe von 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Ziegenhals und Umgegend

w. **Vom Stadtparlament.** Lehrer Schilder hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt, desgleichen den Vorsitz im Haus- und Grundbesitzerverein. An seine Stelle als Stadtverordneter würde der Kaufmann Alfred Hanke kommen.

w. **Die Einweihung des Städtischen Lyzeums** findet am Donnerstag, 9. Januar, 11,15 Uhr, statt. Die Vertreter der Behörden in Oppeln, Ratibor und Neisse sind hierzu eingeladen, ebenso die städtischen Körperschaften, die Eltern der Schülerinnen und Freunde und Gönner dieser neuen Anstalt.

Kreis Neustadt

F. **Kreisfeuerwehrverband Neustadt.** In der Sitzung wurde beschlossen, an den Kreisausschuß das Ersuchen zu richten, den verdienten Kreisbrandmeister Schroeter zum Kreisbranddirektor zu ernennen. Im April findet in Neustadt ein Kreisbrandmeistertag statt. Die Kosten für die Erinnerungsabzeichen des Preuß. Feuerwehrbeirats werden künftighin vom Kreis bezahlt.

F. **Der Verband der verdrängten Lehrer und Lehrerinnen** hielt eine Monatssitzung ab, in der der nach Dortmund versetzte Lehrer Hellmann durch den ersten Vorsitzenden gefeiert wurde.

F. **Aus dem Musikleben.** Elisabeth Zawierucha in Neustadt OS. ist die Bezeichnung als „Staatlich anerkannte Musiklehrerin" zuerkannt worden; die Lehrbefähigung für Klavier wurde ihr als Hauptfach zugesprochen. — Chorrektor Karl Spallek in Oberglogau ist auf Grund seiner besonderen Bewährung in künstlerischer und pädagogischer Beziehung vom Provinzialschulkollegium Oppeln als „Staatlich anerkannten Musiklehrer" bestätigt worden.

F. **Schweres Schadenfeuer.** In der Nacht zum Neujahr legte ein Brandstifter in dem Schuppen des Bauergutsbesitzers Soffner in Wiese gräfl., Kreis Neustadt, Feuer an. Dieses griff auf die benachbarte Scheune über und legte diese samt Schuppen in Asche. Fast die gesamte Ernte ist mit verbrannt; außerdem wurden die landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet.

F. **Steinau OS.** Zu Schulvorstandsmitgliedern sind ernannt worden: Tischlerobermeister Theodor Latta, Schneidermeister Johann Nahler, Postmeister Emil Magura und Ackerbürger Richard Kinne.

F. **Radstein.** Bauergutsbesitzer Ludwig Dresler ist einstimmig als Gemeindevorsteher wiedergewählt worden. Gemeindeschöffen wurden: Bauer Josef Pientka, Häusler Ludwig Sobek und Gärtner Alois Niedzwiedz.

F. **Buchelsdorf.** Im Jahre 1929 sind auf dem Standesamt Buchelsdorf registriert worden: 38 Geburten, 20 Sterbefälle und 13 Eheschließungen. Zum Standesamtsbezirk gehören die Gemeinden Buchelsdorf, Siebenhuben und Achthuben.

Kreis Falkenberg

Kreistag Falkenberg

In der ersten Sitzung des Kreistags zu Falkenberg wurde das Ergebnis der Wahlen zum Kreistag und die Verteilung der Mandate vom Kreistag gutgeheißen. Die Wahl der Kreisdeputierten entfiel auf die Herren Herrschaftsbesitzer Graf Praschma, Schloß Falkenberg, Bauerngutsbesitzer Ernst Rodehau-Heidersdorf. Der neue Kreisausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Bauerngutsbesitzer Dominikus Drutschmann-Bielitz, Kaufmann Ernst Pflug in Falkenberg, Rentmeister Bernhard Münzer in Schurgast, Bauerngutsbesitzer Ernst Rodehau in Heidersdorf, Bauerngutsbesitzer Ernst Geppert in Raschwitz, Rittergutsbesitzer Graf Pückler-Schedlau. Zu Amtsvorstehern bezw. Stellvertretern wählte die Versammlung: Amtsbezirk Norok: Landesältester von Wichelhaus-Schönwitz, (Rentmeister Mose). Amtsbezirk Weißdorf: Bauerngutsbesitzer Karl Pohl-Weißdorf, (Gemeindevorsteher Karl Präsang). Amtsbezirk Schönwitz: Landesältester von Wichelhaus-Schönwitz, (Rittergutsbesitzer Otto von Wichelhaus-Karbischau). Amtsbezirk Dambrau: Herrschaftsbesitzer Graf zu Solms-Baruth in Scheppelwitz, (Lehrer Franz Galke). Amtsbezirk Hilbersdorf: Bauerngutsbsitzer Friedrich Scholz-Stroschwitz, (Gemeindevorsteher Gustav Weiß). Amtsbezirk Graase: Gemeindevorsteher Hermann Zimmermann-Graase, (Erbscholtiseibesitzer Wilhelm Geppert). Amtsbezirk Schedlau: Rentmeister Adolf Stransfeld-Schedlau, (Gemeindevorsteher Ernst Kahlert). Amtsbezirk Kirchberg: Stellenbesitzer Paul Riedel, (Lehrer Rudolf Hruby). Amtsbezirk Jakobsdorf: Bauerngutsbesitzer August Schuppa-Kleuschnitz, (Lehrer Karl Rother). Amtsbezirk Tillowitz: Gemeindevorsteher August Barnert-Tillowitz, (Fabrikbesitzer Erhard Schlegelmilch). Amtsbezirk Lamsdorf: Hauptlehrer Joseph Prachtzik-Lamsdorf, (Bauerngutsbesitzer Josef Henkel). Amtsbezirk Wirsbel: Ritterguts-besitzer Graf Strachwitz, (Hauptlehrer i. R. Alois Heinelt). Amtsbezirk Mauschwitz: Wirtschaftsinspektor Alfred Kindler, (Rittergutsbesitzer Alfred Weißbach). Amtsbezirk Puschine: Rittergutsbesitzer Graf Ballestrem, (Förster Hermann Burger). Amtsbezirk Klein-Schnellendorf: Stellenbesitzer Johann Laqua, (Gemeindevorsteher Jahnel). Die Wahl der Schiedsmänner entfiel auf: Lehrer Piossek in Klein-Schnellendorf; Landwirt Joraschek in Floste-Woistrasch, Hausbesitzer Franz Michno in Dambrau; Tischlermeister Hermann Herzschel in Kirschberg; Bauerngutsbesitzer Friedrich Maskus in Roßdorf; als Vertreter für den Bezirk Nr. 20a Lokomotivführer a. W. Heinrich Herzog in Truppenübungsplatz Lamsdorf. Kreistaxatoren wurden Amtssekretär Mose in Schonwitz, Gemeindevorsteher Warzecha in Schönwitz. Das neue Kreisjugendamt setzt sich wie folgt zusammen: Rektor Wagner in Friedland, Schwester Gloriosa in Falkenberg, Schweißer Alois Krämer in Lamsdorf, Tischlerobermeister Karl Wilde in Falkenberg.

Kreis Oppeln

:: **Die erste Sitzung der neugewählten Stadtverordnetenversammlung** findet am Donnerstag, den 9. d. M., nachmittags 5 Uhr, statt. Die Tagesordnung enthält u. a. die Wahl des Büros, den Geschäftsbericht für 1929 und Stellungnahme zur Wahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder.

☐ **Wiege und Bahre.** Im Kirchenbuch der Pfarrgemeinde zum hl. Kreuz finden wir am Ende des

Oberschlesischer Sport-Anzeiger

Sport am Sonntag

Oberschlesiens Kämpfe im Fußball befinden sich im letzten entscheidenden Stadium. In der Oberliga beginnt der Wettbewerb nun den zweiten und letzten Platz. Der Sonntag bringt Deichsel — Vorwärts Rasensport und VfB. und Preußen-Ratibor.

In der Liga verzeichnet man folgende drei Begegnungen: Preußen-Neustadt — Ratibor 03, VfR. Gleiwitz — VfR. Diana-Oppeln und Spielvereinigung Beuthen — Vorwärts-Kandrzin.

In den Oberklassenspielen steigen in einzelnen Gauen die letzten Spiele.

Im Handball gibt es in Oppeln zwei bedeutende Ereignisse. Zunächst steigt das Verbands-Pokalspiel Oberschlesien — Niederlausitz, das die Oberschlesier in Front sehen sollte. Zwischen Reichsbahn-Oppeln und Sportfreunde Neisse wird der neue Frauenmeister ermittelt.

Die Schwimmer halten eine Schwimmerstunde in Hindenburg ab. Gleiwitz 1900 beteiligt sich mit seiner Wasserballmannschaft an einem Wasserballturnier in Breslau.

Sportplatz „Alte Reitbahn". Am Sonntag, den 5. Januar nachm. 1,30 Uhr steigt das mit großer Spannung erwartete Handballtreffen um die OS. Meisterschaft des Spielverbandes zwischen dem langjährigen Meister „Wartburg" Gleiwitz 1 und dem Gaugruppenmeister Ostrog 1907 1. Das Spiel leitet Gritz vom B. S. V. Ratibor. Anschließend spielen B. S. V. Ratibor Jgd. 1 — Ostrog 07 Jgd. 1 ein Freundschaftsspiel.

Schlesien und die deutsche Turnerschaft

Das Jahrbuch der Turnkunst, jetzt im 24. Jahrgang herausgegeben, ist erschienen. Darin ist Schlesien mit zwei Bildern vertreten: Dem Volkstanz der Turnerinnen auf dem Kreisfrauentreffen in Dittersbach und unser Meistervolksturner Stoschek vom TV. Vorwärts in Breslau beim Speerwurf.

In dem Jahrbuch wurde hervorgehoben, daß in der Bestandserhebung Schlesien mit seinen ca. 70 000 Vereinsangehörigen die elfte Stelle unter den 18 deutschen Turnkreisen einnimmt, während Sachsen mit 270 000 Vereinsangehörigen weitaus überragend die erste Stelle behauptet.

Unter der Zahl der Männerturner allein rückt Schlesien mit 41 472 auf die 10. Stelle, mit 12 087 Frauen auf die 8. Stelle, mit 8900 Knaben auf die 9. Stelle und mit 7229 Mädchen auf die 9. Stelle.

Breslau steht mit 7377 Vereinsangehörigen an 4. Stelle und wird von anderen Großstädten, die weniger Einwohner haben, übertroffen. Besonders kraß gestaltet sich die Gegenüberstellung mit Saarbrücken, welches bei 125 000 Einwohner 7430 Turner zählt, während Breslau bei 557 139 Einwohnern nur 7377 Turner der DT. aufbringt. In der Zusammenstellung der Großstädte sind von Schlesien noch erwähnt: Hindenburg an 42. Stelle mit 1666 Turnern von 122 000 Einwohnern und Gleiwitz an 48 Stelle mit 1317 Turnern von 104 000 Einwohnern.

Vereinseigener Besitz sind in Schlesien aufgeführt: 36 Turnhallen, 80 Turnplätze, 307 Sommerschwimmbäder, 50 Winterschwimmbäder und elf Jugendherbergen.

Bei den Spielen gehörte Schlesien zur Kreisgruppe Südostdeutschland. In den Erfolgen nimmt es die achte Stelle ein, wobei 1200 Mannschaften mit 8986 Spielern und Spielerinnen aus 613 Vereinen sich beteiligten, gleich 12,8 Prozent der Mitglieder. 870 Spielrichter waren tätig und 77 Lehrgänge wurden abgehalten mit 1438 Teilnehmern. Bei den Meisterschaftskämpfen in München siegte Mikultschütz im Schlagball der Männer. Im Turnerschwimmen steht Kreis 2 an der 7. Stelle mit 153 261 Besuchen in 232 Vereinen. Im Fechten steht Schlesien nach der Zahl der 360 Fechter an 10. Stelle und mit seinen 52 Fechterinnen schon an 12. Stelle. An Lehrgängen an der deutschen Turnschule haben 54 schlesische Turner und Turnerinnen teilgenommen.

Aus dem Altvatergebirge

Wintersportplatz : Schneehöhe : Neuschnee

Bad Karlsbrunn: 20 bezw. 4 Zentimeter.
Freiwaldau-Gräfenberg: Zeitweiliges Schneetreiben.
Hochschar-Schutzhaus: 35 Zentimeter.
Klein-Mohrau-Karlsdorf: 15 Zentimeter.
Nied.-Lindewiese: Zeitweiliges Schneetreiben.
Roter Berg: 45 bezw. 1 Zentimeter.
Schäferei: 25 bezw. 10 Zentimeter.

Auf Ersuchen des Landesverbandes für Fremdenverkehr, Sitz Freiwaldau, wird in den Tagen vom 5. und 6. Januar der Wintersportzug von Milkendorf nach Würbenthal verkehren. Ab Milkendorf 7,10, an Würbenthal 7,58. Die Wintersportler werden auf diesen Wintersportzug besonders aufmerksam gemacht.

Jahres 1929 folgende Zusammenstellung: Taufen 1102 (1162), davon Knaben 550 (610), davon Mädchen 552 (522). Getraut wurden 232 Paare (234). Gestorben sind 407 Personen (417), davon waren 217 Erwachsene (299). 90 Kinder (118). — Aus dem Gemeindebuch der hiesigen evangelischen Kirche ist folgende Statistik zu entnehmen: Taufen haben im vergangenen Jahre 224 stattgefunden und damit ist die Zahl um ein Weniges hinter dem Vorjahr (229) zurückgeblieben. Kirchliche Beerdigungen fanden 110 statt und im Vorjahre 105. Die Zahl der Trauungen weist einen bedeutenden Unterschied auf, man hat sich lange nicht mehr so heiratsfreudig gezeigt. Im vergangenen Jahre sind nur 43 Paare vor den Traualtar getreten, während es in dem Vorjahre noch 64 waren.

:: **Landwirtschaftliche Vorträge.** In der nächsten Zeit finden folgende Veranstaltungen der Landwirtschaftsschule Oppeln-Sczepanowitz statt: Am 6. 1. 1930, 16 Uhr in Klein-Kottorz im Gasthaus Silber „Frühjahrsbestellung unter Berücksichtigung der künstlichen Düngung", am 5. 1. 1930, 15 Uhr, in Gr. Schimnitz im Dorfgasthaus „Warum kommen wir in der Viehwirtschaft nicht vorwärts?", am 8. 1. 1930, 19 Uhr, in Graefenort im Volkmannschen Haus „Jungviehaufzucht und Milchviehfütterung", am 11. 1. 1930, 19 Uhr, in Tarnau im Gasthaus Piechotta „Frühjahrsbestellung", am 12. 1. 1930, 15 Uhr, in Sabine (Kreis Falkenberg) im Gasthaus Brodkorb „Wiesenpflege und Fütterungsfragen", am 13. 1. 1930, 19 Uhr, in Rakel im Dorfgasthaus „Jungviehaufzucht und Milchviehfütterung", am 14. 1. 1930, 19 Uhr, in Vogtsdorf im Gasthaus Niekrawietz „Frühjahrsbestellung".

e. **Wegen fahrlässiger Tötung** hatte sich der Kraftwagenführer S. aus Oppeln zu verantworten. Auf der Chaussee von Grudschütz nach Oppeln wurde der Arbeiter Schaffors aus Grudschütz von dem Auto angefahren und zu Boden geschleudert, so daß er kurz darauf starb. Der Angeklagte führte aus, daß er die Scheinwerfer rechtzeitig abgeblendet und auch Warnungssignale gegeben habe. Der getötete Schaffors sei jedoch mit seinem Rade mitten auf der Straße gefahren, und der Chauffeur nahm an, daß er noch rechtzeitig auf die rechte Seite ausbiegen würde. Das erfolgte aber zu spät. Die Zeugenaussagen gingen sehr auseinander. Der Angeklagte wurde zu einer verwirkte Gefängnisstrafe von sieben Tagen zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

⊙ **Carlsruhe.** Die neuen Gemeindeverordneten wählten in der Sitzung am 30. Dezember 1929 zum Gemeindevorsteher von Carlsruhe OS. Amtsvorsteher Johannes Baer von hier.

Kreis Groß-Strehlitz

Regierungspersonalie. Der früher beim hiesigen Landratsamt als Hilfsarbeiter beschäftigt gewesene Regierungsassessor Dr. Ottersbach ist zum Regierungsrat ernannt und von der Regierung in Aachen an das Oberpräsidium in Königsberg i. Pr. versetzt worden.

§ **Schwere Ausschreitungen in der Silvesternacht.** Zu bösen Ausschreitungen kam es in der Silvesternacht kurz nach 2 Uhr auf dem Neuen Ring. Eine Meinungsverschiedenheit eines Reichswehrsoldaten mit einem Zivilisten wuchs sich zu einem regelrechten Angriff der Menge gegen den Reichswehrsoldaten aus. In seiner Bedrängnis sah sich der Soldat gezwungen, blank zu ziehen. Er traf bedauerlicherweise einen an der Schlägerei Unbeteiligten am Kopf. Mehrere andere in Groß-Strehlitz auf Urlaub befindliche Soldaten kamen ihrem Kameraden zu Hilfe. Auch gegen diese wandte sich die Menge, versuchte, den Reichswehrangehörigen die Waffen zu entreißen. Zivilisten setzten sich für die Soldaten ein und es gelang, sie aus der Menge herauszuhauen. Als sich die Angehörigen der Reichswehr nach dem Alten Ring zu entfernten, drang die Menge wieder vor dem Rathaus auf die Soldaten ein, denen nichts anderes übrig blieb, als sich die Angreifer vom Leibe zu halten. Hierbei wurden 2 Personen leicht verletzt. Fast zwei Stunden währten diese Skandalszenen, ohne daß es der Polizei gelang, den Schlägereien ein Ende zu machen.

Ujest. Nachdem die für den 28. Dezember festgesetzte Stadtverordnetensitzung wenige Stunden vor Beginn derselben abgesagt worden war, wurde die Sitzung für den 30. Dezember anberaumt, um endlich die Bürowahl vornehmen zu können. Es kamen aber bald nach Eintritt in die Tagesordnung so schwere Meinungsverschiedenheiten in stürmischer Weise aus, daß 7 Stadtverordnete mit der Maßgabe den Sitzungssaal verließen, daß die Sitzung nicht nach den Bestimmungen der Städteordnung (Wahrung der Fristzeit) einberufen worden sei. Dadurch trat Beschlußunfähigkeit ein.

⊙ **Deschowitz.** Der bisherige Gemeindevorsteher Bezirksschornsteinfegermeister Theinbel wurde wiedergewählt. Erster Schöffe wurde Landwirt Noßhol zweiter Schöffe Maschinenreisender Wischorek. Stellvertreter wurde Landwirt Pollok.

⊙ **Dollna.** Bei der Unsitte des Weihnachtsschießens traf einer der „Kunstschützen" den Draht der Starkstromleitung. Der Draht wurde durchschossen. Die Folge war, daß das Dorf bis zur Behebung des Schadens ohne Licht war.

⊙ **Rosniontau.** Bei den Gemeindevorsteher- und Schöffenwahlen wurden Bauergutsbesitzer Viktor Niepalla mit 8 Stimmen zum Gemeindevorsteher Inspektor Viktor Gabor und Gärtner Joseph Wyswol zu Schöffen gewählt.

⊙ **Zyrowa.** Am Freitag fand die Einweihung des neuen außerhalb des Schloßparkes gelegenen St. Elisabethstiftes statt. Die Feier wurde mit einem Hochamt eingeleitet. Darauf begaben sich Festgäste und Parochianen durch den Schloßpark nach dem Schwesternheim, wo die Schulkinder unter Leitung von Hauptlehrer Gruner zwei Weihelieder sangen. Pfarrer Nakowski aus Jeschona nahm nun die kirchliche Weihe des Hauses vor. Regierungsdirektor Dr. Weigel sprach im Namen des Oberpräsidenten die Glückwünsche der Regierung aus, Landrat Werber-Groß-Strehlitz die Glückwünsche des Kreises. Frau Gräfin Matuschka-Groß-Stein als Provinzialvorsitzende die Wünsche des Vaterländischen Frauenvereins aus. Mit einer Besichtigung des Hauses fand die Feier ihren Abschluß.

□ **Jembowitz.** Am Neujahrstage führte die Spielschar des Spielvereins Jembowitz im Saale von Barnert das dreiaktige Lustspiel „Der Herr Verbrecher" von P. Lehnhardt auf. Das Stück, bei dem die Spieler ihr Bestes hergaben, rief minutenlange Lachsalven hervor.

Die Kinobrandkatastrophe in Schotland

In der schottischen Industriestadt Paisley in der Nähe von Glasgow hat sich ein entsetzliches Unglück ereignet. Während einer Kindervorstellung brach in einem Kino Feuer aus; es entstand eine Panik, bei der 70 Kinder und Erwachsene ums Leben kamen. In ganz England herrscht über das Unglück große Bestürzung und Trauer.



Unser Bild zeigt den Eingang zum Glen-Kino in Paisley.

Kreis Rosenberg

* **6740 Einwohner.** Im Dezember 1929 registrierte das Einwohnermeldeamt 146 Anmeldungen und 16 Geburten, also insgesamt 162 Zugänge. Die 44 Abgänge setzten sich aus 40 Abmeldungen und 4 Sterbefällen zusammen. Demnach ist die Einwohnerzahl um 118 Personen gewachsen. — Das Standesamt in Rosenberg beurkundete im Dezember 16 Geburten, 7 Sterbefälle und 2 Aufgebote.

Mord oder Unglücksfall?

w. **Rosenberg.** Am 2. Januar, abends gegen 20,30 **Uhr**, hat der Gastwirt Anton Kunessa in Kranstau seinen Schwager, den Kohlenhändler Josef Giesa, mit einem Revolver durch Kopfschuß getötet und sich selbst dann mit derselben Waffe ebenfalls in den Kopf geschossen. Kunessa wurde schwer verletzt, aber nicht besinnungslos ins Krankenhaus Bethanien in Kreuzburg eingeliefert. Eine Gerichtskommission hat am selben Abend an Ort und Stelle die nötigen Ermittelungen aufgenommen. Wie die Tat vor sich gegangen ist und über die Ursachen derselben konnte bisher nichts Bestimmtes festgestellt werden.

Kreis Kreuzburg

□ **Vom Landratsamt.** Der Kreisausschußsekretär Kanther wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1930 zum Obersekretär ernannt.

□ **Von der Kriminalpolizeistelle.** Der Leiter der Kriminal-Abteilung Kreuzburg, Domke, hat seine mehrmonatliche Ausbildung zum Kriminal-Kommissar, die er in Berlin mit gutem Erfolg durchgemacht hat, beendet und die staatliche Prüfung zum Kommissar bestanden. In dieser Eigenschaft ist er ab 1. Januar 1930 nach Bochum versetzt worden.

Poln. - Oberschlesien

Vom Schlesischen Wojewodschaftsrat

Auf der letzten Sitzung des Schlesischen Wojewodschaftsrats wurde beschlossen, der schlesischen Landwirtschaftskammer für Prämienzwecke 3000 Zloty zu überweisen. Einem polnischen Jugendverband in Nikolai wurden 4000 Zloty für Einrichtung landwirtschaftlicher Kurse zuerkannt. 29 000 Zloty erhielt eine Lublinitzer allgemeine Institution. Der Handwerkerkreiskasse erteilte man eine Anleihe von 100 000 Zloty. Das Projekt der Regulierung der Wisla in einem Lauf von 18,5 bis 20 Kilometer wurde in einer Höhe von 679 000 Zloty bestätigt. Der Beschluß des Lublinitzer Kreisausschusses, eine Anleihe von 330 000 Zloty vom schlesischen Wegebauanleihefonds zu entnehmen, wurde bestätigt.

Kattowitzer Sender / Welle 408

Sonntag: 10,15 Gottesdienst. 12,10 Konzert. 15 Vorträge. 16 Konzert. 17,15 Vortrag. 20 Literarische Stunde. 20,15 Solistenkonzert. 22,15 Berichte. 23 Tanzmusik.

Montag: 10,15 Gottesdienst. 12,10 Konzert. 15,20 Berichte. 17 Konzert. 18,20 Kinderstunde. 19 Vorträge. 20,30 Konzert. 22,15 Berichte. 23 Tanzmusik.

Dienstag: 12,05 Konzert. 16 Vortrag. 16,20 Konzert. 17,45 Konzert. 19,05 Vorträge. 19,50 Oper.

Mittwoch: 12,05 Konzert. 16,15 Kinderstunde. 17,15 Vortrag. 17,5 Konzert. 18,45 Vorträge. 20,30 Konzert. 22,10 Berichte. 23 Französisch.

Donnerstag: 12,10 Konzert. 16,20 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Solistenkonzert. 18,50 Vorträge. 20,30 Konzert. 22,15 Berichte. 23 Tanzmusik.

Freitag: 12,05 Konzert. 16,20 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Tanzmusik. 19,05 Vorträge. 20,05 Musikalische Plauderei. 20,15 Sinfoniekonzert. 23 Französisch.

Sonnabend: 12,05 und 16,20 Konzert. 17,45 Kinderstunde. 19,05 Vorträge. 20,30 Konzert. 22,15 Berichte. 23 Tanzmusik.

Kreis Rybnik

Vertr.: Richard Badura. Rybnik. ul. Korfantego Nr. 2

Rücksichtslose Autoraserei. Die Fußgänger sind empört über die rücksichtslosen Autolenker, die ihr Gefährt durch die mit zahlreichen Pfützen „ausgestatteten" Straßen rasen lassen, unbekümmert darum, ob die Straßenpassanten mit heilen Sachen davonkommen oder nicht. Hier müßte die Polizei wirksam durchgreifen und die rücksichtslosen Autolenker zur Strafe heranziehen. Durch die Einführung der sogenannten „Sofortstrafe" ist die Möglichkeit vorhanden, diesen Leuten den nötigen „Porzondek" beizubringen, und wenn erst einige Exempel darin statuiert sind, wird es bestimmt besser werden.

Das ist noch gut gegangen. In Nr. 261 wurde über einen Vorfall berichtet, der durch das unvorsichtige Verhalten des Chauffeurs von Pfarrer Reginek verursacht worden ist, wobei das Auto des Unternehmers Wolski in Rybnik beschädigt sein soll. Der Chauffeur Grabia teilt uns nun mit, daß er an dem Vorfall schuldlos sei und daß W. mit seinem Wagen nicht gehalten hat, dieser nicht beleuchtet war und er deshalb nicht weiter nach rechts ausbiegen konnte. Das angestrengte Verfahren gegen ihn ist gerichtlich infolge Mangels an Beweisen eingestellt worden.

Diebstähle. Im Badehaus der Blücherschächte stahl der Arbeiter Eduard Schlossarek aus Gogolow seinem Arbeitskollegen den Lohnausweis und hob darauf 108 Zloty ab. Er bestritt zwar die Tat, wurde aber auf Grund der Beweisaufnahme zu einem Monat Gefängnis verurteilt unter Bewilligung einer einjährigen Bewährungsfrist. — Wegen der gleichen Anschuldigung verhandelte das Gericht gegen den Arbeiter Josef Ploch aus Grabowka, der den Diebstahl im Badehaus der Römergrube verübt haben soll. Er wurde aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Stadtverordnetensitzung Loslau

Die neuen Stadtverordneten wurden durch Bürgermeister Bluszcz verpflichtet, worauf die Bürowahl folgte. Der bisherige Vorsteher, Drogeriebesitzer Michalski (Korfanty-Partei) wurde mit 14 Stimmen, wobei auch die deutschen Vertreter für ihn stimmten, wiedergewählt, während bei der Wahl des Stellvertreters Malermeister Hylla (deutsche Fraktion) im Kompensationsweg die Stimmen der Korfanty-Partei erhielt und mit 13 Stimmen (5 leer) gewählt wurde. Schriftführer wurde Banczyk (Korfanty-Partei) mit 12 Stimmen, Stellvertreter Slanina (Korfanty-Partei) mit 13 Stimmen. Darauf richtete Stadtverordneter Prokop an den Magistrat die Frage, warum verschiedene Ortsarme von der Liste der Weihnachtseinbescherung gestrichen wurden. Bürgermeister Bluszcz bat um Nennung der Namen, und da dies nicht geschah, wurde dem Fragenden anheimgestellt, es in der nächsten Sitzung zu tun. Nachdem Vorsteher Michalski Neujahrswünsche ausgesprochen hatte, lud er das Kollegium zu einem gemütlichen Beisammensein ein.

Bombenattentate

Eine Rauchbombe in einer Kollendefeier

tu. **Kattowitz.** Die Ortsgruppe des Deutsch-katholischen Frauenbundes Janow-Gieschewald hielt eine Kollende-Feier ab. Nachdem die sehr gut besuchte Versammlung durch einige religiöse Lieder eingeleitet worden war und der Geistliche Rat Dudek die Gäste willkommen geheißen und die Einsegnung vorgenommen hatte, wurde inmitten der Feier vom Hofe aus durch ein geschlossenes Saalfenster ein brennender Gegenstand geschleudert, der auf dem Fußboden weiter brannte. Der Frauen und Kinder bemächtigte sich eine furchtbare Panik und alles drängte nach dem Ausgang. Viele Frauen sprangen aus den im Erdgeschoß gelegenen Fenstern hinaus. Mehrere Kinder wurden ohnmächtig. Der Gegenstand, von dem man erwartete, daß er jeden Augenblick explodieren würde, entwickelte starke Rauchschwaden. Das Feuer, das bereits den Fußboden und einige Stühle ergriffen hatte, wurde dann durch das rasche Eingreifen des Gastwirtes bald gelöscht und die brennende Rauchgasbombe in den Hof gebracht. Dank der beruhigenden Aufforderung des anwesenden Geistlichen wurde größeres Unheil verhütet.

*

Attentat auf ein Denkmal

tu. **Kattowitz.** Freitag morgen gegen 4 Uhr wurde in Bogutschütz bei Kattowitz von bisher unermittelten Tätern das Aufständischendenkmal gesprengt. Die Detonation war so heftig daß in den umliegenden Häusern mehrere Scheiben durch den Luftdruck zertrümmert wurden. Nach den Tätern wird eifrig geforscht.

Tschechoslowakei

⊙ **Tsch. Comeise.** Der Gesangverein hat mit der Operette „Wenn der Himmel hängt voller Geigen" allen Ortsbewohnern in den Festtagen eine gute Unterhaltung geboten.

⊙ **Jägerndorf.** Der Neubau des altrenommierten „Hotels Tiroler" ist am 30. Dezember eröffnet worden. Der eigentliche Saalbau dürfte in Kürze der Oeffentlichkeit übergeben werden. Somit sind binnen zwei Jahren drei solcher modern eingerichteter Gaststätten geschaffen worden, die sich des besten Besuchs erfreuen.

Loslau. Am 6. Januar veranstaltet der Kriegsverletzten- und Hinterbliebenenverband (früher Wirtschaftsverband) bei Johemko eine Wohltätigkeitsaufführung, deren Reinerlös den bedürftigen Kriegsopfern zugute kommt. Es wird um zahlreiche Beteiligung herzlich gebeten.

Kreis Pleß

D. **Gottesdienstordnung für Sonntag.** Evangelische Kirchengemeinde: Deutscher Gottesdienst 8 Uhr, polnischer Gottesdienst 10,15 Uhr, Abendmahlsfeier 9,15 Uhr, nachm. 4 Uhr im evangelischen Mädchenwaisenhaus zu Altdorf Bibelstunde. — Katholische Kirchengemeinde: 6,30 Uhr stille hl. Messe, 7,30 Uhr und 10,30 Uhr polnischer Gottesdienst, 9 Uhr deutscher Gottesdienst, 2 Uhr deutsche, 3 Uhr poln. Vesperandacht. — Montag, 6. Januar, wie Sonntags.

Kattowitz und Umgegend

◯ **72 neue Wohnungen.** Die Starostei in Kattowitz veröffentlicht eine Statistik, wonach im November im Bereich des Landkreises Kattowitz insgesamt 72 neue Wohnungen gebaut worden sind. Es handelt sich um 13 Vier-, 14 Drei-, 33 Zwei- und 11 Einzimmerwohnungen mit Küche sowie eine Einzimmerwohnung ohne Küche.

× **Tod auf der Straße.** Am Silvesterabend um 6 Uhr wurde der auf der ul. Barbara in Kattowitz wohnhafte Steiger Jan Sieron vor der Bank Spolek Zarobkowych vom Herzschlag getroffen. Der Bedauernswerte sank tot um. Seine Leiche wurde mit dem Rettungswagen zur städtischen Leichenhalle gebracht.

* **Die Spitzbübin im Klassenzimmer.** In Kattowitz wurden zum Schaden der Schülerinnen der städtischen Handelsschule aus einem Klassenzimmer eines Tages ein Pelzmantel im Werte von 1000 Zloty, Schneeschuhe für 40 Zloty, ein Pullover für 40 Zloty sowie auch eine goldene Armbanduhr im Werte von 100 Zloty gestohlen. Die Polizei wurde verständigt. Bei einer Umfrage stellte es sich heraus, daß an dem gleichen Tage eine Arbeiterin Pauline W. dort wegen einer Beschäftigungszuweisung vorstellig geworden ist. Auf diese Person fiel sofort der Verdacht. Bei einer sofort vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden die gestohlenen Sachen vorgefunden. Die Schneeschuhe hatte die Spitzbübin schon in Gebrauch genommen und die goldene Armbanduhr umgelegt. Vor dem Kattowitzer Burggericht wurde gegen die Pauline W. nunmehr verhandelt. Sie gestand ebenso wie bei dem polizeilichen Verhör den Diebstahl ein. Der Anklagevertreter beantragte, da es sich um vier Diebstähle zum Schaden verschiedener Schülerinnen handelte, eine Gesamtstraße von acht Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte auf mildernde Umstände und verurteilte die Diebin zu insgesamt drei Monaten Gefängnis.

Königshütte und Umgegend

□ **Hohes Alter.** Am 2. Januar begeht Hausbesitzer und Tischlermeister Julius Groll aus Neuheiduk seinen 86. Geburtstag.

□ **Fräulein Erna Börnert, Dirigentin des evangelischen Kirchenchores.** Infolge der plötzlichen Niederlegung des Amtes als Dirigent des evangelischen Kirchenchores durch Tost, glaubte die evangelische Kirchengemeinde Königshütte, jeglichen musikalischen Genuß zu den Weihnachtsfeiertagen und zu Neujahr entbehren zu müssen. Daß dies nicht der Fall war, ist nur Fräulein Erna Börnert zu verdanken, die das Amt als Dirigentin übernommen hat.

□ **Ein ehrlicher Finder.** Dieser Tage verlor eine Angestellte der Firma F. M. einen Betrag von 100 Zloty. Der ehrliche Finder war der Magistratsbote Josef Müller von der Krzyzowa 1, der bereits das Geld an die Firma abgeliefert hat.

Kreis Tarnowitz

□ **Kanonikus Lewek Päpstlicher Geheimkämmerer.** Der Pfarrer von Tarnowitz, Kanonikus Lewek, ist zum Päpstlichen Geheimkämmerer ernannt worden.

□ **Kirchliche Jahresstatistik.** Nach der kirchlichen Vermeldung bei der vom Prälaten Maslinsky gehaltenen Silvesterpredigt in der Pfarrkirche in Tarnowitz wurden im Jahre 1929 in der hiesigen Parochie verzeichnet: 372 Taufen, 11 aus anderen Gemeinden. 79 Trauungen, Beerdigungen von Erwachsenen 124, davon 1 aus anderer Parochie und 104 Kinder, hierbei 8 Totgeburten, 16 aus anderen Pfarrgemeinden.

□ **Sowitz.** Der Kreis Tarnowitz ist um eine Gemeinde reicher, die elektrisches Licht besitzt. Die Gemeinde Sowitz hatte zwar eine elektrische Leitung, aber kein elektrisches Licht, da infolge von Differenzen zwischen Sowitz und der O. E. W. der Strom von letzterer abgesperrt wurde. Die Verhandlungen zwischen den Interessenten haben nun alle Gegensätze beseitigt und Sowitz erstrahlt seit einigen Tagen im elektrischen Lichte.

Vom Büchertisch

Die „Ostdeutsche Illustrierte Funkwoche" bringt in ihrer ersten Nummer des 7. Jahrganges ein Facit des vergangenen Rundfunkjahres von dem Herausgeber Ernst Bettauer. Des weiteren finden wir eine Stellungnahme zu den Betriebs- und Programmstörungen in Hartlieb, die ausführliche Anleitung zum Selbstbau eines Netzanschlußgerätes und schließlich die ausführlichen Programme.

Bekanntmachung

betreffend Beschäftigung von Ausländern in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben (Industrie, Gewerbe, Hauswirtschaft) im Jahre 1930.

Im Auftrage des Herrn Präsidenten des Landesarbeitsamtes Schlesien fordere ich die nichtlandwirtschaftlichen Arbeitgeber, welche ausländische Arbeitskräfte im Sinne des § 11 des Betriebsrätegesetzes beschäftigen und deren Weiterbeschäftigung auch über den 31. Dezember 1929 hinaus beabsichtigen, auf, sofern die Beschäftigten Ausländer sich nicht im Besitze eines Befreiungsscheines der Deutschen Arbeiterzentrale befinden, einen entsprechenden Genehmigungsantrag **spätestens bis zum 31. Januar 1930** bei dem Arbeitsamt in Ratibor, Dominikanerplatz, zuständig für die Kreise Ratibor und Cosel (Stadt und Land) einzureichen, bei welchem auch die entsprechenden Antragsvordrucke zum Selbstkostenpreise von 10 Pfg. je Stück erhältlich sind.

Die Einschreibgebühr von 50 Pfg. je beantragten Ausländer ist sogleich bei Einreichung des Genehmigungsantrages an das unterzeichnete Arbeitsamt zu zahlen. Die Genehmigungsgebühr wird bei Uebersendung der Beschäftigungsgenehmigung durch das Landesarbeitsamt Schlesien, Zweigstelle Oberschlesien in Gleiwitz, durch Nachnahme erhoben.

Ausdrücklich weise ich darauf hin, daß die jetzt gültigen Beschäftigungsgenehmigungen am 31. Dezember 1929 ihre Gültigkeit verlieren.

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß sich Arbeitgeber, welche den Genehmigungsantrag nicht rechtzeitig stellen oder ausländische Arbeiter ohne Genehmigung des Landesarbeitsamtes Schlesien, Zweigstelle Oberschlesien in Gleiwitz, beschäftigen, Gefahr laufen, gemäß § 19 der Verordnung über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter vom 2. Januar 1923 in der Fassung vom 20. September 1927 — Reichsgesetzblatt I Seite 302 — bestraft zu werden.

Ratibor, den 3. Januar 1930.

gez.: Dr. Nitsche, Vorsitzender des Arbeitsamtes.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die Miteigentumshälfte des **Ferdinand Paskuda** an den im Grundbuch von **Tworkau**, Kreis Ratibor, Band VI bezw. VIII bezw. IX, Blatt Nr. 274 bezw. 336 bezw. 371 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücken am

13. März 1930, vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle Neuestraße Nr. 25, Zimmer Nr. 21, versteigert werden.

a) **Blatt 274:** Wohnhaus mit Kuhstall, Hofraum und Hausgarten, Schweinestall, im Dorfe, Plan 449, Gemarkung Tworkau, Kartenblatt (Flur) Nr. 8, Parzelle Nr. 422/333, Grundsteuermutterrolle Nr. 242, Gebäudesteuerrolle Nr. 64, Größe 12 a 60 qm, Gebäudesteuernutzungswert 45 Mark,

b) **Blatt 336:** Schmiede mit Hofraum, Plan Nr. 451, 452, Gemarkung Tworkau, Kartenblatt (Flur) Nr. 8, Parzelle Nr. 495/334, 335, Grundsteuermutterrolle Nr. 305, Gebäudesteuerrolle Nr. 218, Größe 2 a 90 qm, Gebäudesteuernutzungswert 36 Mark,

c) **Blatt 371:** Acker, Plan Nr. 287, Gemarkung Tworkau, Kartenblatt (Flur) Nr. 6, Parzelle Nr. 289/27, 290/26, 291/24, Grundsteuermutterrolle Nr. 343, Größe 51 a 06 qm, Grundsteuerreinertrag 3,47 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Dezember 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Schmied **Ferdinand Paskuda** und dessen Ehefrau **Konstantine** geb. **Polomski** in **Tworkau** je zur Hälfte eingetragen.

3. K. 118/29.

Amtsgericht Ratibor, den 21. Dezember 1929.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Emil Katter als Inhabers der Firma Peter Lorenz Nachfolger in Bauerwitz ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 27. Januar 1930, vormittags 10½ Uhr,** vor dem Amtsgericht in Bauerwitz, Zimmer Nr. 2, anberaumt. N 2c/29 43.

Amtsgericht Bauerwitz, den 19. Dezember 1929.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Carl Wittek aus Ratibor, Troppauerstraße 42, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. 3 N 7a/29.

Amtsgericht Ratibor, den 30. Dezember 1929.

Stellengesuche

Tücht. Bäckergeselle
19 Jahre.
sucht Beschäftigung
sof., 15. 1. od. 1. 2. hierselbst od. Kreis Ratibor, auch Stadt Oppeln. Off. unter S 24 an den „Anzeiger", Ratibor.

Suche für einen **Lehrling** (groß, kräftig), welcher schon 2 J. in hiesiger Gärtnerei gelernt hat,
anderweit Lehrstelle
Entlassung erfolgt wegen Betriebseinschränkung.
Zuschriften an
G. David, Schloßgärtner
Czienskowitz
bei Groß-Neukirch.

Fräulein, 17 Jahre alt,
sucht Stellung als Lehrfräulein
in **Fleischerei oder Konditorei**, mögl. in Ratibor.
Marie Kittel
Tschirmkau,
Kreis Leobschütz.

Offene Stellen

Dauer-Existenz
bietet sich Damen u. Herren in allen Bezirken OS. durch den Verkauf von **chemisch-technischen Erzeugnissen.**
Angeb. unt. K K 26 an den „Anzeiger", Ratibor.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen
gewandten Herrn
mittl. Alters, unverh., z. Besuch der **Landkundschaft** (private). Spesenzuschuß u. hohe Provision. Angebote unt. H 18 an den „Anzeiger", Ratibor.

Für mein Fleisch- und **Wurstgeschäft** suche ab 1. Februar eine jüng., ehrl.,
tüchtige Verkäuferin
Carl Ksinsik
Cosel OS., Ring 2.

Ehrl. Mädchen
m. Kochkenntn., **nur** solches, das bereits in Stellung war, per sof. bei hoh. Lohn gesucht.
Tockus, Ratibor
Bahnhofstraße 2.

AUFRUF!

In jedem Ort wird eine **Filiale errichtet.** Hierfür wird eine **zuverlässige Person** (Beruf einerlei) als

Filialleiter(in)

gesucht. Monatliches Einkommen: 150 bis 200 Dollar. Bewerbungen unter „**Filiale P. J. 160**" befördert Ann.-Exp. **Heinr. Eisler, Hannover.**

Bezirks-Vertreter

für konkurrenzlosen Artikel bei hohen Bezügen sofort gesucht. Für Auslieferungslager 3—500 RM. bar erforderlich. Ausführliche Angebote unter **J V 298** an Invalidendank, Leipzig.

500—600 Mark monatlich

u. mehr verdienen unsere Mitarbeiter durch den Vertrieb unseres konkurrenzlosen Artikels an Private.

Herren und Damen

im Alter von 23—40 Jahren, denen an einer Lebensstellung gelegen ist, werden gebeten, sich am **Montag, von 9—11 Uhr im Hotel „Germania"** bei Organisationsleiter Gatza zu melden.

Chauffeur

Ein durchaus zuverlässiger, nüchterner, ehrlicher, älterer Chauffeur gesucht. Lohn nach Vereinbarung. Wohnung im Hause.

Oberschlesische Automobil-Zentrale
Josef Skrzipczyk, Cosel OS., Bahnhofstr. 46
Telefon 689

Gesucht für 1. Februar 1930 ein

Wirtschafts-Assistent

mit guten, praktischen und theoretischen Kenntnissen. Kenntnis der polnischen Sprache Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften, welche nicht zurückgesandt werden, an

Graf von Schlieffen-Renard'sche Güterdirektion
Schloß Groß-Strehlitz OS.

Tüchtige Verkäuferin

für mein Schuhgeschäft gesucht.

Dieselbe muß äußerst tüchtig und gewandt im Verkauf und Lager sein.

J. Weißkopf, Ratibor

Einen Lehrling
sucht
Miksch, Tischlermstr.
Ratibor, Mönikestr. 68.

Handwerksgesellen und -Lehrlinge
finden Sie stets durch ein kleines Inserat im „Anzeiger", dessen „Arbeitsmarkt" in vielen hunderten von Ortschaften in Oberschlesien beachtet wird

Aelteres Mädchen
durchaus ehrlich und zuverlässig, mit langjährig. Zeugnissen, per 1. 2. für Landhaus mit kl. Garten, 3 Pers., zum Alleindienst
gesucht.
Angeb. unt. M 27 an den „Anzeiger", Ratibor.

Hohen dauernden
Nebenverdienst
finden Damen u. Herren mit großem Bekanntenkreis durch
Verkauf v. Strümpfen
zu Engrospreisen.
Anfragen erb. an Schließfach 136, Leipzig-Süd 3/92.

Jüngere Bedienung
tagsüber sof. gesucht
Ratibor, Malzst. 5, I.

Saubere Bedienung kann sich melden
Frau Maria Pelka, Ratibor, Eisenbahnstr. 3a, II.

Aufstieg oder Abstieg des Mittelstandes

Von Universitätsprofessor D. Dr. Dr. Bredt, Mitglied des Reichstags

Das Jahr 1930 wird für das ganze deutsche Volk für lange Zeiten hinaus von größter Bedeutung sein. In diesem Jahr soll die endgültige Regelung der Reparationslasten abgeschlossen werden. Es ist hier nicht die geeignete Gelegenheit, zu dem neuen Youngplan Stellung zu nehmen. Wir wissen heute noch gar nicht, wann er abgeschlossen sein wird und welche Bedingungen sich in allen Einzelheiten ergeben. Eines nur ist sicher, daß unser deutsches Volk sich noch auf schwere Zeiten gefaßt machen muß, ehe es seine vollwertige Stellung in der Welt wieder errungen hat.

Nicht zuletzt der deutsche Mittelstand ist es, der mit Sorgen in die Zukunft sieht. Wie kein anderer ist gerade er mit dem Wohl und Wehe des eigenen Vaterlands verknüpft. Man möchte sagen: Er merkt wie an einem Barometer im eigenen Beruf die Lage des Vaterlands und des Volksganzen. Wird nun das neue Jahr einen Aufstieg oder einen Abstieg bringen? Wird das Finanzproblem dem Mittelstand die Möglichkeit lassen, sich mit eigener Kraft weiter empor zu arbeiten, oder wird es ihn erdrücken? Es ist nicht möglich, heute eine klare Antwort hierauf zu geben. Es ist aber wohl möglich, den Dingen einmal klar ins Auge zu sehen.

Es ist bezeichnend, daß beim Bekanntwerden des Youngplans sofort verkündet wurde, man werde die zu erwartenden Ersparnisse gegenüber dem Dawesplan in erster Linie zu einer Senkung der Realsteuern verwenden. Darin lag das Eingeständnis, daß die Realsteuern in ihrer heutigen Höhe nicht mehr tragbar sind. Tatsächlich ist es dahin gekommen, daß der Mittelstand heute in erster Linie unter der Höhe der Realsteuern zu leiden hat. Nach der Erzbergerschen Steuerreform haben die Städte und Gemeinden keine Möglichkeit mehr, Zuschläge zur Einkommensteuer zu erheben; sie sind vielmehr auf die Realsteuern als den einzigen beweglichen Steuerfaktor angewiesen. Sie bekommen zwar vom Reich gewisse Anteile aus der Reichseinkommensteuer überwiesen; aber diese reichen bei weitem nicht aus, um die Ausgaben zu decken.

Nun war es von vornherein schwer, sich eine „Senkung der Realsteuern“ vermöge der Ersparnisse aus dem Youngplan vorzustellen. Man hätte zweifellos den Städten und Gemeinden größere Summen zuwerfen können. Man hätte aber schwerlich ein Mittel gefunden, den Städten und Gemeinden weitere neue Ausgaben und damit eine neue Anspannung der Realsteuern zu verbieten. Dies wäre nur im Weg einer allgemeinen Reichsaufsicht möglich gewesen, die wir einstweilen noch nicht haben und auch schwerlich in nächster Zeit bekommen werden.

Nun ist es aber klar, daß eine Senkung der Realsteuern mit den Ersparnissen aus dem Youngplan heute schon nicht mehr möglich ist. Wir werden die größte Mühe haben, im kommenden Jahr uns finanziell im Reich überhaupt zu erhalten, und die Erleichterungen des Youngplans werden im besten Falle hinreichen, dem Reich eine Deckung der eigenen Ausgaben zu ermöglichen. Eine fühlbare Senkung der Realsteuern wäre nur durch größere Beschränkung der kommunalen Ausgaben möglich. Diese aber wiederum durch den Abbau von kommunalen Ausgaben, und daran scheint man heute nicht herangehen zu wollen.

Das sind keine erfreulichen Aussichten für den Mittelstand, und er hat darum alle Ursache, mit Sorgen in das neue Jahr hineinzugehen. Und doch sollte eigentlich die Stärkung des Mittelstands eine der wichtigsten Aufgaben des modernen Staats sein. Der Mittelstand ist ja doch in erster Linie der Faktor, von dem die Mittel geholt werden müssen, die der Staat zum eigenen Leben braucht. Heute liegen die Dinge aber so, daß der Staat denjenigen Stand gerade durch seine Steuern erdrosselt, den er im eigenen Interesse nach aller Möglichkeit fördern sollte. Die Krise der Landwirtschaft, insbesondere der bürgerlichen, ist nicht zuletzt auf die steuerliche Belastung zurückzuführen, der die kleinen ländlichen Betriebe schlechterdings nicht mehr gewachsen sind. Beim städtischen Mittelstand liegen die Dinge nicht viel anders, und auch hier läßt sich eine merkbare Entlastung einfach nicht mehr umgehen, wenn anders man diesen wertvollen Bestand des deutschen Volksganzen in seiner Existenz und seiner Leistungsfähigkeit erhalten will.

Die Frage nach dem Aufstieg oder Abstieg des deutschen Mittelstands ist keine solche, die nur die betreffenden Staatsangehörigen betrifft, sondern die in erster Linie den Staat selbst, das ganze Volk, angeht. Die Erhaltung eines starken Mittelstands ist eine der wichtigsten Fragen unserer ganzen Zeit. Es zeigt sich allenthalben deutlich, daß die aufwärtsstrebenden Kräfte im Volk gerade dem Mittelstand entstammen und daß man soziologisch deshalb hierauf das größte Gewicht legen muß. Als Hochschullehrer sieht man es am besten, daß aus der unverbrauchten Kraft des Mittelstandes diejenigen Elemente stammen, die der deutschen Wissenschaft und damit der deutschen Kultur immer neue Kräfte zuführen.

Wenn deshalb auch der deutsche Mittelstand mit Sorge die Frage nach Aufstieg oder Abstieg im neuen Jahre betrachtet, so sollte dies eigentlich gar keine Frage sein dürfen. Die Mittelständler selbst sind ganz gewiß gewillt, ihre ganze Kraft an einen Aufstieg zu setzen. Aber auch die gesamte deutsche Politik sollte ebenso entschlossen sein, dem Mittelstand die Wege dazu zu ebnen. Es läßt sich nicht verkennen, daß die eigene Interessen-Vertretung manche Kreise noch mit den Interessen des Mitelstands in Widerspruch setzt. Sieht man aber einmal auf das Ganze und erkennt man die große wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Mittelstands, dann kann es nur ein Ziel in diesem Zusammenhang geben: Förderung des Aufstiegs des Mittelstands. Das ist denn auch der Wunsch, mit dem wir ins neue Jahr hineingegangen sind: Daß diese Erkenntnis sich durchsetzen möge und unsere innere deutsche Politik befruchte zum Wohl des großen Ganzen!

Ein Kind mit zwei Köpfen

:: **Warschau, 3. Januar.** (Eig. Funkspruch.) In Lodz ist ein lebendes Kind mit zwei Köpfen geboren worden. Da beide Köpfe auch Gehirnmasse enthalten, ist ein operativer Eingriff unmöglich. Die Aerzte halten die Mißgeburt nicht für lebensfähig.

Film als Zielscheibe



In der Berliner Polizeischule für Technik und Verkehr dienen neuerdings Filme als bewegliches Ziel bei Schießübungen.

Umbau der „Ballin“-Dampfer in 7 Tage-Schiffe

Die vier Dampfer der „Albert Ballin“-Klasse der Hamburg Amerika Linie, „Albert Ballin“, „Deutschland“, „Hamburg“ und „Newyork“ werden im Laufe dieses Winters umgebaut. Die Schiffe erhalten neue Antriebsmaschinen mit einer Gesamtleistung von 28 000 PS., die es ermöglichen, die Strecke von Hamburg nach Newyork in acht Tagen — bisher in zehn Tagen — und die Strecke Kanalhäfen-Newyork in etwa sieben Tagen zurückzulegen. Außerdem werden die Dampfer „Albert Ballin“, „Deutschland“ und „Hamburg“ in ihren Passagiereinrichtungen der besonders bewährten Ausstattung der „Newyork“ angeglichen und in der Ersten Klasse mit einer zwei Decks hohen Gesellschaftshalle, einer offenen Laube und einem geräumigen Sportdeck versehen. Der große Erfolg, den die vor etwa zwei Jahren eingeführte „Dritte Kajüte für Touristen“ brachte, veranlaßt die Hamburg Amerika Linie, die betreffenden Einrichtungen auf den vier „Ballin“-Dampfern erheblich zu erweitern.

Sämtliche Umbauten werden auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg vorgenommen. Dort liegt bereits seit dem 1. September D. „Hamburg“, der seine Fahrten im Februar wieder aufnehmen wird. Vor kurzem folgten ihm die Dampfer „Albert Ballin“ und „Newyork“. Als letztes Schiff wird im Januar „Deutschland“ aus der Fahrt gezogen. Von Mitte Februar nächsten Jahres an werden die Schiffe in der Reihenfolge, in der sie an die Werft kamen, wieder zur Verfügung stehen und dann in regelmäßigem wöchentlichen Turnus verkehren. Ihre Abfahrten von Hamburg werden jeweils Donnerstag abends, von Cuxhaven Freitag mittags und von Cherbourg Sonnabend mittags erfolgen. Die Rückfahrt von Newyork wird jeweils in den ersten Morgenstunden des Donnerstags angetreten.

Der nunmehr erfolgende Umbau der Schiffe geschieht in erster Linie zur Beschleunigung des nordatlantischen Passagierverkehrs. Die Ueberfahrt auf den „Albert Ballin“-Dampfern wird in Zukunft um volle zwei Tage gekürzt. Diese Beschleunigung erscheint nicht nur wirtschaftlich verteilhaft, sie hält sich vor allem auch in Grenzen, welche die ruhige Fahrt der Schiffe weiterhin in vollem Umfang gewährleisten. Diese Feststellung ist wichtig, denn die Dampfer der „Albert Ballin“-Klasse verdanken ihren Ruf in erster Linie ihren vorzüglichen Fahrteigenschaften.

Die Beschleunigung der Schiffe kommt aber ebenso auch den Verladern, d. h. dem kontinental-europäisch-amerikanischen Außenhandel zugute. Die vier Dampfer werden nach Vollendung ihres Umbaus zweifellos die schnellste Beförderungsgelegenheit großen Ausmaßes für Frachtgüter, mithin Träger eines ausgedehnten Schnellfrachtverkehrs auf der nordatlantischen Route sein. (Mitgeteilt von der Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie in Ratibor, der Firma Reise- und Verkehrsbüro Ratibor.)

Im Rauhen Grund

Roman von Paul Grabein.

7. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„Die vom Erbstollen drüben! Die Verbindung mit der ersten Sohle ist hergestellt, seit dem Schießen heute morgen. Da ist nun der Ganter als erster durchgekrochen. Aber da haben sie ihn drüben zu packen gekriegt, Steiger Hannschmidt vornweg, und er hat sich verschworen, so täten sie's mit jedem von uns machen, der da durchkäme.

„Die Sache wird ja immer toller! Ist der Hannschmidt denn total verrückt? Los!“ Bertsch sprang vor. „Ein paar handfeste Leute mir nach!“

Und er stieg eilends in den dunkel gähnenden Felsspalt ein, der sich in steilem Fall nach unten senkte. Manskopf und einige andere Leute folgten ihm, gespannt auf den Ausgang. Aber nach wenigen Schritten schon stockte der Abstieg. Ein beißender, brandiger Qualm schlug ihnen von unten entgegen und wurde mit jedem Schritt dichter.

„Den Teufel! Was ist das?“

„Ein Strohfeuer haben sie gemacht drunten.“

Mühsam, unter krampfigem Husten nur, brachte der alte Manskopf die Antwort heraus.

Kein Zweifel, so war es, und der Anschlag des Gegners gelang nur zu gut. All der Qualm zog in der Kluft herauf. Wie im Rauchfang saßen sie hier drinnen. Aber konnte alles nichts helfen! Man mußte diesem Unfug ein Ende machen.

„Vorwärts, Leute!“

Mund und Augen zusammengepreßt, drängte sich Bertsch vorwärts. Aber da ächzte es hinter ihm.

„Hilfe — ich ersticke!“

Ein trotziges Aufbäumen des Willens bei Bertsch. Wetter! Doch dann die bessere Ueberlegung: Nein! Er durfte nicht Gesundheit und Leben seiner Leute aufs Spiel setzen.

„Umkehren!“ Laut scholl sein Befehl durch den Qualm, aber sein Antlitz war noch finster, als er dann wieder als letzter bei den Seinen war. Schwer erschöpft hockten und lagen sie herum und saugten im einziehenden Wetterstrom die Lungen voll frischer Luft. Auch Bertschs Brust ging schwer. Aber aufrecht stand er da. Alles zuckte in ihm. Sofort wollte er aufs Bergamt.

Er gab nur in Eile noch die nötigen Anweisungen für Manskopf, dann fuhr er zutage, warf sich droben in einen Wagen und jagte hinüber in die Stadt. Doch der Revierbeamte war über Land. Aber er sagte seinen Besuch für den anderen Vormittag zu.

Er hielt Wort, und, wie verabredet, war auch Bertsch zur Stelle. Zusammen traten sie so ins Steigerbureau des Erbstollen ein. Ein breitschultriger, rotbärtiger Mann trat ihnen entgegen. Der Bergrat sah ihn fragend an.

„Steiger Hannschmidt?“

„Der bin ich.“

„So. Nun hier, Herr Direktor Bertsch von Zeche Christiansglück führt Beschwerde gegen Sie. Sie haben sich grobe Ungehörigkeiten zuschulden kommen lassen, sogar einen Mann von Grube Christiansglück gefangengenommen. Wie kommen Sie dazu? Das ist doch Freiheitsberaubung!“

„Ob dat Freiheitsbraubung ist, dat weiß ich nit. Ich hab' den Mann ja gleich wieder über Tag schaffen und laufen lassen. Aber dat weiß ich —“ trotzig sah der Mann dem Bergrat ins Gesicht — „da unten, bei mir im Berg, da hat kein Fremder wat zu suchen!“

„Und das Feuer, das Sie angemacht haben, um die aus dem Nachbarfeld zu vertreiben?“

„Ich kann doch in meiner Grube Feuer anmachen, soviel als ich Laune hab'! Wenn's die da —,“ er blickte geringschätzig auf Bertsch hin —, „nit vertragen können, so geht dat mich nichts an.“

„Ich denke, Herr Bergrat, es ist genug nun. Alle Worte sind hier nutzlos. Sie sehen ja, mit wem Sie es zu tun haben.“

„Jawohl“, nickte der Revierbeamte und wandte sich dem Steiger wieder zu. „Also halten Sie sich bereit. Wir wollen einfahren.“

Er ging zur Tür, die zu dem Umkleideraum und weiter zum Schacht führt. Bertsch wollte ihm folgen, doch da trat ihm Hannschmidt in den Weg.

„Halt — was wollen Sie hier?“

Der Bergrat blickte zurück.

„Herr Direktor Bertsch wird mich begleiten.“

Hannschmidt wich nicht zur Seite.

„Fahren Sie ein, soviel dat Sie wollen, Herr Revierbeamter. Ich kann's nit hindern. Aber der hat nichts zu suchen bei uns in der Grube!“

Bertsch Geduld war nun zu Ende.

„Genug der Narrenpossen!“

Und seine Hand schob mit einem Ruck den stämmigen Mann beiseite.

Doch jäh brach es da aus Hannschmidts Augen. Ein Sprung zur Wand, wo allerlei Arbeitsgerät lehnte, und er schwang eine Axt empor — gegen Bertsch.

„Zurück, oder —!“

„Mensch, Sie machen sich unglücklich!“

Erschrocken rief es der Bergrat. Doch die kalte Wut schillerte in Hannschmidts Blick.

„Ganz gleich, — aber der da kommt mir nit über die Schwell'!“

Bertsch stand vor dem Jähzornigen, jede Muskel gespannt, den Blick in den des andern gebohrt. Das Blut seines Geschlechts kochte auch in ihm auf. Sollte er zurückweichen? War er nicht schon mit ganz anderen Leuten fertig geworden? Drüben in Chile, unter dem gefährlichen Gesindel aus aller Herren Länder!

Der Revierbeamte sah, was in ihm vorging, und er wollte zum Fenster, Hilfe herbeirufen. Doch da überflog plötzlich ein Lächeln Bertschs Züge.

„Nicht vonnöten, Herr Bergrat. Wir werden schon allein fertig werden miteinander — wir beide hier.“ Sein Auge blitzte zu dem Gegner hin. „Wir sind ja doch Landsleute. Das ist alter Brauch im Rauhen Grund: Man schlägt sich den Schädel ein, aber schätzt sich doch.“ Und er sah nun dem andern fest ins Gesicht. „Also, Mann, es ist Ihr Ernst: Sie verweigern mir die Einfahrt?“

„Ja — und keinen Schritt weiter laß ich Sie!“

„Und warum nicht?“

„Sie sind unser Feind.“

Dem Bergrat riß die Geduld.

„Aber wenn ich Ihnen nun den strikten Befehl gebe?“

„Mir hat hier keiner was zu befehlen, als nur mein Grubenvorstand. Und wenn's mich Kopf und Kragen kostet!“

Der Revierbeamte zuckte die Schultern. Unschlüssig sah er zu Bertsch hin. Dessen Auge ruhte auf dem finster Entschlossenen, und plötzlich sagte er:

„Der Mann hat recht, von seinem Standpunkt. Wäre er mein Beamter, ich erwartete es nicht anders von ihm. Unter diesen Umständen bleibt mir nichs weiter übrig, als erst die Erlaubnis des Grubenrepräsentanten einzuholen.“

„Das ist doch der Herr von Grund?“

„Ganz recht, und ich will sofort zu ihm.“

*

Da rann ihr nun Jahr um Jahr hin in Verlassenheit, an der Seite dieses starrköpfigen alten Sonderlings. Draußen rief das Leben zu kraftvoll freudigem Wettlauf alles, was jung und stark war. Aber sie stand hier, Fesseln an den Händen, die doch so gern zugegriffen hätten. Stand abseits, unnütz sich und der Welt.

Und doch pulsten in ihr so starke Quellen des Lebens, der Weibesnatur, daß sie hätte geben mögen mit verschwenderischen Händen — sich geben, rückhaltlos, und doch im Geben empfangend mit sehnenden Fibern. So stürmisch ward dies ungestüme Begehren in solchen Stunden, daß es sie dann jedesmal auftrieb in verzehrender Unrast.

Auch heute war wieder einmal solch ein Tag gewesen, wo es umhergeisterte in dem alten Gemäuer mit grauen Fledermausflügeln. — Verlassen saß sie so in dem Wohnzimmer. Sie hatte die Wirtschaftsbücher vor sich liegen, aber ihre Augen irrten ab von den Posten und Zahlen in den trüben Dämmerschein um sie herum.

Wie in einem Kerker — dachte Eke. So war ihr ganzes Leben hier gewesen, so würde es weiter sein. Wer wußte, wie lange noch. Und wenn wirklich einmal die Freiheit kam, kein fremder Wille sie mehr hier in Gefangenschaft hielt, dann war es zu spät.

Mit einem Ruck stieß Eke von Grund den schweren Sessel zurück und sprang auf. Weg — hinaus! Und sie riß das Fenster auf.

„Kallmann!“

Drüben aus dem Stallgebäude kam der Pferdeknecht.

„Den Wotan satteln!“

„Tut mir leid, Fräulein, den hat heut' der Herr mit eingespannt im Pürschwagen.“

Ein Zorn brannte in Eke auf. Konnte man ihr selbst dies Vergnügen nicht einmal lassen? Das einzige, das sie noch hatte!

Sie warf klirrend das Fenster zu. Und sie ging zum Klingelzug. Die Annemarie sollte ihr den Lodenmantel bringen und derbes Schuhwerk. Aber auf halbem Wege blieb sie stehen. Ein dumpfes Pochen dröhnte durch die dämmrige

Gesundheitspflege im Winter

Von Professor Dr. F. Köhler-Köln.

Wie erheblich die menschliche Gesundheit von den einzelnen Jahreszeiten abhängig ist, lehrt jeder Blick in die Krankheitsstatistiken, und mancher muß es am eigenen Leibe erfahren, wenn er unbedachtsam nicht den jahreszeitlichen Anforderungen Rechnung trägt. Der Vorwinter ist die Domäne der Erkältungskrankheiten. Da gibt es Schnupfen, Katarrhe und Lungenentzündungen in Hülle und Fülle, Krankheitserscheinungen, die bei ungenügender Vorsicht ernste Folgen nach sich ziehen können. Der Grund für die Häufung dieser Erkrankungen liegt meist in der vernachlässigten Anpassung an die in unstetem Wechsel verlaufende Witterung und in dem jähen Austausch zwischen Hauswärme und kühl-feuchter Außentemperatur, der sich bei den heutigen hochgespannten Verkehrsleben der Mensch notgedrungen aussetzt, ohne sich jedesmal davon Rechenschaft abzulegen, ob der Körper sich auf die atmosphärischen Ungleichheiten einzustellen vermag.

Es muß deshalb in erster Linie auf die Notwendigkeit der geeigneten warmen Kleidung hingewiesen werden. Gegen diese Forderung wird besonders in der Damenwelt noch oft gesündigt. So zweckmäßig die neuzeitliche Mode, welche große Körperpartien frei läßt oder nur dünn umhüllt, im Sommer ist, so wenig kann sie in den Wintermonaten als gesundheitlich ungefährlich bezeichnet werden. Besonders blutarme Frauen bedürfen jetzt einer möglichst das Wärmebedürfnis befriedigenden Kleidung und warmer Wollstrümpfe. Es ist auch durchaus unzweckmäßig, Oberkörper und Rumpf durch einen bei kaltem Wetter gewiß empfehlenswerten Pelzmantel vor der zu starken Wärmeentziehung zu schützen und Füße und Beine, wie man es häufig sieht, in dünne Florstrümpfe zu hüllen. Gerade die ungleichmäßig über die Körperoberfläche verteilte Wärmegebung verursacht leicht Erkältungen, nicht selten auch Nieren- und Unterleibsschädigungen. Da in der neuzeitlichen Mode eine wesentliche Abströmung von Wärme aus der unteren Körperhälfte her erfolgt, ist den Frauen zum Schutz der Unterleibsorgane dringend Flanellunterzeug und gefütterte Schlupfhose zu empfehlen. Auch sollten die Mütter in erhöhtem Maße auf die genügende Kleidung der Kinder, namentlich der jüngsten, Bedacht nehmen, sobald die Kälte einsetzt, und nicht etwa unrichtige oder an falscher Stelle unternommene „Abhärtungsexperimente" machen.

Von dem geselligen Leben her, das an die einzelnen Menschen je nach Beruf, Stellung und persönlicher Neigung im Winter erhöhte Anforderungen zu stellen pflegt, drohen der Gesundheit allerlei Gefahren. Wer es liebt, sich in den Strudel bis tief in die Nacht hinein dauernder gesellschaftlicher Vergnügungen zu stürzen, bei denen es meist nicht ohne Tanz und üppiges Essen und Trinken abgeht, der opfert, sobald das Maßhalten vernachlässigt wird, zuviel Nachtruhe, als daß es der Körper auf die Dauer ohne Schaden ertragen könnte. Wie manche im Sommer mit nicht unerheblichen Kosten in Karlsbad, Marienbad, Mergentheim oder an den sonstigen bekannten Diät-Kurorten durchgeführte Entfettungskur wird durch die „Verpflichtungen" der „Wintersaison" der Nachhaltigkeit ihres Erfolges beraubt, und mit dem erreichten Wohlbefinden bei leichterem Gewicht ist es alsbald zu Ende. Manches blutarme junge Mädchen und manche schwächliche junge Frau, denen das Stahlbad im Sommer in Pyrmont, Franzensbad, Elster oder sonstwo die Wangen gerötet und das Blut bereichert hat, opfert den Kurerfolg des Sommers einem Uebermaß an Tanzvergnügen und dem Verzicht auf die rechtzeitige Nachtruhe. Man kann es doch nicht gutheißen, wenn man, wie häufig, die Aeußerung hört: „Im Sommer macht es die Kur wieder gut."

Es ist bei der heutigen allgemeinen Hochspannung nicht verwunderlich, daß sich in weiten Kreisen der Vielbeschäftigten nach einer Anzahl von Monaten angestrengter Tätigkeit im Sommer, selbst wenn auch in dieser Jahreszeit ein mehr weniger langer Urlaub genossen werden konnte, wiederum ein Erholungsbedürfnis bemerkbar macht, sobald der Winter mit andauernder Kälte, Eis und Schnee einsetzt. Wer es sich irgend leisten kann, sollte, selbst nur auf eine kurze Zeit, sich eine Erholung im Winter gönnen. Sie kommt den heute so vielgeplagten Nerven zugute, erweckt tiefe Eindrücke auf die Seele und schafft neue Leistungsfreudigkeit. Erfahrungsgemäß erholten sich die meisten Menschen bei einigermaßen beständigem Kältewetter im Winter schneller und andauernder als im Sommer. Je nach Neigung und Fähigkeiten sollte man sich dem zusagenden Wintersport widmen, wozu in Deutschland im Mittelgebirge, im Schwarzwald, im Harz, im Riesengebirge, in Thüringen und im Sauerland, auch im Erzgebirge allenthalben auf das schönste sich Gelegenheit bietet. Wer neben dem gesundheitlichen Zweck auch großzügiges Gesellschaftsleben genießen will, wird an St. Moritz, Davos, Garmisch-Partenkirchen usw. denken. Ohne Zweifel kann ein richtig ausgenutzter Sportwinter der Gesundheit in hohem Maße förderlich sein. Vorsicht ist aber auch hier nicht außer acht zu lassen. Wehe, wenn Arm- und Beinbrüche das ganze Wintervergnügen zunichte machen. Der Sport will gründlich erlernt und geschickt gehandhabt werden; das gilt besonders vom Ski und vom Bob.

So sollte Gesundheitspflege im Winter eine ernste Aufgabe und ein bedachtsames Tun bedeuten, dann wird es an Lohn und an Freude nicht fehlen.

Für Indiens Freiheit

Von Professor Dr. Taraknath Das.

Unter den mancherlei Strömungen und Parteien, welche die indische Freiheitsbewegung umfaßt, ist der All-Indische Nationalkongreß (A. J. N. C.) die bedeutendste und stärkste. Er wurde 1884 von einer Gruppe europäisch gebildeter indischer Führer zu dem Zwecke gegründet, gewisse Regierungsmethoden in Indien zu ändern und den Eingeborenen in der Verwaltung ihres Landes einen umfangreichen Anteil zu verschaffen. Anfangs erfreute er sich selbst der Unterstützung einflußreicher Engländer, die wohl der Ansicht waren, daß eine konstitutionelle Bewegung unter den Indern als Sicherheitsventil gegen ernstere revolutionäre Ausbrüche der Unzufriedenheit wirken würde.

Nachdem die konstitutionelle Bewegung volle zwei Jahrzehnte hindurch gewirkt hatte, gaben die älteren Führer die Hoffnung auf, bei den Briten auf diesem Wege etwas zu erreichen; die jüngeren traten für wirksamere Maßnahmen ein. 1904/05 ließ sich nicht mehr bezweifeln, daß in Indien eine revolutionäre Bewegung bestand, wenn sie auch noch nicht offen zu Tage trat. Auf seiner jährlichen Zusammenkunft nahm der A. J. N. C. im Jahre 1906 in Kalkutta das Programm an, das die Selbstverwaltung oder die Stellung als Dominium innerhalb des Britischen Weltreichs fordert.

1919 machte die britische Regierung den Völkern Indiens gewisse Zugeständnisse, um die weitverbreitete nationale Mißstimmung und revolutionäre Bewegung zu beschwichtigen. Doch nur die „Gemäßigten" („Nicht-Nationalisten") waren damit zufrieden gestellt, während die Nationalisten die Konzessionen als unzureichend verwarfen und ein Zusammengehen mit der Regierung ablehnten.

Eine geschickte britische Propaganda hat den Eindruck zu erwecken gewußt, daß durch das Gesetz von 1919 (Government of India Act) Indien eine Regierung durch seine Volksvertretung erhalten habe. In Wirklichkeit wird Indien heute genau in der Weise regiert wie Rußland durch die Duma unter der Zarenherrschaft. Die Indische Gesetzgebende Versammlung zu Delhi hat keine wirkliche Kontrolle über die Verwaltung des Landes. Die indischen Nationalisten wünschen die Regierung derart geändert zu sehen, daß dem Volke die ungeschmälerte Kontrolle über die inneren und auswärtigen Angelegenheiten sowie über die Landesverteidigung zusteht.

Im Jahre 1925 machten die nationalistischen Führer, im Einverständnis mit dem A. J. N. C., der britischen Regierung den Vorschlag einer gemeinsamen Konferenz mit Vertretern des indischen Volkes, um die zukünftige Verfassung Indiens als Dominium innerhalb des Britischen Weltreichs zu entwerfen. Der Vorschlag wurde abgelehnt. 1927 ernannte die Regierung, gestützt auf sämtliche politischen Parteien ihres Landes, eine Königliche Kommission zur Prüfung etwa angebrachter Aenderungen in der Government of India Act von 1919. Sir Simon wurde zum Vorsitzenden ernannt. Inder konnten nicht Mitglieder dieser Kommission werden. Dieser Ausschluß wurde als absichtliche Demütigung des indischen Volkes aufgefaßt. Das erbitterte auch zahlreiche gemäßigte indische Politiker, die stets bereitwillig mit der Regierung zusammen gearbeitet hatten, sich aber jetzt den Boykott der Kommission empfehlenden Nationalisten anschlossen.

1928 bereitete ein aus Vertretern aller großen indischen Parteien bestehender Ausschuß unter dem Vorsitz Pundit Moti Lal Nehrus einen Verfassungsentwurf für Indien als Dominium innerhalb des Britischen Weltreiches vor. Die Jahresversammlung des A. J. N. C., die in der Weihnachtswoche 1928 abgehalten wurde, nahm diesen als Nehru-Bericht bekannten Entwurf an. Indes verlangte ein Teil der Nationalisten — der linke Flügel des A. J. N. C. — unter Führung von Subhas Chandra Bose, dem Vorsitzenden des Provinzialausschusses des Kongresses für Bengalen, die Annahme einer Entschließung zu Gunsten einer „völligen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu erreichenden Unabhängigkeit Indiens". Mahatma Gandhi, Pundit Moti Lal Nehru, Pundit Madan Molan Malawya und andere konservative Führer erklärten sich gegen die Entschließung. Sie vermochten bei der Kongreßmehrheit eine Kompromißentschließung durchzusetzen dahingehend, daß, wenn die Regierung nicht innerhalb des Jahres 1929 Indien die Stellung als Dominium gewähre, der A. J. N. C. eine Bewegung für eine allgemeine Gehorsamsverweigerung auf nichtmilitärischem Gebiet in die Wege leiten und für Indiens Unabhängigkeit eintreten werde.

Der Vizekönig von Indien, Lord Irwin, gab vor einigen Wochen in der Absicht, die Reihen der indischen Nationalisten zu spalten, die wichtige Erklärung ab, daß Indien mit der Zeit die Stellung als Dominium erhalten solle, und die britische Regierung will in Kürze politische Führer aller indischen Parteien und indische Fürsten zu Verhandlungen mit einem britischen Parlaments- und Regierungsausschuß einladen.

Die gemäßigten Führer und der konservative Teil des A. J. N. C. haben diese Erklärung des Vizekönigs begrüßt als Anzeichen dafür, daß die britische Politik gegenüber Indien eine Aenderung erfahren wird. Sie gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die indischen Politiker unter allen Umständen mit dem Vizekönig und der britischen Regierung verhandeln werden. Ein anderer Teil des A. J. N. C. glaubte die Einladung nicht ohne weiteres ablehnen, sie jedoch nur unter bestimmten Bedingungen annehmen zu sollen. Mahatma Gandhi ist der Führer dieser Gruppe, die vorschlägt, die Regierung möge die Verfolgung aller indischen politischen Verbrecher einstellen und eine allgemeine Amnestie gewähren, bevor sie auf ihre Mitwirkung rechne. Diese Gruppe kann als die „Mitte" des A. J. N. C. gelten. Sie scheint nur zögernd und widerwillig einen Weg einschlagen zu wollen, der die Unabhängigkeit Indiens durch jedes mögliche Mittel, revolutionäre nicht ausgeschlossen, anstrebt. Der linke Flügel des A. J. N. C., der „Bund für Indiens Unabhängigkeit", hat das Angebot der Regierung als nicht ehrlich gemeint bereits zurückgewiesen. Subhas Chandra Bose aus Kalkutta und Dr. Kitchlew aus Lahore sind die Führer dieser Gruppe.

Selbst wenn die britische Regierung wahrhaft staatsmännisch zu handeln und die Mehrheit der indischen Führer durch Gewährung von Zugeständnissen hinsichtlich der Stellung als Dominium zu gewinnen versteht, ist der Kampf um Indiens Freiheit damit nicht zu Ende. Dominium Indien — mit 320 Millionen Bewohnern — bedeutet in Wirklichkeit ein selbständiges Indien. Der Ausgang der Tagung des A. J. N. C. hat nicht nur für die künftige indische Politik Bedeutung, sondern beeinflußt auch die Weltpolitik entscheidend.

Kleine Mitteilungen

Kraftwagen und Straßenbahn

:: **Dresden**, 3. Januar. Am Donnerstag mittag fuhr in der Leipziger Straße ein Personenauto der Reichswehr wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung gegen einen Straßenbahnzug. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Der Führer sowie der Mitfahrer erlitten schwere Kopfverletzungen und wurden in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Die Vorderplattform des Straßenbahnwagens wurde schwer beschädigt. Eine dort stehende Frau erlitt einen Nervenschock, der ihre Ueberführung ins Krankenhaus nötig machte.

Der ungeschützte Wegübergang

t. **Münster**, 3. Januar. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster mitteilt, hat ein in Richtung Lippstadt fahrender Personenzug am Donnerstag beim Ueberfahren des nicht mit Schranken versehenen Ueberweges der Landstraße bei Gütersloh einen Personenkraftwagen in den Bahngraben gestoßen. Der Führer Wiegand wurde leicht verletzt. Die übrigen Insassen, Kaufmann S. Heilbrunn und dessen Schwägerin, beide aus Osterode (Harz) wurden schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Der betrunkene Chauffeur am Steuer

:: **Budapest**, 3. Januar. Beim Parlament fuhr ein Auto der ungarischen Nationalbank gegen einen Autobus. Infolge des starken Anpralles stürzte der Autobus um und die darin befindlichen etwa 30 Personen wurden sämtlich verletzt. Der 58jährige Direktor einer Aktiengesellschaft, Ludwig Szabo, wurde sehr schwer, drei andere Personen schwer, die übrigen leichter verletzt. Es wurde festgestellt, daß der Chauffeur des Bankhauses total betrunken gewesen und mit allzu großer Geschwindigkeit um die Ecke gebogen war. Die Polizei konnte ihn nur mit Mühe vor Mißhandlungen der erbitterten Menge schützen.

Stille. Der eiserne Klopfer draußen am Portal — Besuch. Eine Seltenheit hier im Adligen Hause.

Es dauerte geraume Zeit, bis die Anne-Marie erschien, ein einfaches Mädchen drunten aus dem Dorf, das sie sich allmählich für ihren persönlichen Dienst herangezogen hatte. Eke sah ihr ohne Erwartung entgegen. Wer würde da auch gekommen sein? Vielleicht der Steiger Hannschmidt von der Grube oder jemand aus dem Ort, der den Amtsvorstand sprechen wollte. Sonst empfing der Oheim ja keine Besuche weiter. Doch da sah sie in der Hand des Mädchens eine Schale mit einer Visitenkarte. Also wirklich ein Fremder. Verwundert griff sie nach dem weißen Blättchen. Gerhard Bertsch — sein Antrittsbesuch.

Da kam ihr ein leises Lächeln, trotz ihrer Stimmung. Hatte der eine Ahnung von dem Gesellschaftsbedürfnis hier im Adligen Hause! Und von den Empfindungen, die man ihm entgegenbrachte im besonderen!

Aber dann winkte sie dem Mädchen zu, ihn eintreten zu lassen. Und sie ging zur Nische zurück, wo sie vorher gesessen. Mit ruhigen Bewegungen ordnete sie den Tisch ein wenig, ohne jedes Uebereilen. So schichtete sie noch an einem Stoß Rechnungen, als der Besucher eintrat. Langsam drehte sie sich da nach ihm um, doch blieb sie am Tisch stehen.

Ihr erster Eindruck war ein gewisses Verwundern. Er kam im einfachen Straßenanzuge — sollte das betonte amerikanische Art sein? Absichtliches Vernachlässigen der gesellschaftlichen Formen?

Bertsch schien ihre Gedanken zu erraten, denn indem er sich leicht verneigte, erklärte er:

„Mein Besuch gilt Herrn von Grund als Repräsentanten des Erbstollen. Ich komme in geschäftlicher Angelegenheit."

„Dann kommen Sie vergeblich — mein Onkel ist nicht anwesend."

„Das hörte ich schon draußen, aber mir lag daran, zu erfahren, wann er zurückkommt. Ich muß ihn sprechen."

„Er ist zur Jagd gefahren, schon mit Tagesanbruch. Möglicherweise ist er also zum Frühstück wieder da."

Ein kurzes Schwanken, dann sagte Bertsch entschlossen: „Da meine Angelegenheit, wie gesagt, sehr dringlich ist —, würden Sie mir wohl erlauben, Ihren Herrn Onkel zu erwarten?"

„Bitte", und sie wies auf eine Sitzgelegenheit in der Nähe, wo er stand.

Mit stummen Danke nahm er Platz.

„Sie waren lange draußen?"

„Volle zehn Jahre."

„In Südamerika, wie ich hörte?"

„Ja — in Chile?"

„Sie waren auch dort bergmännisch tätig?"

„Ich war Leiter einer Kupfergrube."

„Aber es zog Sie nun doch wieder nach der Heimat?"

„Ja."

Es lag wie ein Ausweichen in dem kurzen Bescheide.

Eke von Grund blickte eine Weile vor sich hin. Dann sagte sie langsam:

„Die Zeit drüben war Ihnen offenbar nur die nötige Vorbereitung für Ihre Aufgaben hier."

Er faßte sie zum ersten Male fester ins Auge.

„Woher wissen Sie das?"

„Es liegt doch sehr nahe, wenn man Sie kennt."

„In der Tat, wir kennen uns. Wenn Sie unsere Bekanntschaft als Kinder noch heute gelten lassen wollen."

„Jedenfalls doch noch insoweit, um mich zu erinnern, daß Sie schon damals recht genau wußten, was Sie wollten."

„Es scheint, daß dies für andere nicht immer ganz angenehm war?"

„Das mag wohl sein."

Er lächelte. „Und heute?"

„Wird das kaum anders geworden sein."

„Alles in allem — man betrachtet also meine Rückkehr hier mit ziemlich gemischten Empfindungen."

Sie hob leicht die Schultern.

„Wenn man kommt wie Sie, ist man freilich nicht allen willkommen."

„Wie ich?"

„Nun ja, Sie werden es doch nicht bestreiten wollen: Sie bringen uns hier den Kampf!"

Bertschs graue Augen leuchteten auf. Kurz nur. Dann suchten sie ihr Antlitz.

„Und wenn es so wäre — wie dächten Sie darüber?"

Ekes Blick glitt langsam an der massigen, kerkerähnlichen Mauer des Gemachs hin, die mit ihrer Wucht alles Regen hier drinnen ersticken zu wollen schien. Da hob sich ihre Brust in einem tiefen Atem.

„Kampf ist Leben — ich begrüße alles, was Leben heißt."

Seine Mienen zeigten Ueberraschung, eine Frage stand darin.

Es entging ihr nicht, und ihr Antlitz überflog es wie Abwehr. Zu viel schon, was sie ihn eben von sich hatte sehen lassen! Mit irgendeinem gleichgültigen Wort wollte sie die Unterhaltung auf die Bahn des Unpersönlichen zurückführen, doch da drang ein Geräusch vom Hof herein. Das Rollen eines Wagens. Sie erhob sich und trat ans Fenster. Nun wandte sie sich ihm wieder zu.

„Der Onkel — Sie haben Glück!"

„Ob ich das wirklich habe, wird sich jetzt erst erweisen", und er stand gleichfalls auf.

Von draußen erscholl die dröhnende Stimme des Gutsherrn, der mit Kallmann schalt. Ein übles Anzeichen! Und Eke von Grund lächelte leise.

„Ja — der Kampf soll nun wohl beginnen."

„Mag er. Ich bin gerüstet."

Sie sah zu ihm, der in seiner vollen Größe, straff und aufrecht, dastand, als gälte es, sich einem Gegner mit der Waffe in der Hand zu stellen. Und zum ersten Male ward sie sich dessen bewußt, daß aus dem ungeschlachten Jungen ein echter Mann geworden war. Ein Mann voll Kraft und Selbstgefühl und doch Jugend im blitzenden Auge. Da nickte sie ihm zu.

„Glückauf zum ersten Renkontre!"

Und ging dann hinaus; in der Halle stampfte der schwere Tritt des Oheims heran.

Henner von Grund war Bertschs Anwesenheit draußen schon von Anne-Marie gemeldet worden. Mit einem Donnerwetter hatte er erwidert. Hungrig von der Jagd erst noch einen Besuch abfertigen? Zum Henker — was wollte denn der Kerl von ihm! Und mit einem ungebärdigen Griff riß er die Tür auf.

Noch den Jagdhut auf dem Kopf, die Büchse über der Schulter, trat der Gutsherr über die Schwelle; ihm nach Tell, der schwere, hochläufige Brauntiger.

„Nun — was ist gefällig?"

Bertsch wandte sich langsam dem Eintretenden zu. Ein kurzes Neigen des Hauptes, dann blieb sein Blick auf der Kopfbedeckung Henner von Grunds hängen. Schweigend, aber mit Nachdruck.

„Zum Donner —, was wünschen Sie von mir?"

Wütend entfuhr es dem Hausherrn, aber seine Rechte riß jetzt doch den Filz vom Kopf und warf ihn unwirsch auf den Tisch.

Nun erst gab Bertsch Antwort.

„Ich komme, um Ihre Genehmigung einzuholen zu einer Einfahrt in Ihre Grube — in Begleitung des Revierbeamten — nachdem mir diese Erlaubnis von Ihrem Steiger eben verweigert worden ist."

„So — der Hannschmidt hat Sie also nicht reinlassen wollen?"

„Nein, selbst trotz des ausdrücklichen Ersuchens des Bergrats nicht."

„Recht so!"

Und mit einem kurzen Ruck legte Henner von Grund seine Büchse auf den Tisch.

Bertsch Miene blieb unbeweglich.

„Sie billigen also dieses Verhalten Ihres Steigers?"

„Vollkommen."

„Und wollen mir auch Ihrerseits die Genehmigung verweigern?"

„Allerdings."

„Auch dann, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß dies Verhalten wider das Recht verstößt?"

„Auch dann."

„So —." Eine Weile betrachtete Bertsch mit unbeirrter Ruhe das Antlitz des Gutsherrn, in dem es grimmig wetterleuchtete. Dann sagte er und ließ jedes Wort hart fallen: „Das heißt — Sie wollen also den Kampf mit mir?"

„Zum Teufel, ja! Wenn Sie es denn durchaus hören wollen." Dröhnend brach Henner von Grund los. „Oder meinen Sie, wir werden still halten, wenn Sie uns das Fell über die Ohren ziehen wollen? Nein, mein Lieber, das ist nicht Landesbrauch hier im Rauhen Grund! Sie scheinen das etwa vergessen zu haben, drüben bei den Yankees. Aber wir wollen's Ihnen wieder in Erinnerung bringen. Und wenn Ihnen das nichtch paßt — dann fahren Sie nur hübsch wieder rüber, wo sie hergekommen sind!"

(Fortsetzung folgt).

Mademoiselle Docteur, „die Königin der Spionage"

Einige Zeitungen und Buchveröffentlichungen brachten kürzlich angebliche Aufklärungen über „Mademoiselle Docteur", von den Franzosen oftmals „la reine de l'espionage" genannt, jene geheimnisvolle Frau, die während des Weltkrieges von der Deutschen Obersten Heeresleitung mit der Führung der Abteilung Frankreich der Geheimen deutschen Kriegsnachrichtenstelle in Antwerpen betraut worden war. Jetzt lüftet diese Frau endlich selbst ihr Inkognito und gibt in dem soeben beim Wilhelm Andermann=Verlag, Berlin W. 15, erscheinenden großen Sammelwerk „Was wir vom Weltkrieg nicht wissen. Im Auftrage der Weltkriegsbücherei herausgegeben von Friedrich Felger" eine authentische Darstellung ihres Lebens und ihrer Tätigkeit in dieser geheimsten Werkstatt des deutschen Generalstabes während des Weltkrieges, damit alle bisherigen Veröffentlichungen in dieser Sache als völlig abwegige Phantasien kennzeichnend. Wir bringen im folgenden mit Genehmigung des Verlages einen kurzen Auszug aus dieser Selbstdarstellung ihres Lebenslaufes.

Die „Vossische Zeitung" Nr. 83 vom 6. April 1929 brachte unter der Ueberschrift „Wer ist Mademoiselle Docteur? — das Ende einer großen Spionin" folgende, fast durch die gesamte deutsche Presse gelaufene und auch im Ausland aufgenommene Notiz:

„In diesen Tagen haben sich die Mauern einer Irrenanstalt hinter einer Frau geschlossen, von der niemand mit absoluter Bestimmtheit sagen kann, wer sie eigentlich ist. Die Kranke, deren Geist zerstört ist, spricht nicht mehr. Von ihrer jetzigen Umgebung weiß niemand, daß diese Frau während des ganzen Weltkrieges — neben den offiziellen Stellen — die wirkliche Leiterin des deutschen Spionagedienstes gewesen ist."

Und hieran knüpft das doch immerhin ernst zu nehmende Blatt einen spaltenlangen Kommentar, daß „Modemoiselle Docteur" — dies sei „feststehend" — einer „alteingesessenen Familie eines Berliner Kunsthändlers" entstamme, schon in jungen Jahren der Spionage anheimgefallen sei und jetzt infolge von Morphium= und Kokainsucht für immer hinter die fest verschlossenen Mauern einer Irrenanstalt verbracht worden sei. Auch Einzelheiten ihrer „außergewöhnlichen Taten" weiß die „Vossische Zeitung" vorzubringen. — Ein anderes bedeutendes Blatt, der „Hannoversche Anzeiger", brachte fast gleichzeitig einen Artikel „Das Ende eines Spions" von Ferdinand Tuohy zum Abdruck, der über diese „Mademoiselle Docteur" noch eingehender informiert ist. Nach ihm entstammt sie den „Halbweltkreisen", führte ein „lustiges Vorkriegsleben" in Homburg, Aachen, Spa und Baden=Baden, wurde für den „Polizeidienst" befähigt befunden und bekleidete dann während des Krieges „einen wichtigen Posten" im Antwerpener Büro des deutschen Geheimdienstes!

Darum trete ich ein Jahrzehnt nach Beendigung des Krieges aus meinem bisherigen Schweigen hervor und ergreife gern die Gelegenheit, in dem Buche „Was wir vom Weltkrieg nicht wissen," zu sagen, daß ich — „Mademoiselle Docteur" — bin, woher ich stamme, wie ich zum deutschen Nachrichtendienst kam, wie dieser aussah und gehandhabt wurde. Damit diene ich der Wahrheit und entledige mich einer Dankespflicht gegen die Oberste Heeresleitung, in deren Auftrage dem Vaterlande gedient haben zu dürfen, ich stolz bin.

Bodenständig bin ich in Westfalens roter Erde. Ich entstamme väterlicherseits alter, landeingesessener Ritterguts= und Offiziersfamilie. Meine Mutter ist aus altem hannoveranischen Adelsgeschlecht. Die Schulzeit verbrachte ich in Münster, wo ich in dem still vornehmen Hause meiner ehrwürdigen Großmutter eine überaus sorgsame und gründliche Erziehung erhielt. Entsprechend der überlieferten Sitte ihrer eigenen Jugendzeit um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hielt sie an der französischen Umgangssprache fest. Ueberhaupt legte sie großen Wert auf meine Schulung in fremden Sprachen und sie wählte daher meist ausländische Lehrkräfte zu meinen Erzieherinnen. Alles, was meine Bildung zu fördern geeignet schien, wurde von ihr gepflegt und daher wurde ich häufig zu ihrer Begleitung in südliche Bäder bestimmt, in denen sie Heilung suchte. So kam ich schon in früher Jugend mit fremdländischem Wesen und fremden Kulturen in Berührung.

Nach Beendigung der Schulzeit wurde ich der üblichen Laufbahn der „höheren Tochter" entsprechend für zwei Jahre in ein exklusives Pensionat Thüringens geschickt, um mich im „schöngeistigen Wissen" zu vervollkommen. Ich hatte leichte Auffassungsgabe, war wißbegierig und lernte ohne Schwierigkeiten. Doch das, was der weiblichen Jugend damals an Wissenswertem geboten wurde, erschien mir oberflächlich und so ertrotzte ich mir, sehr gegen den Willen der Meinen, die Erlaubnis zur Vorbereitung auf das humanistische Abitur. Leicht wurde mir die Ausführung dieses Vorsatzes nicht immer. Wollte ich in drei Jahren das selbstgesteckte Ziel erreichen, so hieß es, die Zähne aufeinanderbeißen und den Kopf in die griechische und lateinische Grammatik stecken, statt wie es meine Altersgenossinnen taten, Bälle und gesellschaftliche Veranstaltungen zu besuchen. Doch ich hielt mit zäher Energie durch und legte nach Besuch der beiden Primen an einem Karlsruher Gymnasium dort die Reifeprüfung ab.

Den großen weltgeschichtlichen Zusammenhängen und den Fragen modernstaatlicher Organisation hat mein besonderes Interesse gehört und so wählte ich die Staatswissenschaften zum Spezialfach des Hochschulstudiums, das mich an die verschiedensten Universitäten, darunter Freiburg i. Br., Lausanne und Berlin führte.

Nachdem ich 1913 in Freiburg i. Br. das Doktorexamen mit Auszeichnung bestanden hatte, führte mich praktische Arbeit nach Berlin.

Wie in den Tagen des Kriegsausbruches jeder Deutsche ohne Unterschied des Geschlechts nur von dem einen Willen beseelt war, sich in den Dienst des bedrohten Vaterlandes zu stellen, so hatte auch ich nur ein Streben, nur den Gedanken: „helfen!" Die Mobilmachungstage sahen mich mit Hunderten von deutschen Frauen auf den Berliner Bahnhöfen für die durchfahrenden Truppen Wasser in schweren Eimern an die Züge tragen. Dabei grübelte ich darüber nach, wie ich nach Beendigung des Aufmarsches meine Kräfte der deutschen Sache weiterhin nutzbar machen könnte. Ich haderte mit meinem Schicksal, das mich als Frau in die Welt gestellt, und ich zürnte mir, daß ich Staatswissenschaften und nicht Medizin studiert hatte. Und ich leistete mir selbst den Schwur, trotzdem meine Fähigkeiten der Niederzwingung der Feinde dienstbar zu machen. Wie, das wußte ich allerdings nicht, und darauf fand ich, obwohl ich mir das Gehirn zermarterte, keine Antwort. Schließlich sagte ich mir, wie ich mithelfen könne, das müsse sich am besten in Feindesland ergeben, und so verfaßte ich eine Eingabe an das Oberkommando in den Marken und bat, mich an die Front zu schicken.

Endlich nach zahllosen Schwierigkeiten, es war um den 20. August 1914, bekam ich ein kleines, mit Schreibmaschine geschriebenes und mit dem Stempel des Oberkommandos versehenes Zettelchen: **„Frl. Elsbeth Schragmüller ist berechtigt, sich frei und ungehindert auf beide Kriegsschauplätze zu begeben. Das Oberkommando in den Marken."**

Daß ich dem westlichen Kriegsschauplatz zustrebte, war mir infolge der englischen und französischen Sprachkenntnisse selbstverständlich. Die engere Wahl fiel auf Brüssel. Das Gouvernement dort sei noch in Bildung begriffen, hieß es. Trotz meines Freibriefes vom Oberkommando in Berlin war es nicht einfach, bis nach Brüssel vorzudringen.

Ich erkundigte mich, wo der Gouvernementsstab untergebracht sei und quartierte mich im gleichen Hotel ein. — Eingedenk der Erfahrungen auf dem Oberkommando in Berlin verschmähte ich die Einreichung eines Gesuches oder ordnungsgemäße Meldung bei den Behörden und trat gleich anderen Tages, rasch entschlossen, äußerlich sicher, doch innerlich pochenden Herzens der ehrfurchtgebietenden Gestalt des Gouverneurs, Generalfeldmarschall v. d. Goltz=Pascha in den Weg, als er sich nach der Tafel von seinem Stabe zurückziehen wollte. Mir in Berlin Empfehlungen zu beschaffen war mir nicht in den Sinn gekommen und auch in jenem Augenblick dachte ich nicht daran, mich etwa auf klingende Namen meiner Verwandtschaft zu beziehen. Ich erstattete nur schlicht und einfach knappen Bericht, wie ich mir den Weg bis nach Brüssel erkämpft hatte und was mein Begehr war. Exzellenz v. d. Goltz schenkte mir willig Gehör. Er überantwortete mich dem damaligen Kommandanten von Brüssel und dieser überwies mich einer Dienststelle, der gewisse Funktionen des militärischen Sicherheitsdienstes oblagen.

Gleich in den ersten Tagen nach meiner Eingliederung in das Garnisonkommando von Brüssel kam ich mit einer nicht zum Befehlsbereich des Gouvernements gehörigen Stelle, der „Kriegsnachrichtenstelle Brüssel" in Berührung. War ich nicht im Auftrage der Kommandantur im Außendienste tätig, so hatte ich für jene knapp mit Personal ausgestattete Stelle beschlagnahmte an belgische Zivilpersonen gerichtete Briefe ihrer im Felde gegen uns kämpfenden Angehörigen durchzusehen. Die Auswertung dieser Briefe auf Nachrichten von strategischer Bedeutung war in jenen Tagen vor dem Fall Antwerpens von besonderer Wichtigkeit, mußte die deutsche Heeresleitung doch befürchten, daß England Teile seines Expeditionskorps an der belgischen Küste landen ließe. Die zahlreichen, wissenswerten Angaben, die sich in den tausenden und aber tausenden solcher Frontbriefe mitten unter Schilderung persönlicher Erlebnisse und Familiennachrichten fanden, wurden von mir in der Form knapper, sachlich geordneter Berichte zusammengestellt und einfach mit „Schragmüller" verantwortlich gezeichnet. Der Sektionsleiter händigte sie dem Chef der Kriegsnachrichtenstelle aus. Ueber dieses „Büro" und seine Funktionen war man bei den untergeordneten Stellen der Kommandantur gänzlich im unklaren, der undurchsichtige Schleier des Wörtchens „Geheim" umhüllte es. — Eines Tages befahl mich der Leiter dieser Stelle, ein Hauptmann Keser, zu sich, um mir für die Auswertung der Briefe sein Lob auszusprechen. Er sagte mir, die Zusammenstellungen seien von ihm dem Chef des Stabes des Antwerpen belagernden Korps Beseler übergeben worden, der ihn u. a. gefragt habe, wer denn dieser „Leutnant" Schragmüller sei. Seine Berichte wären außerordentlich sachgemäß abgefaßt und bewiesen entschieden strategisches Verständnis. Der Chef des Stabes habe allerdings ein recht verblüfftes Gesicht gemacht, als er erfahren habe, daß dieser Leutnant eine Dame sei, aber trotzdem anempfohlen, diese Kraft warmzuhalten. Und daraufhin fragte mich Hauptmann Keser, ob ich willens sei, statt weiterhin bei der Kommandantur, bei ihm Dienste zu leisten.

Ich hatte sofort das Empfinden, es hier mit einer von ganz anderem Geiste getragenen Stelle zu tun zu haben, die viel unmittelbarer in dem großen Geschehen des Weltkrieges stehen müsse, als die hauptsächlich für die örtlichen Belange der Garnison Brüssel sorgende Sektion VII der Kommandantur. Trotzdem zögerte ich, das mich sehr lockende Anerbieten anzunehmen, denn ich mochte dieser gegenüber nicht treulos handeln. Als jedoch meine bisherigen Vorgesetzten ihr Einverständnis gaben, nahm ich an.

Noch hatte ich keine Ahnung, daß diese Stelle zur Obersten Heeresleitung gehörte und einen ihrer vorgeschobenen Posten bildete, wußte nicht, welch wichtiges Arbeitsfeld ihr anvertraut war und hätte es mir wohl schwerlich träumen lassen, welche Verantwortung ich selbst in ihrem Rahmen für die Dauer des ganzen Krieges finden sollte. Blicke ich heute, um so vieles reifer und reicher an schwerwiegender Lebenserfahrung zurück, so erscheint mir dies immer noch als unbegreifliche, verwunderliche Schicksalsfügung.

Beim Eintritt in meinen neuen Wirkungskreis hatte ich geglaubt, eine Kriegsnachrichtenstelle gebe die Nachrichten über den Krieg an die Oeffentlichkeit, verfasse Heeresberichte und halte durch die Presse die Verbindung zwischen Front und Heimat aufrecht. Erfahre sie zufällig, wie z. B. auf Grund beschlagnahmter Briefe etwas über den Gegner, so teile sie dies den betreffenden Armeen mit. Daß aber der Kriegsnachrichtendienst die systematische Beschaffung von Nachrichten über den Gegner zur Aufgabe hatte und ihm hierzu auch das weite interessante Feld der Spionage zugeteilt war, hatte ich nicht geahnt. Ueber „Spionage" hatte ich vorher noch nicht viel nachgesonnen und darüber denn auch eine mehr als naiv=laienhafte Vorstellung. „Spione" dachte ich mir als moralisch und wirtschaftlich ganz untergeordnete Subjekte, die Forts photographierten oder zufällig erworbene Kenntnisse über Stellung oder Angriffsabsichten einer Partei deren Gegnern gegen Geld namhaft zu machen sich erboten. Wie anders sah die Spionage dagegen in Wirklichkeit aus! Welch kompliziertes Gebilde, wie subtil organisiert, welch durchgeistigtes Instrument war der „Nachrichtendienst der Obersten Heeresleitung", der verborgenste, ungeahnteste Kräfte zu entfesseln und in straffster Führung der Sache nutzbar zu machen hatte!

Bis zum Beginn des Jahres 1915 währte die Zeit meiner Einarbeitung. Dann wurde mir durch Verfügung des Chefs der Abteilung IIIb die Leitung der mit dem Nachrichtendienst gegen Frankreich beauftragten Sektion der Kriegsnachrichtenstelle Antwerpen übertragen, wohin unser Standort inzwischen verlegt worden war, und damit hatte ich diejenige Stellung erhalten, die ich für die ganze Dauer des Weltkrieges innegehabt habe.

Eine Tiertragödie

An der Küste von Bergen spielte sich kürzlich zwischen einem Walfisch und einem Rudel Schwertfischen ein Kampf ab, der in seinem ganzen Verlauf von norwegischen Fischern beobachtet werden konnte. Mit rasender Geschwindigkeit stürmte ein Walfisch in den Hoydalsfiord, das Wasser hinter sich hoch aufwirbelnd. Schon von weitem war das Rauschen hörbar. Hin und wieder machte das Tier so gewaltige Sprünge, daß es fast ganz über dem Wasser erschien. Eine Erklärung für das sonderbare Verhalten sollte bald gefunden werden: Hinter dem Tier wurde ein Rudel von nicht weniger als 14 oder 15 Schwertfischen sichtbar, die ebenso rasend hinter dem Walfisch herjagten. Bei dem Versuch, durch einen flachen Sund zu entrinnen, machte der Wal, vermutlich ängstlich geworden, ob er auch hindurch kommen könne, mit solcher Plötzlichkeit halt, daß das Meer um ihn wie kochend aufschäumte.

Der Höhepunkt des Dramas trat aber erst ein, als das gehetzte Tier in seiner Todesangst ein Junges zur Welt brachte und die See sich von Blut rot färbte. Noch hatte der Wal die Kraft, mit gewaltigen Schlägen weiter zu eilen. Doch inzwischen waren die gierigen Verfolger näher heran gekommen. Bald hatten die Schwertfische den Wal eingeholt. Sofort begannen sie das völlig erschöpfte Muttertier greulich zuzurichten. Sie rissen ihm Stücke des Kopfes heraus, und als der Wal sich nach kurzer Zeit aus dem Wasser erhob, war der Unterkiefer bereits fortgerissen, so daß der Bartenkamm frei in der Luft stand. Große Fleischteile schwammen in dem von Blut rot gefärbten Wasser. Unter Aufspannung seiner letzten Kräfte peitschte das dem Tode geweihte Tier die See. Doch schließlich war auch die Schwanzflosse fort gebissen. Geichwohl vermochte der Wal aber noch mit dem Stumpf so kräftig zuzuschlagen, daß er mit Leichtigkeit ein Boot hätte zerschmettern können. Endlich ging es zu Ende, und der Körper des Tieres, grauenvoll zugerichtet, trieb ab, während seine unerbittlichen Verfolger fortgesetzt Stücke aus den Speckseiten des Kadavers rissen. Das neugeborene Junge wurde später tot geborgen und dem Naturhistorischen Museum Bergen überwiesen. Dr. H. A.

Pest in Paris

t. **Paris**, 3. Januar. Im Eingeborenenviertel von Tunis sind Pestfälle aufgetreten. Es wurde festgestellt, daß die Krankheit bisher nur einen Eingeborenenstamm ergriffen hat. Die Behörden haben sofort Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Kranken wurden in Isolierbaracken untergebracht und die Bewohner der gefährdeten Stadtteile einer Impfung unterzogen.

Das schlechte Zeugnis

Unter Hinweis auf die grundlegenden Wandlungen, die der Schulbetrieb gegenwärtig durchmacht, nimmt hier ein bewährter Fachmann Stellung zu Fragen, die viele Eltern mit starker Sorge erfüllen.

Wenn die ersten herbstlichen Blätter fallen, pflegt es sich in der Regel schon deutlich zu zeigen, welche Schulleistungen von den Kindern in dem kommenden Winter zu erwarten sind. Je ungünstiger sich diese Aussichten gestalten, desto größer sind begreiflicherweise die Sorgen, die sich die Eltern zu machen pflegen. Nun ist ja zweifellos seit dem Kriege die Einstellung der Elternschaft der Schule gegenüber eine andere geworden und auch die Schule selbst befindet sich in einer Wandlung, deren letzte Auswirkungen sich noch gar nicht übersehen lassen. Der Meinungsaustausch zwischen den Schulfachmännern steht erst im Anfang und hat noch keineswegs zu einer Klärung der verschiedenen aufgeworfenen Fragen geführt. Das verhält sich nicht nur bei uns so, sondern überall in der Welt können wir das Auftauchen der gleichen Fragen, die gleiche Schulkrise beobachten.

Die gesamte Wirtschaft eines Volkes ist ja nicht etwas Starres, Unabänderliches, sondern sie gleicht einem Organismus, der sich dauernd fortentwickelt und ständig neue Lebensformen erzeugt. In dieses Wirtschaftssystem
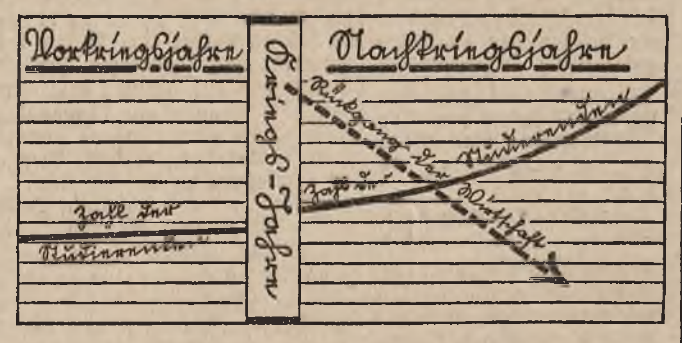


Läßt ein Schüler auffällig nach,
so sollte man zunächst das Urteil des Arztes einholen.

gehört aber auch die Schule, die kein gesondertes Dasein führen und nicht für sich allein ohne Zusammenhang mit der übrigen Wirtschaft betrachtet werden kann. Daher ist es verständlich, daß der Anstoß zu mannigfachen Änderungen im Schulwesen nicht von innen heraus, aus den Kreisen der Schule selbst, gekommen, sondern von außen an sie herangetragen worden ist.

Die zahlreichen Folgeerscheinungen des Krieges und der Nachkriegszeit zwingen die heranwachsende Generation unerbittlich, schon in einem viel früheren Lebensalter, als ehedem notwendig war, den Kampf ums Dasein aufzunehmen, der zweifellos ungleich härter geworden ist und — wenigstens in absehbarer Zeit — kaum wieder leichter zu werden verspricht. Der junge Mann und ebenso das junge Mädchen sind heutzutage also darauf angewiesen, sich möglichst schnell auf eigene Füße zu stellen, um bald auch zur Erhaltung der Familie beitragen zu können. So treten denn vor allem an das junge Mädchen, das sich bis vor kurzem praktisch nur wenig betätigte, völlig neue Aufgaben heran. Da wurden denn die Stimmen immer lauter, die die Schule, vor allem die höhere Schule, die wir hier vornehmlich im Auge haben, anklagten, daß sie keineswegs in hinreichender Weise die ihr anvertrauten Kinder und jungen Leute auf das praktische Leben vorbereite, daß sie die Zeit der jungen Menschen vergeude, indem sie sie zur Beschäftigung mit fernliegenden Dingen anhalte, dem praktischen Leben geradezu entfremde und ihr Gedächtnis mit unnützem Formelkram und weltfremdem Wissen beschwere. Auch die Vertreter der Industrie stimmten lebhaft in solche Klagen ein. Ihre keineswegs ganz von der Hand zu weisenden Anklagen fanden einen so starken Widerhall, daß ein Proteststurm gegen die höhere Schule, in erster Linie gegen das humanistische Gymnasium, einsetzte, der weit über das Ziel hinausschoß. Bald flauten solche Übertreibungen aber wieder ab und machen einer ruhigeren Überlegung Platz. Man erkannte sehr wohl, daß die höhere Schule, vor allem das humanistische Gymnasium, nicht in erster Linie Vorbereitungsanstalt für bestimmte praktische Berufe sein darf, wenn sie ihrer eigentlichen Aufgabe, der Übermittlung einer Allgemeinbildung und der Vorbereitung zum erfolgreichen Besuch der Hochschule, gerecht werden soll.

Aber als Ergebnis so vieler ungeklärter Fragen und der tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten über sie, muß man doch feststellen, daß bei den Eltern eine starke Unsicherheit gegenüber den Schulleistungen ihrer Kinder Platz gegriffen hat. Sie wissen nicht, wie sie sich bei schlechten Schulzeugnissen zu verhalten haben, ob sie die Schuld an dem Versagen ihrer Kinder in erster Linie bei diesen selbst suchen oder vielmehr der Schule und ihren Methoden oder ihren Lehrern die Schuld geben sollen, ob es richtig ist, zu versuchen, durch große Strenge oder vielmehr durch ganz andere Maßnahmen auf die Kinder einzuwirken. Die häufigen Berichte über Schülertragödien, in denen der Selbstmord meist mit schlechten Schulzeugnissen in Zusammenhang gebracht wird, vermehren diese Unsicherheit noch erheblich. Es ist daher verständlich, daß viele Eltern, deren Kinder in der Schule versagen, sich und anderen die bange Frage vorlegen: Was sollen wir tun, wie sollen wir uns unseren Kindern gegenüber verhalten? Haben wir nicht vielleicht, fragen sich manche, das Kind in seiner Trägheit und Faulheit bestärkt? Andere befürchten, durch zu große Strenge das Kind störrisch gemacht und ihm die Schularbeiten, ja die ganze Schule verleidet zu haben. Manche schließlich sagen sich: Wird das Kind, wenn es mehr zu Verstand gekommen ist, uns nicht bittere Vorwürfe machen, wenn wir ihm jetzt nachgeben, es aus der Schule nehmen und ohne Abschlußzeugnis ins Leben treten lassen? Viele Eltern aber sind, wie gesagt, auch geneigt, der Schule selbst, ihren Methoden, den Persönlichkeiten der Lehrer, die Schuld daran zuzuschreiben, daß ihr sonst doch gutgeartetes und gar nicht dummes Kind nicht mitzukommen vermag.

Es ist selbstverständlich unmöglich, eine allgemein gültige Antwort zu geben, die allen Eltern als Leitfaden dienen könnte. Sicherlich besitzen alle Menschen eine Reihe gemeinsamer körperlicher und geistiger Eigenschaften, andererseits aber sind die einzelnen Individuen so verschieden, daß die Handlungsweise jedes Menschen einer gesonderten Beurteilung bedarf. Auch beim Kind, das ja bereits alle Anlagen zu der werdenden Persönlichkeit in sich trägt. Immerhin lassen sich gewisse Grundsätze aufstellen, die stets Beachtung finden sollten. Hierbei scheiden natürlich alle Fälle aus, in denen es sich um anormale, also geistig kranke oder stark zurückgebliebene Kinder handelt, die sich in einen Schulbetrieb mit gesunden, regen Kindern nicht einfügen können, für deren Fortkommen nur ein Hemmnis bilden. In diesen seltenen Fällen wird wohl stets die Schule selbst die Eltern rechtzeitig darauf aufmerksam machen, daß ihr Kind einer gesonderten Behandlung bedarf, um bei zwar langsamerer Entwicklung doch noch ein nützliches Glied der menschlichen Gemeinschaft zu werden. Aber bei den geistig gesunden Kindern sollte man sich stets vor Augen halten, daß es eine „Faulheit“ im eigentlichen Sinne gar nicht geben kann. Der Drang zur Betätigung seiner Glieder und seines allmählich wachsenden Geistes liegt in jedem Kinde und offenbart sich in seinen Spielen, bei denen es sich eine phantastische Märchenwelt aufbaut, die ihm ebenso real ist wie dem Erwachsenen die rauhe Wirklichkeit. In emsiger „Arbeit“ beschäftigt es sich mit dieser Zauberwelt des Kinderlandes und es reagiert auf eine Störung seiner „Spiele“ ganz ähnlich wie der Erwachsene auf die seiner



Je ungünstiger die Wirtschaftslage, desto — mehr Studierende!

Wie kraß diese ungesunde Entwicklung ist, zeigt obige Darstellung. Vor dem Krieg vermehrte sich die Zahl der Hochschulstudierenden nur entsprechend der Bevölkerungszunahme. Ihr rapides Anschwellen in jüngster Zeit zeigt eine „Massenflucht in das Studium“, die zu den eigenartigsten und für viele wohl erstaunlichsten Begleiterscheinungen der Wirtschaftskrise gehört.

ernsthaften Arbeit. An diesen Betätigungsdrang des Kindes knüpft auch die neuzeitliche Schule an, viel bewußter als in früheren Zeiten, und führt die Kinder allmählich vom Spiel zu solchen Betätigungen, bei denen sie die für das spätere Leben notwendigen Kenntnisse, wie Lesen, Schreiben, Rechnen usw., sich aneignen. Wenn auf dieser Unterstufe der Schule ein sonst normales Kind versagt, so wird der Grund wohl meist in einer allzu lebhaften Phantasie liegen, die es in seiner Märchenwelt festhält. In solchem Falle wird schelten und strafen ganz gewiß nichts nutzen, sondern nur liebevolle Nachsicht wird das Kind aus seinem Traumland herausführen und seinen Ehrgeiz für die Beschäftigung in der Schule zu wecken vermögen.

Aber auch auf fortgeschrittener Stufe wird man einer „Faulheit“ des Kindes in den seltensten Fällen die Schuld am Versagen zuschreiben dürfen. Weit öfter vermögen junge Menschen sich auf die Stoffe, die ihnen die Schule entgegenbringt, nicht mit der genügenden Wärme einzustellen. Zwar ist die grobe Vernachlässigung der Ausbildung von Auge, Ohr, Hand und des ganzen Körpers, die vor einem halben Jahrhundert in der höheren Schule eine Selbstverständlichkeit war, heute nicht mehr zu beklagen. Trotzdem wird sich manches Kind mit ihrem Betrieb nicht abzufinden vermögen. Durch verständiges Eingehen auf die Natur und die Anlagen des jungen Menschen muß also auch in Fällen, in denen es sich doch schon um einen heranwachsenden Menschen handelt, versucht werden, ihn darauf hinzuweisen, wie notwendig für



Die Prüfungsangst ist eine Tortur,
mit der die neuzeitliche Schule völlig aufzuräumen beginnt.

das Leben auch eingehendere Beschäftigung mit Dingen ist, die einem keineswegs Freude machen, wie durchaus notwendig es für die Charakterbildung ist, sich schon frühzeitig an sie zu gewöhnen. Oft wird ein Wechsel der Schule heilsam wirken. Es gibt ja sehr verschiedene Arten von höheren Schulen, und ein Kind, das für eine Art, etwa für das humanistische Gymnasium, nicht geeignet ist und auf ihm nicht fortkommt, wird in einer anderen Anstalt vielleicht zu den guten Schülern gehören. Freilich steht dieses Mittel nur Eltern in größeren Städten zu Gebote, in denen mehrere Arten höherer Schulen zu finden sind. Wo nur eine einzige Schule vorhanden ist, werden die Eltern, sofern das Kind durchaus nicht mitkommt, immer noch besser daran tun es aus der Schule zu nehmen, statt zu versuchen es mit Gewalt und Zwang bis zur Abschlußprüfung zu bringen.

Trotz der Ungeheuerlichkeit unseres Berechtigungswesens, das für die verschiedensten Laufbahnen bestimmte Abschlußzeugnisse höherer Schulen fordert — eine Zeitkrankheit, an deren Überwindung ernstlich gedacht werden muß! — sollten sich die Eltern immer vergegenwärtigen, daß es letzten Endes nicht die Schulleistungen sind, die ein Bewähren im späteren Leben verbürgen und sie sollten ihren Kindern nicht kostbare Lebensjahre rauben, indem sie sie zum Besuch einer höheren Schule zwingen, in die sie ihrer ganzen Anlage nach nicht passen und deren Ziel sie schließlich doch nicht erreichen werden.

Dr. Bruno Borchardt,
Oberstudienrat und Referent im preuß. Kultusministerium.



Braucht man dazu wirklich höhere Schulbildung?
Als Folge des Ueberangebotes an Arbeitsuchenden gibt es heutzutage bereits Ladengeschäfte, die nur noch junge Leute mit Reifezeugnis einstellen. Dies widerspricht allen Forderungen der Zeit, und beweist eine völlige Verkennung des eigentlichen Zwecks der höheren Schule.

Beuthener, Gleiwitzer und Hindenburger Anzeiger

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus). Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

So geht der Wind . . .

T. Beuthen, 3. Januar. Der Beuthener Magistrat hat schon seine Sorgen, wie ja alle Kommunen auch. Zwar haben die städtischen Beamten an der Jahreswende keine unangenehme Ueberraschung erlebt, wenngleich gemunkelt wurde, daß die städtische Kasse nur einen Teil des Gehalts wird zahlen können. Die Enttäuschung die die Beamten vor dem Weihnachtsfeste haben hinnehmen müssen, blieb ihnen also erspart. Und dennoch wickelte sich, wie wir zuverlässig erfahren, die ganze Gehaltszahlung nicht so glatt ab, als es den Anschein hatte. Es waren nämlich für diese laufende Ausgabe keine laufenden Mittel vorhanden, so daß guter Rat teuer wurde. Eine eiligst herbeigeführte Magistratssitzung erklärte sich damit einverstanden, daß die fälligen Gehälter aus der Rückzahlungssumme des Darlehns an die Reichsbahn für den Bahnhofsumbau entnommen werden. Auch die Regierung wurde auf schnellstem Wege von der Leere in der Kasse der Stadt Beuthen verständigt und ihr das Vorhaben des Magistrats wegen der Gehaltszahlungen mitgeteilt. Sie war mit der Verwendung der rückgezahlten Darlehnssumme der Reichsbahn für die Gehaltszahlungen einverstanden, so daß die vollen Gehaltszahlungen zum angekündigten Termine an die Beamten der Stadt erfolgen konnten.

Trefflicher kann wohl die Finanzlage einer Stadt nicht gekennzeichnet werden. Gewaltige Kümmernisse sind es, die den Magistrat in das neue Jahr begleitet haben und die nun dadurch gesteigert werden, daß die gegenwärtig eine Million Mark kurzfristige Anleihen fällig sind und niemand sagen kann, woher diese Summe kommen soll, da der Anleihemarkt immer noch nichts hergibt. Die Folge dieser Geldnot wird sein, daß im neuen Jahre alle begonnenen Bauten vorerst auch die neue Volksschule, nicht weiter geführt werden. In wieweit es gelingen wird, im Verein mit der Industrie zu einem langfristigen Kredit zu kommen, muß abgewartet werden.

Arbeiterbank-Anleihe der Stadt Beuthen

Die Stadt Beuthen hatte bei der Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Berlin eine Anleihe von 2 Millionen Mark aufgenommen. Die Rückzahlung der Hälfte der Darlehenssumme sollte am 31. Dezember 1929 erfolgen. Da der Stadt zu diesem Zeitpunkte genügend flüssige Geldmittel nicht zur Verfügung standen, wurden mit der Arbeiterbank Verhandlungen aufgenommen, die eine Hinausschiebung der Rückzahlungsfrist bezwecken. Die Arbeiterbank hat sich bereit erklärt, die Rückzahlungsfrist für die fällige 1 Million Mark auf ein halbes Jahr zu verlängern, sodaß diese Summe erst am 1. Juli 1930 fällig wird. T.

*

T. **Mehr Licht am Bahnhof!** Der neue Bahnhof hat nicht nur allgemein die Bürgerschaft von Beuthen befriedigt, sondern löst auch erfreulicherweise das Staunen aller Reisenden von fern und nah aus. Nun muß es aber gelingen, einen Mangel, der in den Abendstunden sich einstellt, zu beseitigen. Nach Ansicht aller bisher gehörten Kreise ist nämlich die Beleuchtung des neuen schmucken Bauwerks völlig unzureichend. Hier werden Stadt und Reichsbahn nach einem gemeinsamen Wege sinnen müssen, auf daß die nun mit Recht viel gerühmte „Visitenkarte der Stadt Beuthen" auch am Abend von der gleichen Wirkung ist wie am Tage.

T. **Personalie.** Stadtinspektor S. Schychowski wurde die neugeschaffene Stelle des Krankenhausinspektors am städt. Krankenhaus probeweise übertragen.

T. **Zum Abbau der rechten Oderuferbahn.** Die Abbauarbeiten bei der Rechten Oderuferbahn sind im vollen Gange. Dieser Tage ist auch mit dem Abbruch der Unterführung an der Radzionkauer Chaussee begonnen worden. Der Verbindungsweg von der Gutenbergstraße nach der Radzionkauerstraße wird verschwinden. Dafür soll der Eisenbahndamm in der Verlängerung der Gutenbergstraße durchbrochen werden, um auf diese Weise eine Verbindung zwischen der Gutenbergstraße und der Lindenstraße zu schaffen.

T. **1000 mehr Schulpflichtige als im Vorjahre.** Die Anmeldung der Schulpflichtigen, die auf Anordnung der zuständigen Stellen bereits im Dezember v. J. durchgeführt worden ist, hat ergeben, daß in diesem Jahre rund 1000 Abc-Schützen mehr in Beuthen vorhanden sind, als im vergangenen Jahre.

T. **Die Dozentenhäuser unter Dach.** In der Nähe des ehemaligen Lehrerinnenseminars, in dem ab 1. Mai die Pädagogische Akademie untergebracht wird, werden die beiden Dozentenhäuser für die an der Akademie tätigen Lehrkräfte gebaut. Die beiden Gebäude sind jetzt bis unters Dach geführt worden, so daß sie bis zur Eröffnung der Akademie vollständig fertig sein dürften.

T. **Geschäftsjubiläum.** Tapeziermeister Bindseil Tarnowitzerstraße feiert am Sonntag, 5. Januar, sein 30jähriges Geschäftsjubiläum. Die Jubelfirma erfreut sich nicht nur in Beuthen, sondern auch außerhalb Beuthens eines guten Rufes.

T. **Evangelische Kirchengemeinde.** Sonntag, den 5. Januar, 3 Uhr nachm. Taubstummengottesdienst, Pastor Rauschenfels-Cosel.

T. **Wieder ein Raubüberfall.** Am 2. Januar gegen 7 Uhr abends wurde die 20jährige Schneiderin Margarete A. aus Schomberg auf dem Wege von Bobrek nach Schomberg in der Nähe des Erfrischungshäuschens von einem Unbekannten überfallen. Er packte sie an der Gurgel, bedrohte sie mit einem Messer und forderte Geld. Da die Ueberfallene um Hilfe schrie, versuchte der Mann, sie ins Feld zu schleppen, ließ aber von ihr ab, als ein Kraftwagen vorüberkam. So gelang es dem Mädchen, zu entfliehen. Die Darstellung beruht auf den eigenen Angaben des Mädchens. Der Täter soll etwa 1,72 Meter groß, 30 bis 35 Jahre alt sein und einen dunklen Mantel und grauen Hut getragen haben.

T. **Miechowitz.** Die Obersteiger Mosler, Ansorge und Micke von der Preußengrube wurden zu Bergverwaltern ernannt. Desgleichen erhielten 55 Jubilare für 25jährige Tätigkeit je eine Uhr und Geldgeschenke.

T. **Mikultschütz.** Der Sohn des Konrektors Pietsch, der Obersekundaner Herbert Pietsch, erwarb vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen das bronzene Sportabzeichen. — Für die Gemeinden Mikultschütz, Pilzendorf, Broslawitz, Friedrichswille, Groß-Wilkowitz und Wieschowa hat das Amtsgericht Beuthen für das Jahr 1930 im Rathaussitzungssaal folgende Gerichtstage angesetzt: den 13. und 27. Januar, 17. Februar, 3. und 17. März, 14. April, 5. und 19. Mai, 2. und 29. Juni, 7. Juli, 4. August, 8. und 22. September, 6. und 20. Oktober, 10. und 24. November, 15. Dezember. — Die Regierung in Oppeln hat den Lehrauftrag der noch nicht endgültig angestellten Lehrerin Frau Wirwoll zurückgezogen. An ihre Stelle kommt die Lehrerin Diskus aus Deutsch-Müllmen, Kr. Neustadt OS.

T. **Friedrichswille.** Die Kinder des Häuslers Broj und des Arbeiters Kolodziej von hier hatten sich auf den schwach gefrorenen Teich gewagt. Plötzlich brach die dünne Eisdecke und die Kinder versanken im Wasser. Herbeigeeilte Männer entrissen sie dem nassen Element. — Bei dem Abfahren der Halden erlitt ein Pferd des Velturanten Lawotek einen Beinbruch und mußte getötet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Eine weibliche Leiche im Gondelteich

w. **Beuthen,** 3. Januar. Heute Vormittag rückte ein Zug der Feuerwehr mit einem Krankenwagen aus, um eine im Gondelteich von Passanten gesichtete weibliche Leiche zu bergen. Die Kriminal-Polizei hat die Leiche an Ort und Stelle beschlagnahmt. Es handelt sich um ein 17 jähriges Bedienungsmädchen Hedwig Pätzold von der Scharleyerstraße. Die näheren Umstände des Todes sind nicht bekannt.

Gleiwitz und Umgegend

(am Klodnitz Kanal). Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891 Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b

Vom Reiterverein Gleiwitz

w. **Gleiwitz,** 3. Januar. Der Gleiwitzer Reiter-Verein hatte mit seinem Eröffnungs- und Weihnachtsreiten vollen Erfolg zu verzeichnen. Schon lange vor Beginn war die große Zuschauertribüne überfüllt. Die Reithalle selbst bot einen festlichen Anblick. In der Mitte erstrahlte im Lichterglanz ein Christbaum, von Geschenkpäckchen für arme Kinder umrahmt. Bei den Klängen der Zollkapelle tummelten Damen und Herren des Reiter-Vereins, Offiziere und Beamte der Schutzpolizei ihre gepflegten, munteren und vor Erwartung schnaubenden Rosse in der Arena.

Die Musik fällt ein und unter Führung von Frau Direktor Pudor und Reitlehrer Mohr formierten sich 16 Reiter zum Eröffnungsreiten. Der lebhafte Beifall der anwesenden Vierhundert bewies dem Reiterverein, wie viel Gefallen man an dem Auftakt gefunden hatte.

Hoch zu Roß begrüßte sodann der Vorsitzende, Major a. D. von Schickfus, die Gäste und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Redner dankte der Schutzpolizei, insbesondere Polizeipräsident a. D. Beck, Major Nienieph, Hauptmann Rühner, letztere sind inzwischen nach einem anderen Wirkungskreis versetzt worden, und Hauptmann Luczny für die gastfreundliche Aufnahme des Vereins in der ehemaligen Ulanenkaserne, ferner dem Finanzamt für die bereitwillige Ueberlassung des gegenwärtigen Reiterheims, dem Architekten Reich für die zweckmäßige Ausgestaltung der Reithalle und wies auf die große Bedeutung des Reitsports in Stadt und Land hin. Erfreulicherweise wird das Reiten in den letzten Jahren überall wieder stärker ausgeübt. Zu den kostbarsten Gütern unserer schwer ringenden Nation gehört die Volkskraft und die Volkswirtschaft. Der Reitsport dient der Erhaltung und Förderung der Volkskraft, die Volkswirtschaft wird wiederum durch die Pferdezucht und den Pferdeexport gehoben. Redner schloß in der Hoffnung, viele der Gäste demnächst nicht nur als Zuschauer, sondern in den Sattel steigen zu sehen.

Anschließend folgte eine mustergültig gerittene Reitschule (Imbach-Mohr), die trotz der durch die knappe Vorbereitungszeit bedingte Ueberhastung fehlerlos absolviert wurde. In dem folgenden Musikreiten unter Führung von Frau Hauptmann Wegge und Reitlehrer Mohr konnte man exakte Uebungen in höchster Vollendung sehen. Unter dem von den Reitern flankierten Christbaum wurden sodann die vom Wohlfahrtsamt empfohlenen Kinder einbeschert. Knecht Ruprecht (Mohr I) hoch zu Roß, von zwei Engeln (Cortes-Mohr II) begleitet, erschien und teilte unter den Klängen von „Stille Nacht, heilige Nacht" seine Gaben aus. Es wird für die Kleinen ein unvergeßliches Erlebnis sein und für die Großen war es ein erhebender Anblick. Das Kabinettstück des Abends war ein Jagdreiten, geritten von den Damen Wegge und Pudor und den Herren Imbach, Höller, Lange und Mohr. Viel Umsicht und Geschicklichkeit erforderte das Nehmen der fünf Hindernisse. Ein Mißgeschick war es, daß gerade einer der begabtesten Reiter zu kurz abkam und mitsamt dem Gaul stürzte. Glücklicherweise hat er außer einer leichteren Prellung keine Verletzung davongetragen. Meisterhaft war der Doppelsprung Wegge-Mohr, womit die Veranstaltung ihr Ende fand.

In den Wirtschaftsräumen der Kaserne fand ein gemütliches Beisammensein statt, welches Reiter und Gäste noch eine ganze Zeit in heiterer Stimmung zusammenhielt.

*

* **Evangelische Kirchengemeinde.** Sonntag, den 5. Januar 1930: 9½ Uhr Hauptgottesdienst, daran anschließend Beichte und hl. Abendmahl; Pastor Alberts. 5 Uhr Abendgottesdienst; Pastor Schmidt. Kollekte für das Hainsteinjugendwerk bei Eisenach. Donnerstag Bibelstunden um 7½ Uhr im Auguste Viktoria-Haus; Pastor Kiehr; um 8 Uhr im Gemeindehaus; Pastor Schmidt.

H. **Einen schweren Stand** hatten die Schutzpolizeibeamten des Polizeireviers Peiskretscham am Neujahrstage. Dort war aus einem Meinungsstreit vor einem Hotel eine größere Schlägerei entstanden, an der sich etwa 100 bis 180 Personen beteiligten. Die Prügelei schien auszuarten und die 5 Beamten des Reviers versuchten zu schlichten. Die Aufforderung die Straße zu räumen, wurde nicht befolgt, vielmehr wurden aus der Menge heraus die Beamten mit Steinen beworfen. Um sich des Angriffes zu erwehren, machten die Beamten vom Polizeiknüppel Gebrauch. Die Menge räumte hierauf die Straße fluchtartig. Es gelang den Beamten die Personalien von 3 Tätern festzustellen. Die Schlägerei wird noch ein gerichtliches Nachspiel zeitigen.

H. **Wohnungsdiebe** haben in den Morgenstunden sich durch Eindrücken einer Scheibe der Entreetür Eingang in eine Wohnung eines Mieters des Hauses Wernickestraße 5 verschafft und daraus 2 Granatanhänger, eine Granatbrosche, 1 Granatarmband, zwei Silberfiguren, 1 imitierte Elfenbeinkette, 1 imitierte Elfenbeinrose, 1 ovaler Emailleanhänger, 1 Emaillebrosche, 1 goldene Schlange mit rotem und grünen Stein, und ein rotes Geldtäschchen mit 80 Pfg. Inhalt. Die Täter konnten mit der Beute unerkannt entkommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben über den Täter und den Verbleib der Sachen, werden von der Kriminalinspektion, Zimmer 61, im Polizeipräsidium Gleiwitz entgegengenommen. — Von Wohnungsdieben heimgesucht wurde ein Elektriker in Peiskretscham. Hier haben die bisher noch unbekannten Täter aus der auf der Tarnowitzerraße 17, belegenen Wohnung ein in einem Geldbeutel im Wäscheschrank aufbewahrten Geldbetrag von 60 Mark gestohlen. Als Täter kommen offenbar Bettler in Frage, da an diesem Tage bereits in den Vormittagsstunden 3 Bettler in der Wohnung vorsprachen.

h. **Peiskretscham.** Im Saale des Hotels Ramisch wurden 35 Samaritern, die ihre theoretische und praktische Prüfung unter dem Vorsitz des Bezirksinspekteurs Dr. Hufschmidt-Gleiwitz mit Erfolge bestanden haben, ihre Zeugnisse überreicht. Der Vorsitzende, Kolonnenarzt Dr. Ullmann, begrüßte und bat, auch in Zukunft die Bestrebungen des Roten Kreuzes zu unterstützen. Bürgermeister Tschauder dankte für die geleistete Arbeit zum Wohle der Menschheit und versprach hier weitere Unterstützung. Dann wurden die alten Mitglieder: Tonk, Eiftert, Mondry, Poloczek, Soppart und Zimmer zu Ehrenkameraden ernannt. Gleichzeitig wurde Pfarrer Kalus aus Kamienietz eine Ehrenmitgliedsurkunde überreicht. Der Vorsitzende gedachte in seiner Ansprache des Reichspräsidenten und brachte auf ihn ein „Gut Hilf" aus. Dann wurde das Deutschlandlied gesungen. Pfarrer Poganiuch bekannte sich zu den Zielen des Roten Kreuzes und dankte den Samaritern für die der Kirche geleistete Arbeit. Mit großem Beifall wurde seine Beitrittserklärung als inaktives Mitglied aufgenommen.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3988.

s. **Die Erhöhung des Planums der Weinkopfstraße** und der Gehsteige wird auch für sämtliche Vorder-Hausfronten ein verändertes Bild zur Folge haben, zumal da bauliche Aenderungen an den Hauseingängen, Läden usw. unvermeidlich sein werden. Ebenso wird auch die abschüssige Noahstraße dieser Erhöhung angepaßt werden müssen. Welche Form die Weinkopfstraße annehmen wird, beweisen die dort bereits über dem Erdboden emporragenden Gullis. Mit den Aufschüttungs- bezw. Pflasterungs-Arbeiten dürfte zweifellos im kommenden Frühjahr begonnen werden.

s. **Polizei- und Feuerwehr-Notruf.** Bei unserem Fernsprechamt ist eine neue technische Einrichtung in Betrieb genommen worden, die dem Publikum die Möglichkeit bietet, von allen Sprechstellen aus durch Wahl einer kurzen, auch im Dunkeln schnell und sicher zu greifenden und leicht zu merkenden Nummer das Ueberfall-Kommando oder Feuerwehr herbeizurufen. Polizei-Ueberfallkommando Nr. 01 und Feuerwehr Nr. 02. Die Notrufverbindung wird auf dem Amt festgehalten und kann erst gelöst werden, nachdem der Anschluß, von dem der Notruf ausgegangen, festgestellt worden ist.

s. **Ein sonderbarer Kauz.** Freitag stand ein hiesiger Hausbesitzer vor dem Einzelrichter, um sich wegen groben Unfugs zu verantworten. Er hatte ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 6 Mark erhalten, weil er eine Schlägerei verursacht haben soll. Gegen dieses Urteil legte er Einspruch ein. Die Beweisaufnahme entrollte hier ein geradezu unbegreifliches Bild. Der Angeklagte landete in der fraglichen Nacht in einer bereits üblich gewordenen stark animierten Stimmung in seinem Hause. Sofort schlug er großen Lärm, indem er die Einwohner beschimpfte und, obwohl ihm nicht die geringste Gefahr drohte, das polizeiliche Ueberfall-Kommando alarmierte. Als dieses im Hause erschien, fand es den Angeklagten auf der Treppe sitzend und schimpfend vor. Auf die Frage nach der Ursache zu dieser Alarmierung erwiderte der Angeklagte, er benötige polizeilichen Schutz. Das Kommando überzeugte sich, daß hierzu nicht der mindeste Anlaß vorliege und rückte ab. Der Anklagevertreter beantragte eine Erhöhung der Strafe auf 10 Mark. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß es doch als ein tolles Stück anzusehen sei, wenn jemand im Hause die Einwohner beschimpfe und schlage und schließlich dann noch das Ueberfallkommando, das zum Schutze der öffentlichen Ordnung und Sicherheit bestimmt sei, alarmiere. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Haft.

s. **Grubenunfälle.** Auf den Delbrückschächten wurde der Häuer August Przybylla von Kohlenmassen erfaßt. Hierbei erlitt er eine schwere Beckenquetschung. — Auf demselben Schacht zog sich der Fördermann Peter Falisch eine Armverletzung zu. — Durch Kohlenfall auf dem Westfelde der Königin Luisegrube erlitt der Lehrhäuer Josef Pietzka eine erhebliche Kopfverletzung.

s. **Schießerei an der Grenze.** An der Grenze Hindenburg-Ruda wurde der als Schmuggler bekannte Vinzent St. von der Grenzwache zum Stehenbleiben aufgefordert. Als St. die Flucht ergriff, wurde er von der Grenzwache beschossen. Eine Kugel durchbohrte seinen rechten Oberschenkel. St. brach zusammen und wurde in das Rudaer Krankenhaus eingeliefert.

s. **Kein Geschäft.** Ein Grubenarbeiter ließ sich 9 Mark Zeugengebühren auszahlen, mit der Begründung, daß er eine Schicht versäumt habe. Es stellte sich aber heraus, daß er dazumal in ärztlicher Behandlung gestanden und demnach auch keinen Lohnverlust erlitten habe. Der Angeklagte wurde vom Einzelrichter wegen Betruges zu 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Funk-Programm

Gleiwitz 253 — **Breslau 325**

Sonntag: 8,45 Konzert. 9,15 Glockengeläut. 9,30 Konzert. 11 Evangelische Morgenfeier. 12 Konzert. 14 „Zugleistungsprüfungen für Kalt- und Warmblüter". 14,25 „Seine Majestät der Kunde und seine tausend Wünsche" 14,50 Schachfunk. 15,15 Kinderstunde. 15,50 Lieder schlesischer Tonsetzer. 16,30 Zwei Einakter. 18 „Die Karpfenteichwirtschaft in Schlesien". 18,25 „Rund um OS.". 22,35 Tanzmusik.

Montag: 16,30 Elternstunde. 16,30 Epiphanias. 17,30 „Die Betriebswissenschaft". 18,15 Kunst und Literatur. 18,40 „Hygiene der Arbeit". 19,05 Italienische Musik. 20,05 „Leben des Buddha". 20,30 „Schlager seziert", Hörfolge. 21,30 „Von Homer bis Klaus Mann", Anekdoten. 22,35 Briefkasten.

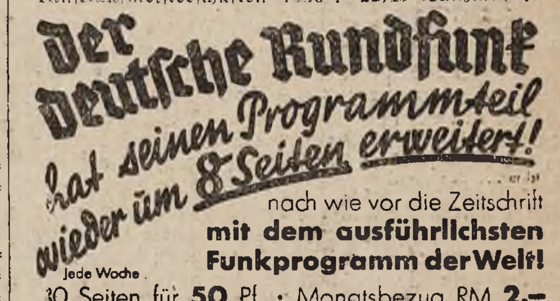
Dienstag: 16,30 Konzert. 17,30 „Gefährten der Kindheit". 18,05 „Schlesische Monatshefte". 18,30 Französisch. 19,05 Musik aus Tonfilmen. 20,05 „Warum Berufsschulbildung auch für das junge Mädchen?" 20,30 Konzert. 0,30 für Breslau Nachtkonzert.

Mittwoch: 16 Liederstunde. 16,30 Konzert. 17,30 Für die Eltern. 18,15 „Rundfunkstörungen". 18,50 „Das Lied der Völker". 19,30 Blick in die Zeit. 20 „Idomeneus", Sendeoper. 23 „Deutsche Winterkampfspiele 1930".

Donnerstag: 9,30 Schulfunk. 16 Bücherstunde. 16,30 Kammermusik. 17,25 „Absprung aus tausend Meter Höhe". 17,50 Das Lied der Völker. 18,20 „Wunderkinder". 18,40 „Gewerkschaften und Jugendschutz". 19,05 Abendmusik. 20,05 „Verkäufer und Verkaufskunde". 20,30 Gedächtnisfeier für Hans v. Bülow. 21 Lustiger Abend. 22,45 Tanzmusik.

Freitag: 16 „Die Kunst zu lieben". 16,30 Konzert. 17,20 Kinderzeitung. 17,45 „Winter im Riesengebirge". 18 „Es war nichts", Novelle. 18,40 „Wohnung und Kleidung". 19,05 Heitere Lieder. 19,50 „Lehre des Buddha". 20,15 „Summa Summarum", Tragikomödie. 21,30 Neue Rundfunkmusik. 21,45 Konzert. 23,30 Reichskurzschrift.

Sonnabend: 16 Stunde mit Büchern. 16,30 Konzert. 17,30 Die Filme der Woche. 17,35 Esperanto. 18,05 „Der Himmel im Jahre 1929". 18,30 Französisch. 18,55 „Schriftsteller in ihrem Heim". 19,20 Konzert. 20,05 „Das schlesische Handwerk". 20,30 Jazz auf zwei Flügeln. 21 Kabarett. 22,30 „Deutsche Eiskunstlaufmeisterschaften 1930". 22,45 Tanzmusik.



Oberschlesischer Handels-Anzeiger
Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Berliner Börse, 3. Januar

Leicht rückgängig

Bei Börsenbeginn gaben die Kurse auf der ganzen Linie leicht nach, da die erwarteten neuen Kauforders nicht eingetroffen waren. Da jedoch Montanwerte relativ widerstandsfähig waren und eine Großbank in Phönix, Rhein. Braunkohlen, Gelsenkirchen und Ver. Stahlwerke namhafte Meinungskäufe ihrer Kundschaft auszuführen hatte, die zu mehrprozentigen Kurssteigerungen für Montanwerte führten, griff ein allgemeiner Tendenzumschwung Platz, durch den nicht nur die Anfangsverluste eingeholt wurden, sondern darüber hinaus noch Kursgewinne zu verzeichnen waren. Auch die Hoffnung auf eine internationale Zinsverbilligung, die schon durch eine leichte Geldverbilligung am Newyorker Platz und die fortschreitende Erleichterung am heimischen Geldmarkt verwirklicht wurde, gaben der Börse einen neuen Impuls. Auch durch den heute zur Veröffentlichung kommenden Reichsbankausweis ließ sich die Börse anregen, da er ein besseres Bild bietet als erwartet und die ungünstige Entwicklung des Status im letzten Monat gegenüber dem Vorjahr bereits kompensiert war. Allerdings ist der hohe Bestand an Reichsschatzwechseln sowie auch Lombardkosten alles andere als erfreulich. Die Mitteilungen des Stahlwerksverbandes über ein gemäßigtes Eisengeschäft, konnte gleichfalls anregen, während der Marktbericht des Röhrenverbandes sowie die Handelskammerberichte einwandfrei lieben. Auch der flaue Schluß der Newyorker Börse trat schließlich in den Hintergrund.

Am Geldmarkt machte die Entspannung Fortschritte. Tägliches Geld 7½—9½, Monatsgeld 9 bis 10½ Prozent.

Am Devisenmarkt lag der Dollar weiter fest. Kabel-Mark 4,10,15, Pfunde-Kabel 4,87,60.

Im einzelnen verloren Elektrowerte bis 1¾ Prozent. Aku plus 2½, Felten plus 1, Montanwerte überwiegend fester. Rhein. Braunkohle plus 4¼, die übrigen bis ¾ nachgebend. Dagegen Buderus auf die Verwaltungserklärung 1½ Prozent nachgebend. Auch Rheinstahl, Köln-Neuessen anfangs nachgebend. Farben minus ¾. Warenhauswerte und Spritaktien abbröckelnd. Auch Textilwerte rückgängig. Aku minus 2¼, Feldmühle weitere 1¼ erholt. Banken bis auf Braubank einheitlich leicht nachgebend.

Im weiteren Verlauf erhielt sich das Interesse für Montanwerte und die Tendenz blieb weiter freundlich unter Bevorzugung von Montanwerten, in denen man weitere Käufe für ausländische oder nach einer anderen Version für rheinische Rechnung beobachten wollte. Gelsenkirchen und Harpener stiegen um je 1½ Prozent, Rheinstahl um 1¼, Phönix um 1 Prozent, Rhein. Braunkohlen sogar noch um 4 (8¼) Prozent. Am Elektromarkt avancierten Siemens und Halske um 1¾, Bergmann um ⅞, Gesfürel um 1 Prozent. J. G. Farben waren um ⅞ Prozent erholt, Salzdetfurth zogen um 2½ an. Dessauer Gas erholten sich um 2 Prozent, Schles. Elektrizität und Gas um 1 Prozent. Aku waren um 1 Prozent gebessert, Karstadt gewannen 1 Prozent, Svenska 2 Mark, Polyphonwerke 1 Prozent, Reichsbankanteile waren heute vernachlässigt. Später ließ die Geschäftstätigkeit etwas nach, insbesondere im Zusammenhang mit dem Kursrückgang von BMW. um 4¾ auf 74 Prozent. Man beurteilte die Möglichkeit heute wenig günstig und gab der Vermutung Ausdruck, daß mit einer Dividendenausschüttung kaum zu rechnen sein dürfte. Die erzielten Kursgewinne gingen teilweise wieder verloren, ohne daß der freundliche Grundton eine Veränderung erfuhr. Die weitere Erleichterung am Geldmarkt bot eine Anregung, wenngleich eine erneute Ermäßigung des Privatdiskontsatzes wider Erwarten nicht erfolgte.

Gegen Schluß erhielt sich Interesse für Montanwerte, während sonst die Kurse teilweise abbröckelten. Man hörte u. a. folgende Kurse: Gelsenkirchen 132, Harpener 143, Rheinstahl 107, Ver. Stahlwerke 105⅝, Salzdetfurth 312½, J. G. Farbenindustrie 170¼, AEG. 155½, Bergmann 204½, Gesfürel 144½, Schuckert 171¼, Siemens und Halske 271¾, BMW. 75¼, Aku 114, Ostwerke 206, Schultheiß-Patzenhofer 267, Rud. Karstadt 126, Leonh. Tietz 152¾, Reichsbank 275, Hapag 96,5 und Hamburg-Süd 175,5.

*

Schlesische Pfandbriefkurse, 3. Januar

8proz. Schlesische Landschaftl. Goldpfandbriefe 89,50, 7proz. 79,90, 6proz. 74,—, 5proz. Schlesische Roggenpfandbriefe 7,21, 5proz. Schlesische Landschaftl. Liqu.-Goldpfandbriefe 66,15, dto. Anteilscheine 18,10.

*

Breslauer Produktenbörse, 3. Januar

Tendenz: Getreide: Ruhig. — Mehl: Ruhig. — Hülsenfrüchte: Etwas gefragter. — Rauhfutter: Ruhig. — Futtermittel: Matt. Getreide: Weizen 23,80 (Sommer-), Roggen 17,20 Hafer 14,10, Braugerste 18,50—20,80, Sommergerste 17, Wintergerste 16. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo): Weizenmehl 33,75, Roggenmehl 25,50, Auszugmehl 39,75. Hülsenfrüchte (je 100 Kilo): Viktoriaerbsen 29—32, gr. Erbsen 27—30, weiße Bohnen 34 bis 47, Pferdebohnen 20—22, Wicken 21—23, Peluschken 20—22, Lupinen gelbe 16—17, Lupinen blau 14 bis 15. Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation: R.- und W.-Drahtpreßstroh 1,40, R.- und W.-Bindfadenpreßstroh 1,10, G.- und H.-Drahtpreßstroh 1,30, G.- und H.-Bindfadenpreßstroh 1,10, Roggenstroh, Breitdrusch 1,50, Heu, gesund, trocken 3,—, Heu, gut, gesund, trocken 3,50. Bessere Sorten entsprechend höher. Futtermittel: Weizenkleie 9—9,50, Roggenkleie 8,75 bis 9,75, Gerstenkleie 11—12,50, Leinkuchen 23,50—24,50, Rapskuchen 16,25—18, Palmkernkuchen 19—20, Sesamkuchen 21,25—22,25, Dt. Kokoskuchen 19,25—20,25, Palmkernschrot 19,50—20,50, Reisfuttermehl 12—13, Biertreber 12—13, Malzkeime 10,75—1,75, Trockenschnitzel 8,50—9,50, Weizenkleiemelasse 10,50—11,50, Biertrebermelasse 10,75—11,75, Palmkernmelasse 11,50 bis 12,50, Futtermais 15,75—16,75, Soyaschrot 19 bis 20, Kartoffelflocken 15,75—16,75, Sonnenblumenkuchen 15,25—16,25, Erdnußkuchen 21,25—22,25.

Das Heer der Arbeitslosen



Unser Bild zeigt die Entwicklung der Arbeitslosenziffern in den Jahren 1928 und 1929. In allen 12 Monaten des verflossenen Jahres war die Arbeitslosigkeit in Deutschland erheblich größer als im Jahre vorher.

Devisen-Kurse

		3. 1.	2. 1.			3. 1.	2. 1.
Amsterdam	100	168.85	168.73	Spanien	100	55.79	55.91
Buenos Aires	1	1.693	1.708	Wien	100	58.76	58.88
Brüssel	100	58.495	58.475	Prag	100	12.389	12.377
New York	1	4.187	4.183	Jugoslawien	100 D	7.415	7.418
Kristiania	100	112.12	112.11	Budapest	100 T	73.27	73.215
Kopenhagen	100	112.16	112.17	Warschau	100 Sl	46.90	46.90
Stockholm	100	112.54	112.56	Bulgarien	100	3.024	3.024
Helsingfors	100	10.515	10.51	Japan	1	2.054	2.055
Italien	100	21.905	21.895	Rio	1	0.458	0.459
London	1	20.415	20.412	Lissabon	100	18.81	18.81
Paris	100	16.465	16.48	Danzig	100	81.63	81.60
Schweiz	100	81.21	81.23	Konstantinopel	100	1.97	1.988

Stabile Börse — 4½ Milliarden Kursverluste in Berlin 1929

Ereignisse von weittragender Bedeutung haben sich, abgesehen von Transaktionen in der Montanindustrie, die auch die Börse etwas anregten, in der letzten Wirtschaftswoche, die ja ohnehin durch die Feiertage unterbrochen war, nicht ereignet.

Erwähnenswert ist immerhin, daß die Börse am Jahresende eine gewisse Stabilität erkennen ließ, wobei allerdings auch darauf hingewiesen werden muß, daß das Geschäft nur sehr minimal war. Wenn an den letzten Börsentagen teilweise sogar eine freundlichere Stimmung aufkommen konnte, so war das auf Meinungskäufe zurückzuführen, wobei darauf hingewiesen wurde, daß infolge der Zinszahlungen usw. zum Jahresultimo beim Publikum Geldbeträge frei werden, für die jetzt wieder ein Anlagebedürfnis vorhanden ist. Daß bei den derzeitigen niedrigen Börsenkursen selbst für führende Werte eine Geldanlage in Effekten als rentabel zu bezeichnen ist, kann man kaum bestreiten. Wenn trotzdem sowohl vom Berufsspekulantentum wie auch vom Anlage suchenden Publikum auch weiterhin äußerste Zurückhaltung geübt wird, so ist das nach den Geschehnissen im vergangenen Jahre kaum verwunderlich.

Es fehlt das Vertrauen nicht nur in die Börse, sondern ganz allgemein. Nochmals näher auf Einzelheiten einzugehen, wäre müssig, da all die wirtschaftlichen und politischen Ereignisse und ihre Auswirkungen im zurückliegenden Jahre in den letzten Tagen nach allen Seiten hin durchleuchtet wurden. Trotzdem dürften, wenigstens was die Lage der deutschen Börsen anlangt, die Ausführungen im Jahresbericht für 1929 des Bankhauses Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin, sehr interessieren. An Hand von statistischem Zahlenmaterial wird hier festgestellt, daß allein an der Berliner Börse im vergangenen Jahre Kursverluste von mehr als 4,5 Milliarden RM. eingetreten sind und zwar hat sich der Kurswert von 18,24 Milliarden RM. auf ca. 13,7 Milliarden RM. ermäßigte. Daß diese gewaltigen Verluste nicht ohne Auswirkung bleiben konnte, bedarf keiner weiteren Erörterung. Es sind aber durch diese Entwicklung Anzeichen eines Gesundungsprozesses bereits zu beobachten. Durch die Funktionsstörung der Börse hat sich jetzt aber ein Mißverhältnis zwischen Kurs und Rentabilität herausgebildet, sodaß auch die Aktien gut beschäftigter und aussichtsreicher Unternehmungen auf einem absolut außerordentlich hohen Verzinsungsniveau von vielfach zehn bis elf Prozent angelangt sind. Von dieser Seite steht also einer Belebung der Börse nichts im Wege, wenn nicht andere Momente Anlaß zur Zurückhaltung geben. Es ist das vor allem das Gespenst der allgemeinen Unsicherheit, das aber doch letzten Endes nur durch die Wiederkehr des Vertrauens gebannt werden kann und muß.

An den großen internationalen Geldmärkten konnte trotz des Jahresultimos eine gewisse Flüssigkeit beobachtet werden. Auch in Deutschland brachten die letzten Tage keine besondern Anforderungen.

Mit einiger Spannung erwartet man den letzten Wochenausweis der Reichsbank für 1929, in dem wohl die bekannten großen Geldtransaktionen vornehmlich für das Reich zum Ausdruck kommen werden. Die Frage einer deutschen Diskontsenkung steht immer noch offen. So wünschenswert eine Verbilligung des Geldes auch ist, so wird man wahrscheinlich bei den maßgebenden Stellen doch wohl erst noch die Entwicklung der Dinge in der nächsten Zeit abwarten wollen. An der Konjunkturlage hat sich kaum etwas geändert. Am Arbeitsmarkt ist mit einer weiteren Freisetzung von Arbeitskräften zu rechnen.

Konkurse und Vergleichsverfahren. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Dezember v. J. durch den „Reichsanzeiger" 881 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 459 eröffnete Vergleichsverfahren bekannt gegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 813 bezw. 394.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Dezember hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten in der Ultimowoche um 810,5 Millionen auf 3191,5 Millionen Rm. erhöht. Im Einzelnen haben die Bestände an Reichsschatzwechseln um 206,7 Millionen auf 240,7 Millionen Rm., die Bestände an sonstigen Wechseln und Schecks um 451,2 Millionen auf 2607,7 Millionen Rm. und die Lombardbestände um 152,6 Millionen auf 250,6 Millionen Rm. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind 479,4 Millionen Rm. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 464,6 Millionen auf 5043,7 Millionen Rm., derjenige an Rentenbankscheinen um 14,8 Millionen auf 396,7 Millionen Rm. erhöht. Dementsprechend sind die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 13,6 Millionen Rm. zurückgegangen. Die fremden Gelder zeigen mit 755,2 Millionen Rm. eine Zunahme um 306,8 Millionen Rm.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen zusammen haben sich um 16,3 Millionen auf 2686,7 Millionen Rm. erhöht, und zwar haben die Goldbestände um 18,5 Millionen auf 2283.1 Millionen Rm. zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,2 Millionen auf 403,6 Millionen Rm. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 45,3 Prozent gegen 49,5 Prozent in der Vorwoche, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen 53,3 Prozent gegen 58,3 Prozent.

Edeka verlangt Zündholzkontingent

Wie uns vom Edeka-Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften e. V. Berlin mitgeteilt wird, hat die Edekazentrale Berlin, die Zentraleinkaufsgenossenschaft von 400 Edeka-Genossenschaften mit ca. 30 000 angeschlossenen Geschäften gegen die bevorzugte Sonderstellung der beiden deutschen Konsumvereinszentralen GEG Hamburg und Gepag-Köln im Zündholzmonopolgesetzentwurf beim Reichsrat und bei der Reichsregierung Widerspruch erhoben. Sollten indessen die gesetzgebenden Körperschaften die Bestimmungen über die bevorzugte Sonderstellung der beiden Konsumvereinszentralen aus dem Gesetzentwurfe nicht entfernen, so beantragt die Edekazentrale auf Grund des tatsächlichen Bedarfs Einschaltung in das Zündwarenmonopolgesetz mit einem Kontingent von mindestens 20 000 Kisten Zündhölzer im Jahre zuzüglich 300 Normalkisten für jedes seit Inkrafttreten des Gesetzes abgelaufene volle Kalenderjahr oder nach ihrer Wahl in jedem Kalenderjahr 10 v. H. des vorjährigen inländischen Gesamtabsatzes an Zündwaren.

Berliner Börse vom 3. Januar

Umrechnungssätze: 1 Lstrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M. 1 Gldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Slbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. sdd. Währ. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. u. 1 fl. Silb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M.

1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Leu = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,12½ M., 1 Peso (Gold) = 4 M. 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

Deutsche Anleihen		
Dt. wbst.Anl. 23	6	—.—
Dt.Reichsanl.27	6	87.50
Deutsche Anleihe-Auslosungsschuld Nr. 1 bis 90000		50.10
Dt. Anleihe-Ablösung ohne Auslosung		7.00
Pr.Staatsanl.28	6	91.40
do.Staatsch.I. F.	7	97.50
do. do. II. F.	7	97.00
do. rückz. 1930	6½	97.40
Dt. Reichspost	6½	97.60
do. Schutzgeb.	4	3.50
Stadtanleihen		
Altenburg Thür.	5	—.—
Augsburg 28	5	100.00
Berl. Gold 26	7	82.25
do. 24	6	71.80
Bochum	8	81.00
Bonn 26	8	80.00
Braunschwg 26	8	—.—
Breslau 26	7	79.60
Dresden 26 R.1	7	76.80
Duisburg 28	8	86.60
do. 26	7	—.—
Königsberg 28	7	72.50
Magdeburg 26	8	—.—
Mannheim Gold	10	100.00
do. do.	8	84.25
Mülheim RM.26	8	—.—
Landschaften		
Kur-u. Neum.Kr.	8	93.50
do.Abfindgspf.	5	—.—
K.-Neum. Ritter	8	87.00
do. do. S. 2	8	86.00
do. do. S. 3	8	—.—
do. do. S. 1	6	83.00
Ldsch.Ct.Gd.Pf.	8	87.50
Ostpr. ld. Gd.	7	76.80
do. do.	8	86.90
Schlesw.Hol.24	8	87.90
Pfandbriefe-Schuldverschreibg.		
Kur- u. Neum.	ver.	—.—
Schlesw. Holst.	ver.	9.90
Stadtschaften		
Berl. Pfdbr.A.G.	10	102.00
do. do.	8	95.25
do. do.	7	81.00
do. S.A.	6	77.00
Berl. Goldstsch.	10	105.00
do. do.	8	96.00
do. do.	6	81.00
Pr. Ztrst. R. 5	10	100.00
do. do. R. 7	10	101.00
do. R. 3 u. 6	8	92.00
do. R. 9	8	89.50
R. 10	8	92.00
[illegible]	7	81.00

Sonst. Pfandbriefe		
Dt.Kom. Gold 25	8	93.50
do. 26	8	93.50
do. 26	7	90.00
do. 23	5	80.00
Pr. Ldpfb. A. 2	10	100.50
do. 15	8	95.00
do. 10	7	88.50
do. 7	6	84.00
do. 3	5	76.00
do. Kom. 6	7	86.75
do. do. 6	8	84.00
do. do. 16	8	95.00
Hypoth.-Pfandbriefe		
Bk.G. Weim. R 2	8	94.50
do. R.1	5	77.50
Bln.Hyp.B.G. S2	10	101.00
do. S3	10	101.40
do. S4	10	100.60
do. S5 u.6	8	92.00
do. S7	7	82.00
do. S10	6	80.00
do. S8	4½	79.00
do. Kom. S1	8	88.50
do. do. S2	7	81.50
do. do. S3	6	80.00
Br.Hann. 1925	10	101.60
do. 1924	8	91.25
do. 1926	7	82.25
do. 1927	6	80.75
do. Komm.	10	100.25
Dt.Gen.Hp.Bk. 1	8	92.25
do. Kom. 1	10	101.00
D.Hyp.Bk. 26	8	95.25
do. 27	8	93.00
do. 28-29	8	93.00
do. 30	7	83.00
do. 31	7	83.00
Frkf. Pfbk. G 3	8	91.25
Goth Gkr. G	10	100.50
do. Gdmk.Pf. 4	8	92.50
do. do.	7	83.25
Hbg. Hp.B. Gld.A	7	95.80
do. D	7	83.50
do. F	8	93.90
Leipz. Hyp. G 3	8	92.10
do. 5	8	95.00
do. 6	7	82.75
do. 9	6	80.00
do. 2	5	80.10
do. Komm. 4	8	93.00
do. do. 8	6	80.00
Mecklbg. Hyp. 8	8	93.00
Mein.Hyp.G. E. 3	8	92.50
do. E5	8	93.00
do. E8	8	92.30
do. E2	5	72.00
Mittld.Bod.Kr. 2	10	100.30
do. 3	10	100.30
do. 1	8	93.75
Nrd.Crd. Em. 5	8	92.50
do. Kom. 4	8	90.00
do. do. 18	8	88.50

Pr.Ctr.Bod.Gold	10	102.90
do. do. 24	8	92.75
do. do. 27	8	93.00
do. do. 26	7	84.00
do. Gold	5	74.50
do. Kom.	10	101.25
do. do. 25	8	89.00
do. do. 27	8	90.00
Pr. Hyp. Bk. S 1	8	97.00
do. S 2	8	93.00
do. S 3	8	93.00
do. S 4	8	92.00
Pr.Hyp.Kom 241	8	90.00
do. do.252	8	91.80
Pr.Pfand.Bk. 36	10	—.—
do. 37	10	101.75
do. 39, 40	10	101.50
do. 38	9	99.50
do. 41	8	92.20
do. 47	8	93.25
do. 50	8	96.50
do. 42	7	82.75
do.Komm. 17	8	88.25
Rogg. Rt. B. 1-3	8	92.75
do. R. 4-6	8	92.75
Sächs.Bd.G.R. 6	10	102.40
do. R.7	10	102.40
BerlinerHyp.K.O. 1-2		5.20
Pr.Ctr.Bod.O.97 12		—.—
Pr. Hyp. K.O. 08-11		8.00
do. o. K. O. 1-12		8.00
Sachwerte (ohne Stückzinsen)		
Anh.Rogg.W.-A.	6	9.40
Berl. Roggw.23	5	9.50
Brdbg.Kr.E.W.K.	6	—.—
Danziger Gold	5	6.90
Getreid.R.K.1-3	5	8.20
do. K. 4-6	5	9.40
GörlitzerSteink.	5	—.—
Hess.Staat.Rog.	5	8.80
Kur-u.Neum.Ro.	5	7.35
Ldsch. Ctr. Rog.	10	10.12
Ldsch. Ctr. Rog.	5	7.85
Mckl.Schw.Rog.	5	—.—
Ostpßwrk. Kohle	5	—.—
Pr. C. B.R. Pfbr.	5	8.70
Pr.C.Bdkr.Rp.K.	5	7.50
Pr. Kaliw.-Anl.	5	6.65
Pr. Rogg. W.-A.	5	9.10
Pr.SächsLd.Rog	5	—.—
Rh.Wstf.Bd.R.K.	5	8.75
Sa.staatl.Rogg.	5	—.—
Schl. Lsch.Rgg.	6	7.20
Schuldverschreibg. (Inland)		
Gr.Brl.Straßenb	4½	72.50
Mit Zinsberechnung		
KruppGld.24A-B	6	87.00
do. C-D	6	85.00
Krupp Gold RM.	6	75.80
LeipzigerMesse	6	89.00

Ausländ. Anleihen		
Mex. Anl. 99	5	—.—
Öst.St.Sch. n.B.	4½	35.10
do. Gold n. B.	4	24.25
do. Kr.-Rente	4	—.—
Rumänische 03	5	—.—
do. 13	4½	14.00
do.	4	7.00
Türk. Administ.	4	5.20
do.Bagdad S 1	4	7.25
do. Anl. 5	4	7.00
do. 08	4	7.30
do. Zoll	4	7.00
do. Lose	fr.Z.	13.25
Ung.St. 13 n. B.	4½	—.—
do. 14 amort.	4½	24.12
do. Gold n.Bg.	4	21.40
do. Kronen	4	1.90
Banken		
All. Dt.Crd.Anst.	10	116.75
Badische Bank	10	155.00
Bank elekt. Wrt.	10	125.50
do. do. B.	10	123.75
do. do. V.-A.	4½	70.50
Bank f. Brau-I.	11	137.00
Bk. f.Schl.-Holst	8	130.00
Barmer Bk.-Ver.	10	115.00
do. Kreditbank	0	29.00
Bayer. Hypothb.	10	142.50
Berl. Handelsg.	12	171.75
do. Hypthekenb.	12	199.50
Berl.Kassenver.	8	100.00
Br.Hannov.-Hyp.	10	175.00
Comm. u. Privb.	11	146.50
Danz. Hypothek.	8	132.00
Danz. Privatbk.	9	108.00
Darmst. Nat.-B.	12	223.00
Dessau, Ldsbk.	8	100.00
Dtsch.-As. Bank	5	46.50
Dt.Bank uDiscG.	10	140.75
Dt. Uebers. Bk.	7	100.00
Dresdner Bank	10	141.00
Getreide-Kredit	10	104.50
Hall. Bank-Ver.	10	114.00
Hamb. Hyp. Bk.	10	128.00
Meining. Hyp. B.	10	117.50
Niederlaus. Bk.	9	100.50
Osnabrück. Bk.	5½	—.—
Ostbank f. Hand.	8	35.25
Preuß. Bodkr.-B	10	112.50
Pr. Pfdbr.-Bank	12	180.00
Reichsbank	12	276.00
Sächsische Bk.	10	149.25
Ver. Hamburg	10	130.00
Verkehr		
Anatolier S 1	4½	16.50
do. S 2	4½	16.50
do. S 3	4½	16.87
Allg.Lokal u. St.	12	142.50
Boch. Gelsenk.	0	100.00
Brdb. Std. Eis.A.	5	69.00
Brdb.Std. Eis.B.	4½	69.00
Brschw. Ld. E.	0	45.00
Czakath. Agram	5	18.87
Dt. Eisenbahnb.	7	71.25
Eutin-Lübeck A.	4	33.87
Hlbst. Blkenbg	5	53.00
Halle-Hettstedt.	5½	30.00
Hbg.-Am.-Pak.	7	96.50
do. Süd	8	174.50
Hann. Ueberld.	10	128.00
Hansa Dpfsch.	10	145.50
Königsb. Cranz	4	68.00
Lübeck-Büchen	5	74.50
Niederl. Eb.	0	12.50
Nordd. Lloyd	8	96.37
Nordhs.Wernig.	4	41.50
Ver. Eis.-Bet.-V.	0	11.00
Ver. Elbeschiff	5	16.00

Industrie		
Accumulatorfb	8	102.00
Adler Portland	10	91.00
Adlerhütt. Glas	9	93.50
A. G. f. Bau	6	50.00
do. Pappen	0	—.—
Alexanderwerk	0	31.87
Alg.KunstsUnie	18	114.00
Allg.Elektr.Ges.	8	155.50
do.Vorzugs-A.	6	—.—
do. V.-A. L.-B.	5	—.—
do. Häuserbau	10	100.00
Alsen Portland	15	159.00
Ammend. Pap.	12	132.00
Anhalt. Kohlen	6	77.25
Anker-Werke	10	185.00
Annen. Gußstahl	10	—.—
Aschaffenb. Akt.	13⅓	166.00
do. Zellst.	12	132.25
Augsbrg. Hason	6	71.00
do. Nbg. M	6	74.75
Bachm&Ladew	16	128.50
Balcke Masch.	10	117.50
BanningMasch.	0	15.25
Baroper Walzw.	0	51.00
Basalt	0	28.00
Bavaria	14	173.00
Bayr.Elektr.Wk.	6	72.75
do. Hartst.ind.	8	109.00
do. Motoren	14	75.75
do. Spiegel	7	66.00
J. P. Bemberg	14	132.00
Bergm. Elektr.	9	203.00
Berl.Guben.Hut	16	226.00
Berl.Karler.Ind.	0	70.00
Berliner Kindl.	22	—.—
do.Stamm-Pr.	24	471.00
Berl. Masch.	0	60.50
Bielefeld.Mech.	0	—.—
Bohrisch. Conr.	10	111.00
Böperde Wlzw.	5	56.50
Brauh. Nürnbg.	12	154.00
Braunk. u. Brik.	10	146.75
Braunschw.Kohl	10	233.00
Braunschw.Jute	6.5	125.00
Brschw. Masch.	4	—.—
Breitbg.Prtl.-Z.	12	108.00
Brem. Bes. Oel	4	61.50
Brem. Allg. Gas	9	138.00
Bremer Vulkan	8	136.50
Brem. Wollkäm.	12	145.00
Brown Boveri	9	121.00
Buderus, Eisen	5	63.62
Em. Busch. opt.	0	—.—
Butzke Brnh.Jos	7	79.00
Calmon Asbest	0	16.50
Charl. Wasser	8	93.50
Chem. Ind.Gels.	5	63.00
do.WerkAlbert	0	43.00
do. Brockhues	7	70.00
Chemn.Akt.Spin	0	—.—
Concord. Chem.	0	16.75
do. Spinnerei	8	58.00
Cont. Gummi	7	142.37
CröllwitzPapier	10	150.00
Daimler Benz	0	33.50
Dessauer Gas	9	145.00
Dt. Asphalt	10	125.50
do. Erdöl	6	92.75
do. Jute	8	80.00
do. Kabel	0	58.00
do. Linoleum	15	232.50
do.Postu.Elsb.	0	26.50
do.Schachtbau	5	97.75
do. Spiegelgl.	6	85.00
do. Steinzeug	15	163.50
do. Tel.u.Kab.	0	54.00
do. Wolle	0	10.00
Doornkaat	10	119.00
Oskar Dörffler	10	113.50
Dortm.Aktienbr.	15	233.50
do. Ritter	20	272.00
do. Union	16	239.00
Dresd.Bau-Ges.	5	52.50
do. Gardinen	10	80.25
Dürener Metall	10	134.00
Dürkoppwerke	0	—.—
Düsseld. Dieter	16	288.00
do. Kammg.	4	72.00
do. Maschinb.	0	25.00
Dyckerh. & Wid.	8	80.50
Dynamit Nobel	6	80.00
Egestorff. Salz	8	95.00
Eilenbg.Kattun	4	64.00
Eintracht Brnk.	10	139.00
Eisenb. Verkehr	12	164.00
Elektra Dresden	12	150.50
Elektr. Liefrg.	10	156.00
Elekt.Wg.Liegn.	10	122.00
Elektr.W.Schles	8	103.00
El. Licht u. Kraft	10	142.00
Engelhardt	13	220.00
Enziger Werke	6	79.75
Erdmsdf. Spinn.	0	94.50
ErlangerBaumw	8	123.00
Eschweil. Brgw.	14	209.00
Essener Steink.	8	134.00
Excelsior Fahrr.	6	13.00
Fahlb. List Co.	8	60.00
Falkenst. Gard.	6	105.00
J. G. Farbenind.	12	169.62
G. Feibisch	20	246.00
FeinJute-Spinn.	8	90.00
Feldmühle Pap.	12	152.50
Felten & Guill	7½	113.25
Flsbg. Schiffsb.	0	55.00
Flöther Masch.	0	24.00
Fraust.Zuckerfb	0	60.00
Fries&Höpfling	4	70.00
R. Frister A.-G.	7	139.00
Froebeln Zuckf.	5	61.00
Gebhardt&Co.	9	—.—
Gehe & Co.	5	51.50
GeorgesGelling	6	27.50
Geismann Fürth	12	170.00
Gelsenk.Bergw.	8	131.00
G.Genschow&C.	4.8	64.00
Germania Portl.	14	170.25
Gerresh. Glash.	9	114.00
Gesfürel-Loewe	10	144.00
Gildemeist. Co.	7½	103.00
Girmes & Co.	15	—.—
Gldb. Woll-Ind.	11	—.—
Glasm. Schalke	16	172.00
Glauz. Zucker	0	69.00
GlückaufBrauer	10	137.50
Gebr. Goedhart	15	164.50
Th. Goldschm.	5	63.50
Görlitz.Waggon	10	92.50
Greppiner Werk	6	90.00
Gritzner Masch.	6	48.00
C. Grossmann	10	—.—
Gebr.Großmann	0	—.—
Grün&Bilfinger	12	164.25
Gruschw. Textil	6	69.00
Guano-Werke	4	45.50
E. Gundlach	6	86.00
Günther & Sohn	12	112.00
Habm. & Guck.	12	101.00
Hacketh. Drht.	8	87.75
Hagoda	10	97.00
Hallesch. Msch.	6	89.75
Hamb.Elektr.W.	10	—.—
F. H. Hammers.	8	124.00
Ha.Msch.Egest.	0	30.00
Harb.Eis. u. Br.	8	64.00
Harb.GummiPh.	0	71.12
Hark. Brücken	0	—.—
do. Brück.St.	0	50.00
Harp. Bergw.	0	142.00
Hedwigshütte	7	92.00
Heilmann & Litt	8	69.00
Hemmoor.Portl.	15	157.00
Hess&Herkuls.	11	132.00
HildebrandMühl	0	—.—
Hilpert Masch.	7	101.25
Hind. Aufferm.	8	69.50
Hirsch. Kupfer	9	120.00
Hirschb. Leder	6	81.00
HoeschEis.u.St.	7	109.00
HoffmannStärke	6	69.00
Hohenlohe Wrk.	7	80.00
Holstenbrauer	14	167.00
Ph. Holzmann	7	83.50
Horchwerke	8	64.50
Hotelbetr. Ges.	12	143.50
Hubert. Braunk.	6	127.00
Hutschenr.Porz.	6½	58.50
Lor. Hutschenr.	9	92.00
Hüttenw.Kayser	0	140.50
Ilse Bergbau	10	219.50
do. Genuß	10	127.00
Jeser. Asphalt	10	65.00
M.Jüdel&Co.	9	124.50
Gebr. Junghans	6	—.—
Jülich Zucker	6.5	—.—
Kahla Porzell.	5	50.00
Kali Chemie	7	149.50
Kalw.Aschersib.	10	184.00
Rud. Karstadt	12	125.25
Kirchner & Co.	4	54.25
Klauser Spinn.	0	19.00
Klöcknerwerke	6	91.12
Köbke & Co.	0	8.37
Kochs Adlern.	4	79.00
Koehlm Stärke	4	68.00
Kolb & Schule	12	145.25
Kollm. & Jourd.	0	34.12
Köln-Neuess.B.	7½	106.25
Köln. Gas-,u. El.	6	79.00
König Brauerei	9	142.00
König Wilhelm	12	215.00
do. St.-Pr.	17	315.00
Königsb.Lagerh	6	40.00
Königst. Grdst.	12½	133.00
KönigszeltPorz.	0	8.62
Kontin. Asphalt	5	99.00
Körbisd. Zucker	0	—.—
Gebr. Körting	6	—.—
Körting's Elekt.	8	101.00
Kronpr. Metall	5	31.50
Gbr.Krüger&Co	7	62.00
Kühltransit	12	129.00
Küppersbusch	10	121.50
Kyffhäuserhütte	0	—.—
Lahmeyer&Co.	10	159.00
Landré Breith.	10	150.00
Laurahütte	0	51.00
Leipzig Riebeck	12	138.25
Leonhard Brk.	8	162.50
Leonische Wke	5	—.—
Leopoldgrube	4	83.00
Lindener Brau.	10	133.00
Lind. Eismasch.	14	149.25
C. Lindström	20	585.00
Lingel Schuhf.	0	45.75
Lingner Werke	7	75.75
Löwenbrauerei	12	275.00
C. Lorenz	6	121.60
Lünebg. Wachs	5	47.00
Mgdb.Allg.Gs.	0	38.00
do. Bergw.	0	56.00
C. D. Magirus	0	21.00
Mannesm.Röhr.	7	92.00
Mansfeld Brgw.	7	103.00
Markt- u. Kühl.	12	128.00
Maschinb.-Unt.	9	41.00
Masch. Breuer	0	—.—
Masch. Buckau	10	114.00
do. Kappel	5	39.00
Maximilianshüt.	7	—.—
Mech.Web.Lind.	10	104.00
do. Sorau	14	171.50
do. Zittau	0	48.00
Mehlteuer Tüll	0	—.—
H. Meinecke	0	76.00
Meissner Ofen	11	—.—
Merk. Wollwar.	12	142.50
Metallgesell.	8	113.12
MiagMühlenbau	10	126.50
Mimosa	18	231.00
Minimax	10	112.00
Mitteld. Stahlw.	7	124.00
Mix & Genest	8	140.00
Montecatini	18	53.00
Motorenf. Deutz	0	66.75
Mühle Rühning.	10	100.25
MülheimBergw.	7	88.25
Müller Gummi	8	93.00
Nat. Automob.	0	—.—
Neckarwerke	8	128.00
Niederl. Kohlen	10	138.50
Nordd.Eiswerke	10	101.00
do. Kabelw.	10	131.00
do. Steingut	12	167.00
do. Wollk.	8	90.00
Nordwest.Kraftw.	7	143.00
Oberschl. E. B.	5	70.62
do. Kokswerk	7	83.00
do. Genußsch.	7	82.75
Oeking. Stahlw.	0	29.00
Oest. Eisb.Verk.	3,35	25.75
do.Siem.Schuck	6	105.25
Orenst.&Koppel	6	69.00
Ostpr.Dampf-W.	5	—.—
E.F.Ohles Erben	0	—.—
Osnabrück.Kupf	6	75.00
Ostwerke	12	205.75
Phönix Bergb.	6.5	103.00
Phönix Braunk.	6	70.00
Pinnau Mühl.	5	—.—
Julius Pintsch	10	149.00
Pittl. Werkzg.	10	164.00
Plau.Tüll u. Gar.	0	22.00
Herm. Pöge	0	24.25
Polyphon	20	250.00
Pomm. Eisen	0	44.00
Ponarth	14	189.50
Pongs & Zahn	14	—.—
Poppe & Wirth	8	68.00
PorzellanTettau	10	115.50
J. O. Preuß	6	55.75
Preußengrube	5	118.00
Radeberg Exp.	16	183.00
Rasqu.-Farb.	5	69.00
Rathg. Waggon	7	63.75
Rauchw. Walter	4	—.—
Ravensbg.Spin.	0	38.62
Reichelbräu	20	220.00
Reichelt Met.	6	48.75
Rheinfeld.Kraft	10	157.50
Rheink. Braunk.	10	231.50
do. Chamotte	0	63.00
do. Elektrizit.	8	139.00
do. Möbelstof	10	85.00
do. Spiegelgl.	12	131.00
do.Stahlwerke	6	103.00
do. Westf. El.	10	177.75
do. do. Kalkw.	8	96.00
do. W. Sprgst.	4.8	—.—
David Richter	18	142.00
Riebeck Montan	7.2	93.75
Roddergrube	27	830.00
Rosenthal Porz.	7	84.00
Ros. Zuckerfb.	4	34.75
Rostock Mahn	10	130.50
Roth-Büchner	20	429.00
Ruberoidwerke	12	88.00
RückforthNachf.	0	66.25
Rütgerswerke	6	67.50
Sachsenwerke	7½	93.50
Sächs.GußDöhl	6	—.—
do. Webstuhl	8	74.75
Sachtleben A.G.	12	158.00
Saline Salz.	10	—.—
Sangerh.Masch	6	115.00
Sarotti Schok.	10	127.00
SaxoniaPortl.Z.	10	136.00
Scher. Chem.F.	14	289.00
Schieß-Defries	7	89.00
Schl. Cellulose	10	102.50
do. Lein.Kram.	0	10.50
do. Textilwerk	0	12.50
Hugo Schneider	10	100.00
Schöfferhof Br.	20	264.00
Schönbusch Br.	10	131.00
Schönebeck	0	—.—
Schubert&Salz.	16	197.00
Schuckert &Co.	11	172.00
Schücht&Krem.	6	74.00
Schultheiß	15	264.50
Schwabenbräu	16	269.00
Schwandorf.Ton	10	100.00
Schwaneb. Prtl.	9	100.00
Schwelmer Eis.	0	134.50
Seidel & Naum.	0	64.00
Dr.Selle-Eysler	10	159.00
Siegen Soling.	0	6.50
Siegersdf. Wrk.	10	67.00
Siem. Glasind.	8	119.50
Siem. & Halske	14	272.00
Sinner A.-G.	10	114.00
Sonderm. u. St.	0	—.—
Sprengst. Carb.	5.1	—.—
Stader Leder	6	60.00
Staßfurt. Chem.	0	21.00
do. Genuß	0	6.50
Steing. Colditz	10	76.00
Stett. Chamotte	5	59.00
do. Elektr. W.	12	111.00
do. Oderwerke	0	53.00
Sticker. Plauen	8	103.00
R. Stock & Co.	7	87.00
Stodiek C.	8	103.50
*StöhrTOBonus	20*	160.00
Stolberger Zink	0	—.—
Gebr. Stollwerk	9	97.00
Strals.Spielkart	16	221.00
Süddt. Zucker	20	162.00
SvenskaTändst.	5.K.	315.00
Tack, Conrad	8	104.00
Tafelglas	7	120.00
Teleph.Berliner	2.5	49.00
Teuton. Misbg.	12	224.00
Thörls Ver.Oelf.	6	—.—
Trachenb.Zuck.	0	31.00
Transradio	8	118.50
Triumph-Werke	15	202.00
v. Tuchersche	10	137.00
Tuchfbk.Aachen	12	104.50
Tüllfabrik Flöha	6	—.—
Unger Gebr.	7	50.00
Union. Baug.	5	46.00
Unionchem.Prd	0	40.50
Union Wkz.Diehl	8	91.00
Union Gießerei	0	1.12
Varz. Papier	10	111.50
Ver. Brl.Mörtel	9	115.00
do. Böhlerstahl	10 f	130.00
do. Ch.W.Charl.	4	60.00
do. Dt.Nickelwr	12	149.00
do.Flanschenfb.	5	70.00
do.Glanzst.Elbf.	18	152.00
do. Gumb.Msch.	0	38.50
do.JuteSp.La.B.	5	105.00
do. Laus. Glas	0	37.25
do. Metall.Hall.	0	40.00
do.Portl.Schles.	15	176.00
do. Stahlwerke	6	105.00
do.St.Zyp.&Wis.	9	163.50
do. Thür.Metall.	0	59.50
Viktoriawerke	6	61.75
VogelTel.-Draht	6	67.75
Vogt & Wolf	0	84.00
Vogtländ.Masch	6	75.00
do. Tüllfabrik	5	54.25
Voigt-Haeffner	9	222.00
Volkst.Aelt. Prz.	0	22.00
Vorw.Bielef. Sp.	0	15.00
Vorwohl. Portld.	12	126.00
WandererWrk.	6	50.00
Warst. Gruben	8	122.00
Wasserw. Gelsk.	9	125.00
Wayse &Freytag	8	72.00
Wegelin & Hübn.	8	88.00
Westereg.Alkali	10	195.00
Westf. Draht	5	77.50
do. Kupfer	0	40.25
Wicküle Küpper	12	—.—
Wick. Prtl. Zem.	10	105.50
Witten.Gußstahl	10	36.00
Wunderlich &Co	12	113.75
Zeitzer Masch.	10	107.00
Zellstoffverein	10	94.50
Zellstoff Waldh.	13⅓	179.00
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	0	120.00
Neu Guinea	[illegible]	416.00

Danksagung!

Bei dem Heimgange unserer lieben verstorbenen

Magda

sind uns sehr viel wohltuende Beweise der Anteilnahme zugegangen. Außerstande jedem einzelnen zu danken sagen wir auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten für die schönen Kranzspenden und das Grabgeleit unseren innigsten Dank. Ein „Gott vergelt's" Herrn Kaplan Vost für den Trost am Grabe.

Ratibor, den 4. Januar 1930.

Familie Josef Burda.



Krieger-Verein Ratibor

4. Kompanie

Kamerad

Josef Drobny

ist gestorben. Beerdg. Dienstag, d. 7. 1. 1930 nachmittags 2 Uhr. Sammelort: nachm. 1½ Uhr Preußen-Sportplatz, Troppauerstraße. Zahlreiche Beteiligung erbeten.

Am 2. d. Mts., verschied unser lieber Kollege, der

Lokomotivoberheizer a. D.

Josef Drobny

Der Entschlafene war einer der Aeltesten und Besten in unserer Reihe; wir werden seiner nie vergessen.

Gewerkschaft Deutscher Lokomotiv- und Schiffsheizer

Ortsgruppe Ratibor.

Biete an:

2½ Zimmer, Küche, Balkon, Bad im Süden Breslaus.

Suche:

2 oder 3 Zimmer in Ratibor.

Offerten unter **D 29** an den „Anzeiger", Ratibor.

Geräumiger

Laden

in unserem Hause, evtl. mit 4—5 Zimmerwohnung per 1. 2. oder früher **zu vermieten.**

Zu erfragen bei

Staub, Ratibor, Oberstraße

Ein eventl. zwei elegant

möblierte Zimmer

für einzelnen Herrn. Nähe Bahnhof, zu vermieten. Elektr. Licht. Badebenutzg. Angebote u. **L 23** an den „Anzeiger", Ratibor.

Eine Wohnung

4 Zimmer u. Küche,

sof. zu vermieten

Gnadenfeld

Oberstraße 15.

Zu vermieten:

Ein schöner gr. Laden in verkehrsr. Straße per März od. April.

Offert. unt. **R 2520** an d. „Anzeiger", Ratibor.

Laden mit Stube und Küche

sofort zu vermieten.

Lotte Berger, Ratibor

Schloßstraße 9.

Dank

dem hl. Antonius, der hl. Theresia der hl. Rita

für Hilfe

in schwerem Anliegen.

Nachhilfe in Mathematik

für Untersekunda gesucht. Angebote u. **R 20** an den „Anzeiger", Ratibor.

Maskenkostüme für Damen und Herren verleiht

Kunst-Stopferei M. Zientz

Ratibor, Salzstr. 22.

Die

höchsten Tagespreise für sämtl. Häute und Felle

(Ziegen, Kanin, Hasen Marder Iltisse etc.)

bei

E. Winkler

Ratibor, Brunken 14.

Möbl. Zimmer, sep., sofort gesucht

in der Nähe Brucks Hotel. Zu erfragen bei Portier. daselbst.

Zwei leere Zimmer

neu renoviert, sind sofort zu vermieten Ratibor, Eisenbahnstr. 18. 2. Etage.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten

Ratibor, Gartenstr. 14, 2. Etage rechts.

Gr. Zimmer

möbl. evtl. leer, sofort

zu vermieten.

Elektr. Licht, sep. Eingang. Offert. unt. **J 28** an den „Anzeiger", Ratibor.

Geld

Hypotheken, Kaufgeld, Baugeld, Darlehn gegen Möbelf. nur durch

Hermann Barczyk

Ratibor,

Troppauerstr. 10, Hths. Dir. Bankverbindungen! Reelle und schnelle Erledigung. Sprechst. auch Sonntags.

Privat-Angestellter

in Poln.-OS., Nähe Ratibor 29 J., kath., mit körperl. Fehler Musikfreund, wünscht Bekanntsch. eines herzensg., charakterfesten, wirtschaftl., deutsch u. polnisch sprechenden Mädels, bis ca. 27 Jahren.

zwecks Heirat.

Ernstgemeinte, ausführl. Zuschriften mit Lichtbild, welches unter Diskretion zurückgegeben wird, unter **Z 15** an den „Anzeiger". Ratibor, erbeten.

Fleischer

30 Jahre alt, mit 7000 ℳ,

wünscht Einheirat

in ein Geschäft.

Zuschr. unt. **A 19** an den „Anzeiger". Ratibor.

Neujahrswunsch!

2 Schwestern, symp. Erschein., 40 u. Mitte 30 J., beide im Haushalt tätig, sehen sich, da sie nie in Gesellschaft kommen, gezwungen, auf dies. Wege die Bekanntsch. charaktерv. Herren mit Herzensbildg. zwecks Ehe zu machen. Da eine Einheirat mögl., kommen unt. Eisenbahn- oder Postbeamte i. Frage. Diskret. Ehrens. Off. u. **E 25** a. d. „Anzeiger" Ratibor.

Zur 1. Hypothek

5—10 000 Mark

auf größere Landwirtschaft aus Privathand, geg. Goldwertgarantie

gesucht.

Offert. unt. **H H 2502** an den „Anzeiger", Ratibor.

8—10 000 Mark möglichst in Ratibor auf 1. Hyp. zu vergeb.

Offert. unt. **H P 21** an d. „Anzeiger". Ratibor.

Lebensmittelgeschäft

mit Wohnung, an schnell entschlossenen Käufer für 2000 Mark wegzugshalber sofort zu verkaufen. Offert. unt. **K 12** an den „Anzeiger". Ratibor.

Mühle

im Kreise Leobschütz, bei mäßiger Anzahlung

zu verkaufen und sof. zu übernehmen.

Off. unt. **K R 22** an den „Anzeiger" Ratibor.

Wohnhaus

(Neubau 28)

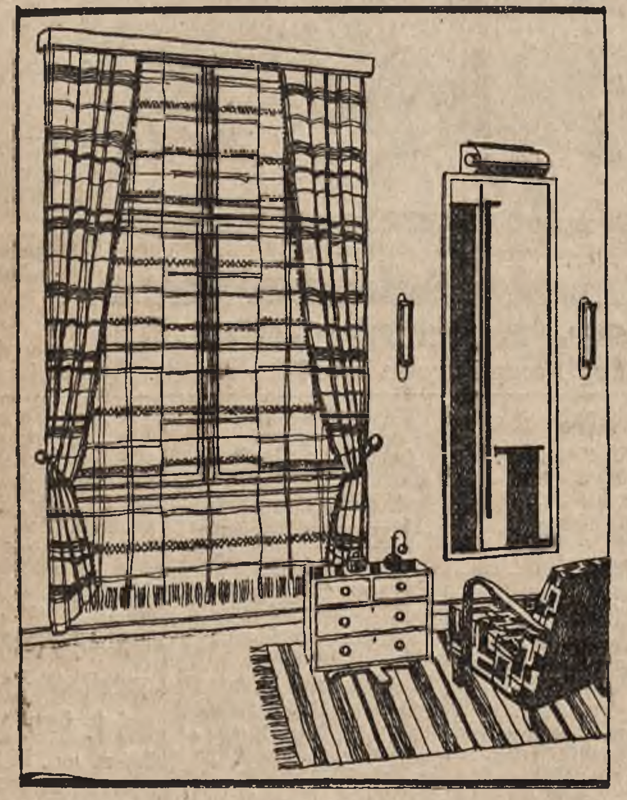
steht zum Verkauf

J. Langner, Ratiborhammer



Beuthen O.-S., Gleiwitzerstr. 8 — **Gleiwitz,** Wilhelmstr. 28 — **Hindenburg,** Bahnhofstr. 3 — **Oppeln,** Ring 11

Lichtecht
Farbecht
Waschecht



Unerreicht an Schönheit der Formen und Muster bei billigsten Preisen sind die

Gardinen u. Fensterdekorationen

von

Louis Bartenstein

Ratibor, Ring

Sanatorium Friedrichshöhe

Telef. 426 **Bad Obernigk bei Breslau** Prospekte

Für innerl. Kranke, Nervenkr. u. Erholungsbedürftige (Geisteskr. ausgeschl.) — **Abteilung für Zuckerkranke.** — Tagessatz I. Kl. 11—14 RM., II. Kl. 7,50 RM. Chefarzt Dr. Köbisch — 3 Aerzte.

Hirschberg im Riesengeb.

Butter'sche Vorber.-Anstalt für Schul und Verbandsexamen, auch für Damen. Gegr. 1892. Quarta bis Prima. Oster- und Michaelisversetzg.

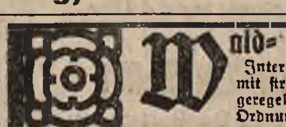
Schülerheim — Sport

Dr. Gudenatz'
höh. Vorbereitungsanstalt

auch f. Schülerinnen, seit **1880** erfolgr. bewährt.
Neuzeitl. Klassenunterricht verschied. Schulart. IV—OI einschl.
Breslau 2, Neue Taschenstr. 29

Unverbindliche gewissenhafte Beratung auf Grund langjähriger persönlicher Erfahrung im öffentlichen und privaten Schuldienst. — Schülerheim. Sprechzeit 11—1. Prospekt.

Schnell, gut, billig!
besohlt
Schuhe aller Art
Erste mechanische Schuhbesohl-Anstalt
R. Psotta, Ratibor Troppauerstraße 38



Wald-Pädagogium Zobten am Berg. Bez. Breslau.

Internat mit streng geregelter Ordnung. Individuell. erfolgr. Unterr. Förderng. Zurückgeblieb. Zeitersp. Ziel: OII-Reife (Einjährig) Prosp.

Internat
Pädagogium

DR. FUNKE
Katscher
Deutsch-Oberschlesien

Sorgfältige, zeitsparende Vorbereitung für alle Schulprüfungen einschließlich **Abitur** / Modernster Neubau in gesundester **Landlage.** Gewissenhaft geleitete Aufsicht und Erziehung / Die Anstalt erfreut sich seit Jahrzehnten eines anerkannten Rufs

Ruf 25 / Gegründet 1840

Druckschriften u. Referenzen jederzeit u. frei durch die Anstaltsleitung

---

Jock^sche Höhere Lehr- und Vorbereitungsanstalt

Breslau V, Gartenstraße 25 II.

Fernsprecher 24011. **Sprechstunden 11—13 Uhr.**

Die Anstalt umfaßt sämtliche Klassen der öffentlichen höheren Lehranstalten, Quarta bis Oberprima aller Schulgattungen, auch für Damen. — Reichsverbandsprüfung. — Erste Erfolge bei staatlichen Schulprüfungen einschl. Abitur. Arbeitsstunden unter Aufsicht, sechswöchige Berichte. Auf Wunsch auch Teilnahme an einzelnen Fächern.

Für Auswärtige Pension. **Schulbeginn: 9. Januar 1930.**





Qualität ist meine Reklame



231.[90] RM Mehrertrag je ha Wiesen wurden erzielt durch eine Gabe von 8 dz

THOMASMEHL

je ha gegenüber einer Düngung nur mit Kali und Stickstoff. Das Thomasmehl wurde Anfang Februar gestreut!!

Also höchste Zeit zum Bestellen

Verein der Thomasmehlerzeuger, Berlin W35

Adamynin- Rheuma- Nieren- Pastillen

Dose **3,50**, bringen glänzende Erfolge, wo andere Mittel versagen, bei den Erkrankungen der **Nieren, Blase, Herz, Nerven, Rheumatismus, Gicht, Wassersucht.** Kein Betäubungs-Präpar. **Adamynin-Pastillen B** ½ Dose 2.—, ¹/₁ Dose **2.80 M.** wirken rasch u. sicher geg. veraltete **Magen-, Leberleiden u. Gelbsucht.** Keine Mißerfolge! Die **Adamynin-Präparate** zeichnen sich durch ihre Unschädlichkeit aus, sind von Aerzten als hervorragend anerkannt und empfohlen.

Carl Adamy i. H. Mohren-Apotheke

Breslau, Blücherplatz 3, Telefon 23141

In allen Apotheken erhältlich.



Montag (Hl. 3 Könige)
sind die Geschäfte in Ratibor von 11—18 Uhr geöffnet





Ratibor, 4. Januar. — Fernsprecher 94 und 130

Die nächste Nummer des „Anzeigers" erscheint des Feiertags „Heil. drei Könige" wegen Dienstag zur gewohnten Stunde.

Milder Winter

Witterungsbild und Großwetterlage entsprechen zurzeit wieder völlig den Verhältnissen der ersten, abnorm warm gewesenen Dezemberhälfte und dem Charakter milder Winter. Warmluft flutet ostwärts bis an den Westabhang der russisch-sibirischen Winterantizyklone und wirkt sich dort, wo die Frostgrenze beginnt, in sehr ergiebigen Schneefällen aus, wogegen es innerhalb von Mitteleuropa allgemein regnet. Selbst im Gebirge erhält sich die Schneedecke nur in den höchsten Lagen. Die Wahrscheinlichkeit wächst, daß der Winter ausgesprochen mild verläuft, und insofern innerhalb der nächsten drei Wochen kein durchgreifender Umschwung erfolgt, kann nach langjährigen Erfahrungen mit großer Wahrscheinlichkeit im Verhältnis von zehn zu eins darauf gerechnet werden, daß auch der Rest des Winters mild bleibt. In solchen Jahren pflegt sich gewöhnlich erst kurz vor oder in den ersten Frühlingswochen — zwischen Ende Februar und Ende März — ein mäßig kalter Nachwinter von acht- bis höchstens vierzehntägiger Dauer einzustellen. Für eine Periode strenger Kälte selbst von nur kurzer Dauer fehlen aber gegenwärtig alle Vorbedingungen.

Neuschnee in Schlesiens Bergen

Nach den beim Observatorium Krietern eingegangenen Mitteilungen ist in den schlesischen Gebirgen reichlich Neuschnee gefallen und zwar im Riesengebirge bis zu 30 Zentimeter, im Iser- und Glatzer Gebirge bis zu 20 Zentimeter, im Altvatergebirge bis zu 40 Zentimeter. Für den Schneesport brauchbarer Schnee ist allerdings nur in den oberen Lagen gefallen. Dort liegt er meist als Pulverschnee und zwar beträgt die Schneedecke im Isergebirge bis zu 55 Zentimeter, im Riesengebirge bis 75 Zentimeter, im Eulengebirge bis 25 Zentimeter, im Glatzer Gebirge bis 30 Zentimeter, im Altvater Gebirge bis 90 Zentimeter. Ski und Rodel sind in den höheren Lagen nunmehr überall gut. In den oberen Lagen herrscht Frostwetter. In den unteren Lagen herrschen Wärmegrade mit Neuschnee oder Schneeregen. Dort liegt meist Pappschnee. Ski und Rodel mäßig oder nur stellenweise möglich.

Der Wert der Zeitungs-Reklame

Das Mammut-Inserat

Welchen Wert amerikanische Geschäftsleute, denen man ja allgemein besondere Tüchtigkeit nachsagt, der Zeitungsreklame beimessen, zeigt ein kürzlich in Newyork beobachteter Fall. In den Vereinigten Staaten beherrscht die Edison-Glühlampe seit langem den Markt, sie hat gewissermaßen eine Monopolstellung inne und man könnte daher auf den Gedanken kommen, daß teure Reklame für einen heute geradezu unentbehrlichen Artikel direkt weggeworfenes Geld bedeute. Der Amerikaner ist anderer Ansicht. Anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Edison-Glühlampen-Konzerns enthielt eine der größten und teuersten Newyorker Zeitungen auf siebzehn Ganzseiten eine „Geschichte des Lichts", die nichts anderes darstellte als eine sehr geschickte Reklame für die genannte Lampe. Jede Seite dieses Mammut-Inserats kostete über 30 000 Mark, das Ganze mithin mehr als eine halbe Million. Die Gesellschaft würde diesen Riesenbetrag für eine Anzeige sicher nicht aufgewandt haben, wüßte sie nicht ganz genau, daß sie das Geld bald mit Gewinn wieder hereinbekommt.

Eng umschlungen in den Tod

Zu dem Leichenfund, der auf den Schienen der Bahnstrecke zwischen Reichenbach Hauptbahnhof und der Haltestelle Mittelstadt gemacht wurde, wird den „Bresl. N. Nachr." weiter mitgeteilt, daß es gelungen ist, die Persönlichkeiten der beiden Getöteten festzustellen. Es handelt sich um die 17jährige Haustochter Hermine Gold aus Reichenbach und um den 18jährigen Sohn des früheren Feldwebels Seifert aus Schweidnitz. Die beiden jungen Leute unterhielten ein Liebesverhältnis. Das junge Mädchen sollte demnächst in Zwangserziehung untergebracht werden. Seifert hatte schon verschiedene Lehrstellen hinter sich. Zuletzt war er als Lehrling in den technischen Betrieben der Eisenbahnwerkstätte in Schweidnitz tätig. Die beiden jungen Leute hatten sich an dem fraglichen Abend getroffen und die ganze Nacht hindurch umhergetrieben, ehe sie ihren Entschluß, sich vom Zuge überfahren zu lassen, durchführten. Sie warteten den ersten Frühzug in Richtung Schweidnitz ab und legten sich vor diesen, eng umschlungen, mit dem Kopf über die Schienen, so daß ihnen beiden die Köpfe vom Rumpf glatt abgetrennt wurden. Auf einem Zettel teilten sie mit, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollten.

Ratibor Stadt und Land

Ausfallende Sonntagszüge

Am morgigen Sonntag, den 5. Januar, fallen Vorzug 856, Leobschütz ab 19,29, Ratibor an 20,24 und Vorzug 218, Ratibor ab 20,54, Kandrzin an 21,42 aus.

Dafür verkehren diese Züge am Montag, den 6. Januar (Hl. 3 Könige).

Zum Forstverwalter ernannt. Anstelle des vor kurzem verstorbenen Forstmeisters Schurda in Schillersdorf ist Forstsekretär Dostal daselbst zum Forstverwalter der Freiherr von Rothschildschen Verwaltung ernannt worden.

Heimatliebende Hultschiner Ratibor. Die Arbeitsgemeinschaft „Grenzlanddienst" im Reichsverbande der heimatliebenden Hultschiner hielt in der „Landesschenke" eine Grenzlandtagung ab. Der Obmann, Gewerbeoberlehrer Haferland, begrüßte u. a. den 1. Vorsitzenden des Reichsverbandes, Lehrer Petschik aus Gleiwitz. Lehrer Cellary hielt seinen Vortrag „Die Bedeutung der Ostmark für die deutsche Geschichte". Der Redner erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. In der Aussprache wies Konrektor Nentwig auf die Methoden in der Forschung des polnischen Urgeschichtsforschers Dr. J. Kostrzewski, Posen, hin. Lehrer Janosch gab wichtige Anregungen für eine wirksame Grenzlandarbeit und eiferte besonders auch die studierende Jugend zu rechter und fruchtbringender Ostmarkenarbeit an. Er wies ferner auf die in nächster Zeit stattfindenden 10jährigen Besetzungsfeiern hin und empfahl deren Besuch. Gleichzeitig machte er auf die am 2. und 3. Februar im großen Saale des Deutschen Hauses stattfindende Trauerkundgebung und Tischbannerweihe der Ortsgruppe Ratibor aufmerksam. Im Rahmen des Abends übermittelte der Protektor des Reichsverbandes der heimatliebenden Hultschiner, Regierungsdirektor Dr. Weigel, Oppeln, seine Grüße. Unter Leitung von Sportlehrer Quiske entwickelte sich nach der Tagung ein gemütlicher Kommers, der durch ein Tänzchen seinen harmonischen Abschluß fand.

× **Vom Dache gestürzt.** In Roschkau Kreis Ratibor wollte Gastwirt Sollich auf dem Dache seines Hauses nachsehen, ob die dort angebrachte Antenne in Ordnung war, da sein Radioempfang nicht genügend laut war. Dabei stürzte er vom Dache ab und zog sich einen schweren Schädelbruch und Rückenverletzungen zu. Durch das Sanitätsauto wurde der Schwerverletzte ins Städtische Krankenhaus nach Ratibor überführt.

Ein Kaninchendieb festgenommen. Wegen Kaninchendiebstählen wurde der Arbeiter Franz Piechulla aus Ratibor verhaftet.

* **Verbrechen, nicht Freitod?** Im Spätsommer des vergangenen Jahres wurde bekanntlich der Rechtsanwalt Wilhelm Weyrauch in Hultschin tot auf den Schienen aufgefunden. Man nahm Freitod an. Jetzt wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß Weyrauch seinen Tod wahrscheinlich durch ein Verbrechen gefunden hat. Der Befund, insbesondere zerrissene Taschen, abgerissene Knöpfe und das Fehlen eines bei Rechtsanwalt Weyrauch kurz vorher beim Notar noch festgestellten größeren Geldbetrages sprechen für eine Beraubung mit Vortäuschung eines Freitodes durch die Verbrecher.

Untersuchung von Lebensmittelproben. Im Jahre 1929 wurden in Ratibor 516 Nahrungs- und Genußmittelproben entnommen, 38 davon wurden beanstandet. Von diesen haben 30 zur Einleitung von Strafverfahren geführt.

* **Ein Kunstgenuß für Aug' und Ohr** wird wieder die Wohltätigkeitsveranstaltung des Evangelischen Bazars am Mittwoch, den 15. Januar, in den Räumen des Hotels „Deutsches Haus" werden. Auf dem das Auge erfreuenden Programm steht vor allem „Das Mosaik", ein Farbenspiel in neun Bildern mit einleitenden und umrahmenden Worten. Es werden gezeigt: Aus der Natur: 1. Nacht und Mondschein, 2. Wind und Schneeflocken. Aus der Kunst: 3. Verkündigung, 4. Das Schmuckkästchen oder Vor dem Maskenball. Aus dem Volksleben: 5. Indischer Tanz, 6. Auf dem Kriegspfad der Rothäute, 7. Russische Volksszene. Aus dem Reich der Mode: 8. Schneeaster in Lindgrün, a) die Schlenkerpuppe, b) der Pompadour öffnet sich, 9. Tanz der Pastellstifte. Das Motto des ganzen Festes heißt „Ein Fest der Farben". Tänze, Bilder und Textverbindung werden jeden Besucher vollauf befriedigen. Auch der Rahmen zu diesen Bildern, die Tombola sowie die Stände mit leiblichen Genüssen u. a. m. wird so reichhaltig gestaltet sein, daß er in schöner Parallele zu den Kunstgenüssen stehen wird.

Unsere Postabonnenten

benachrichtigen wir, daß wir den **„Glückauf"-Kalender 1930** heut der Post zur Weiterbeförderung übergeben haben. Die Aushändigung erfolgt demnach in den **ersten Tagen der nächsten Woche.** Es wurden für sämtliche Leser, welche den „Anzeiger" durch die Post beziehen, Kalenderexemplare zum Versand gebracht. Sollte der Kalender in etlichen Orten nicht eingehen, so ist er unterwegs in Verlust geraten. In diesem Falle bitten wir, nicht bei uns, **sondern bei der Bestellpostanstalt zu reklamieren.** Etwaige Reklamationen sind aber erst nach dem 8. Januar bei den Postämtern anzubringen, **nicht eher.**

Im Laufe der nächsten Woche erfolgt die Belieferung unserer **Ratiborer Ausgabestellen** mit soviel Exemplaren, **wie bezahlende Abonnenten vorhanden sind.** Es wird deshalb gebeten, uns die genaue Anzahl unter Ueberweisung der entsprechenden Beträge baldigst mitteilen zu wollen. — Nach Maßgabe der Transportmöglichkeiten gelangen auch unsere auswärtigen Austräger im Laufe der nächsten Zeit, nach Belieferung von Ratibor Stadt, in den Besitz der Kalender!

Bestellungen auf den „Anzeiger" für Monat Januar werden noch entgegengenommen!

Aus dem Kriegstagebuch Kaluza's (1929 mit dem Eichendorffpreis ausgezeichnet). Während das gesamte Kriegstagebuch von Viktor Kaluza „P.G. Nr. 3717" erst im Laufe des Jahres 1930 erscheinen wird, liegt bereits jetzt aus diesem Kriegstagebuch ein Auszug der Oeffentlichkeit vor. Er ist unter dem Titel „Meine Flucht nach Spanien" im oberschlesischen Glückauf-Kalender 1930 gedruckt Der Kalender kann zum Preise von 1,— RM. zuzüglich 30 Pfg. für Porto (reich illustriert, 20 Bildertafeln und 160 Seiten stark) vom Verlage Riedingers Buch- und Steindruckerei, Ratibor (Postscheckkonto Breslau 33 708), von jeder Buchhandlung oder von der Redaktion des Glückauf-Kalenders in Hindenburg OS., Friedrich Kaminsky, (Postscheckkonto Breslau 24 989) bezogen werden.

Jugend und Schönes Schrifttum. Der nächste Vortrag findet am Donnerstag, den 16. Januar im Raume der Städtischen Lesehalle (alte ev. Kirche, Am Gymnasium) um 8 Uhr abends statt. Stadtbibliothekar Kroker spricht „Ueber die Einstellung der Mädchen zum Jugendbuch".

p. **Speckdiebstähle im städt. Schlachthaus.** Dem Fleischergesellen Karl W. von hier und den Lehrlingen Johann Rz. aus Silberkopf und Josef H. aus Gr.-Peterwitz wird zur Last gelegt, in den Sommermonaten fortgesetzte Diebstähle im städt. Schlachthof begangen zu haben. W. war seit längerer Zeit arbeitslos, begab sich aber trotzdem alle Tage in den Schlachthof, um gelegentlich zu Aushilfsarbeiten von den Fleischermeistern herangezogen zu werden. Um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen, plante er im Juni d. Js. Diebstähle auszuführen und überredete die beiden mitangeklagten Lehrlinge, ihren Lehrherren Speck zu stehlen und ihm zu übergeben. Er versprach für Gefälligkeit Geld, hat es aber niemals ausgezahlt. Durch diese monatelang anhaltenden Diebereien wurden hauptsächlich die Fleischermeister Chwalek und Klaß, bei denen die angeklagten Lehrlinge beschäftigt waren, in Mitleidenschaft gezogen. W. hat ferner einem anderen Lehrling ein Paar Stiefel zum Kauf angeboten, erhielt darauf eine Anzahlung von 10 Mark und verkaufte trotzdem die Schuhe anderweitig. Das Geld gab er aber nicht zurück. Das Urteil des Schöffengerichts lautete gegen W. auf sechs Monate, gegen Rz. auf drei Monate zwei Wochen Gefängnis, während H. an Stelle von zwei Wochen mit einer Geldstrafe von 50 Mark davonkam.

* **Ertappte Ladendiebe.** Im Warenhaus „Chape" wurden zwei junge Leute aus Tworkau und ein junger Mann aus Ratibor bei Warendiebstählen ertappt und ihnen das gestohlene Gut wieder abgenommen.

Eislauf-Hochschullehrgang in Ratibor. Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse mußte der Lehrgang in Ratibor auf Montag, den 6. Januar verlegt werden. Die für den 6. 1. vorgesehene Filmvorführung findet bestimmt statt. Es gelangen zur Aufführung: 1. Das weiße Stadion; 2. Eislauf, der elegante Sport; 3. Die Kunst des Eislaufs. Der erste Film ist über 2300 Meter lang und bringt die schönsten Teile aus dem gesamten Winterprogramm der Winterolympiade 1927 in St. Moritz und Davos.

Das Oberschlesier-Eislaufen in Ratibor. Sonntag, den 26. Januar wird in Ratibor die Meisterschaft im Eiskunstlaufen für die oberschlesischen Eisläufer ausgetragen. Ihre Meistertitel haben zu verteidigen: Frl. Förster-Oppeln und Lehrer Meisel-Hindenburg. Die ersten Eishockey-Spiele steigen zwischen den Mannschaften Gleiwitz und Hindenburg. Der Spieltermin wird noch festgesetzt.

* **Eine Arnold - Mendelssohn - Gedenkfeier** bereitet der MGV. „Liederhalle" für die diesjährige Fastenzeit vor. Das Vokal- und Instrumentalkonzert, das den Hauptteil der Feier bildet, wird fast ausschließlich Lieder unseres Ratiborer Landsmanns Arnold Mendelssohn enthalten. Der Gesangschor des Vereins unter Chormeister Woehls Leitung ist bereits eifrig beim Proben. Der Verein hofft mit diesem Konzert denselben Anklang bei allen Freunden des Gesangs zu finden wie seinerzeit bei seinem Schubert-Konzert.

Die Mandolien-, Lauten- und Gitarren-Vereinigung „Harmonie" veranstaltete im Saal der Herzoglichen Schloßwirtschaft vor vollem Haus unter Leitung des Gau- und Vereinsdirigenten Hermann Stähr ein Weihnachtskonzert. Alle zum Vortrag gebrachten Musikstücke fanden Anerkennung. Ganz besonders ist hervorzuheben die Ouvertüre „König Mydas" von Eilenberg und der Walzer „Münchner Kindl" von Komzak. Das Doppelquartett mit der Ouvertüre „L'Etoie Du Bonheur" von Frendo sowie die „Russische Rhapsodie" von Hempe erntete reichen Beifall. Den 2. Teil des Abends füllte der Anfänger-Kinderchor mit Weihnachtsliedern. Die zum Schluß vom Vereinschor dargebrachten Stücke „Fröhliche Weihnachten" von Ritter sowie die „Schlittenfahrt" von Ritter schlossen das Konzert ab.

„Das Waldvöglein". Der Cäcilienverein St. Nikolaus wartete unter Leitung von Chorrektor Hugo Wieczorek mit einer Operette auf, und zwar mit Mielkes „Waldvöglein", die dank der vorzüglichen Vorbereitung einen vollen Erfolg brachte. Sänger wie Musiker teilen sich in diesen in gleichem Maße. Die Träger der Hauptpartieen standen gesanglich wie darstellerisch auf schätzenswerter Höhe und auch der Chor leistete wackere Arbeit. Da auch die Bühnenbilder recht reizvoll gestaltet waren, quittierte das gutbesetzte Haus mit schallendem Beifall, der das Stück von seinen ersten Szenen bis zum Schluß begleitete. Der Cäcilienverein St. Nikolaus und sein bekannt rühriger Leiter haben mit dieser Aufführung ihren bisherigen anerkannten Erfolgen einen neuen hinzugefügt, der auch hoffentlich recht starke Unterstützung des Vereins durch weiteste Kreise der Parochie, vor allem an singenden Mitgliedern einbringen wird. Wie wir hören soll die Operette in allernächster Zeit eine Wiederholung erfahren, deren Besuch wir jetzt schon allgemein empfehlen.

Stadttheater Ratibor. Heute, Sonnabend, den 4., 8 Uhr, Lachen ohne Ende! **„Weekend im Paradies"**, Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Sonntag, den 5., nachmittags 4 Uhr, zwölfte Fremdenvorstellung. Unwiderruflich letzte Aufführung des bisher größten Operettenerfolges dieser Saison **„Die Frau in Gold"** von M. Krauß. Für diese Vorstellung gelten ausnahmsweise ermäßigte Preise. Platzgruppe 1 2,70 Mk., Gruppe 2 2,10 Mk., Gruppe 3 1,— Mk. Mitglieder beider Organisationen erhalten auf allen Plätzen 33% Ermäßigung. Sonntag abend 8 Uhr **„Der Zigeunerbaron"** von Johann Strauß. Die wunderbaren Melodien dieses klassischen Operettenwerkes haben heute noch nichts von ihren Reizen eingebüßt. Montag, den 6., 8 Uhr, die entzückende Lustspielnovität! Der Bombenerfolg der diesjährigen Wiener Theatersaison **„Grand Hotel"** Lustspiel von Paul Frank. Regie: H. Hennies. In den Hauptrollen Frl. Blenke und die Herren Schmitt, Klock, Bielefeldt, Harzheim, Kollberg und Wolff.

Cafe Residenz. Heute, Sonnabend, 5 Uhr Tanz-Tee. Abends das erstklassige Kabarett mit Paul Corradini, Mitzi Neubauer und Sylva Parnia in ihren vorzüglichen Darbietungen (s. Anzeige).

* **Lachstürme** verursachen **„Pat und Patachon als Kannibalen"** im Zentral-Theater. Die beiden lustigen Gesellen stellen alle ihre bisherigen Erfolge in den Schatten. Der Film bringt das Tollste vom Tollen, was wir von Pat und Patachon bisher erlebt haben. Da lacht das Herz im Leibe, da rollen die Tränen wie Sturzbäche, wenn man nach langer Zeit die Könige des Humors nun gar als „Kannibalen" zu Gesicht bekommt. Dieser Film setzt ihrer Komik die Krone auf und man erinnert sich, noch nie so gelacht zu haben, als bei ihrem letzten und neuesten Film. Außerdem der auserwählte zweite Film und das Beiprogramm. Sonnabend 3 Uhr, Sonntag und Montag 1½ Uhr Jugendvorstellung mit Pat und Patachon.

Ungarische Rhapsodie. In den Kammer-Lichtspielen gelangt eines der schönsten und größten Filmwerke zur Aufführung, das der deutsche Film in dieser Saison herausbringt. Es ist der Großfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Ungarische Rhapsodie", der von Hanns Schwarz, mit Lil Dagover, Willy Fritsch und Dita Parlo in den Hauptrollen, inszeniert wurde. In den herrlichen Rahmen der ungarischen ländlichen Natur stellt der Film das Erleben zweier junger Menschen, zwischen deren Liebe sich eine elegante, reife Frau stellt, die an dem schneidigen Husarenoffizier Gefallen gefunden hat. Carl Hoffmann, einer der bekanntesten Kameraleute des deutschen Films, hielt das Geschehen in Bildern von unvergleichlicher Schönheit fest. Als 2. Film läuft „Zuflucht". Jugendlicher Ueberschwang führt leicht auf Irrwege, opfert alles, was man opfern kann: Familie, Reichtum, Ehre, um dann den „Dank" der Parteigenossen zu ernten, die keine Kritik an ihrem Tun und Lassen vertragen können. Der neue Ufa-Film der Henny-Porten-Froelich-Produktion „Zuflucht", zeigt in ergreifenden Bildern den Leidensweg eines jugendlichen, enthusiasmierten Freiheitsschwärmers.

* **Preußenlose** sind in Anteilen von 1/1, ½, ¼ und ⅛ Losen noch zu haben in der Staatlichen Lotterie-Einnahme von Sam. Glaser, Ratibor, Oderstr. 12, Telefon 693. Die Ziehung der 4. Klasse findet am 10. und 11. Januar 1930 statt.

Aus den Vereinen

* **Kavallerieverein Ratibor.** Auf das morgen, Sonntag, 7 Uhr abends, in der Schloßwirtschaft stattfindende Traditionsvergnügen wird nochmals hingewiesen. Daher Parole: Schonowitz.

* **Deutscher Pensionärverein Ratibor.** Vorstandsitzung am Dienstag, den 7. Januar nachm. 2 Uhr im Deutschen Haus. Mitglieder-Hauptversammlung Dienstag, den 7. Januar, nachm. 3 Uhr im kleinen Saal des Deutschen Haus. Alle dem Verein noch fernstehenden Pensionäre, deren Witwen und Angehörige, sowie Gönner sind hierzu herzlichst eingeladen, schließt unsere Reihen lückenlos zu einer großen Einheitsfront in dieser so überaus schweren Zeit.

* **Deutsche Pfadfinderschaft „St. Georg".** Am kommenden Dienstag, den 7. Januar, abends ½8 Uhr ist Treffen im Jugendheim, Hindenburgstraße. Jungen, die was von der Pfadfinderschaft wissen wollen, sollen in diesem Treffen erscheinen.

* **D. H. V. Ortsgruppe Ratibor.** Mittwoch, den 8. d. Mts., 20 Uhr im Deutschen Haus Jahreshauptversammlung. Schriftl. Einladungen ergehen noch.

* **Der Zitherverein „Gut Klang" e. V. 1920** veranstaltet am Sonntag, den 5. Januar 1930 im Vereinslokal im Schloß Kolonialzimmer, abends 8 Uhr einen Familienabend mit Zither- und humoristischen Vorträgen. Nächste Woche beginnt dann der neue Anfängerkursus und werden alle diejenigen Teilnehmer, die sich bis jetzt bereits angemeldet haben, gebeten, auch am Sonntag ganz bestimmt zu erscheinen, da an diesem Tage noch alles weitere bekannt gegeben wird. Weitere Anmeldungen werden am gleichen Tage ebenfalls noch vom 1. Vorsitzenden entgegengenommen.

* **Glatzer Gebirgsverein.** Am 6. 1. 1930 20 Uhr im Deutschen Haus Jahreshauptversammlung mit Lichtbildervortrag und anschließendem Tanz. Die Mitgliedsbeiträge für 1930 können vom 6. 1. ab bei Simmich, Ring, entrichtet werden. Neue Mitgliedskarten.

* **Ost- und Westpreußen.** Mittwoch, 8. 1. 30, im Hansa-Hotel Hauptversammlung

Wetterdienst

Ratibor, 4. 1., 11 Uhr: Therm. +3° C., Bar. 757.
Wettervorhersage für 5. 1.: Bei Westwind strichweise Regen.
Wasserstand der Oder in Ratibor am 4. 1., 8 Uhr **morgens: 1,50 Meter am Pegel, steigt langsam.**

Wohlfeiler Januar-Verkauf



Zu sensationell billigen Preisen!

Qualitätswaren sensationell billig!

Sie müssen sich davon überzeugen!

Rauhwaren

Artikel		Preis
Flanell für Blusen und Sporthemden	Mtr.	0.48
Velour für Kleider und Blusen . . .	Mtr.	0.58
Pulloverstoff in schönen Mustern	Mtr.	0.75
Travers für Kleider und Blusen in großer Ausmusterung . . .	Mtr.	0.95
Waffelbarchend indanthren, schöne Muster . .	Mtr.	1.25
Kinderpullover u. Westen		1.95
Kindersweater enorm billig		2.50
Knabenanzüge zum Anknöpfen, in vielen Farben . .		3.75

Mantelstoffe

Artikel		Preis
Mantelflausch gute Qualität, ca. 130 cm breit	Mtr.	3.90
Velour de Laine reine Wolle, ca. 130 cm breit	Mtr.	4.90
Ottomane reine Wolle, ca. 130 cm breit	Mtr.	5.90
Velour Coteló reine Wolle, ca. 140 cm breit	Mtr.	6.50
Velour Jaquard reine Wolle, 140 cm breit . .	Mtr.	7.50

Ein Restposten

Oberhemden

glattweiß und gemustert, zum Teil angestaubt . . . einzelne Größen Stck. 2.90

Kleiderstoffe

Artikel		Preis
Tweed für Kleider und Blusen . .	Mtr.	0.95
Kashaline in vielen Farben	Mtr.	1.25
Travers Jaquard in schöner Ausmusterung . .	Mtr.	1.45
Tweed Mosaique die große Mode	Mtr.	1.85
Crepe pontilles Neuheit für Blusen und Kleider	Mtr.	1.95
Baskenmützen in vielen Farben sortiert		0.60
Gestrickte Taillen ohne Arm, in verschiedenen Größen		0.75
Garnitur: Jäckchen u. Mütze gehäkelt		2.70

Reste und Abschnitte sensationell billig auf Extra-Tischen ausgelegt

Kaufhaus
D. Silbermann, Ratibor Ring



Rechtshilfe

in allen Zivil-, Straf-, Ehe-, Alimentations-, Miets- und anderen schwierigen Rechtsangelegenheiten, Rechtsauskünfte. Mäßige Gebühren.

Dr. jur. Georg Preiss
Ratibor, Turmstrasse 1 III. Etage
Sprechzeit: 10—12 u. 3—5 Uhr. Sonnabend nur vormittags



Geldschränke

Wandgeldschränkchen, Schreibmaschinen-, Bücher-, Akten-, u. Kartothekschränke, Stahlkammern u. Panzergewölbetüren, Panzertabernakel und Opferkasten.
Reparaturen schnellstens unter billigster Berechnung.

GEBR. SUCHAROWSKI
GELDSCHRANK UND WAAGENFABRIK
RATIBOR Fernspr. 751.



Wir haben am 1. Januar 1930 bei der Firma
Isidor Guttmann, Grossdestillation und Essigfabrik, Ratibor, Brunken 4

eine Niederlage

für die Kreise Ratibor, Cosel und Leobschütz eröffnet

und bitten die verehrten Gastwirte, sich von der Qualität unseres Bieres gütigst zu überzeugen.

Um freundliche Unterstützung bittend, zeichnen hochachtungsvoll

Giesmannsdorfer Fabriken G. m. b. H.
Friedenthal-Giesmannsdorf

Bank Ludowy e. G. m. u. H., Ratibor

Reichsbankgirokonto / Telefon 787 / Postscheckk. Breslau 10540

Entgegennahme von Spareinlagen auf Goldkonto oder Dollarbasis, auch in fremden Währungen bei hoher Verzinsung. Prompteste Erledigung aller Bankgeschäfte. Errichtung laufender Rechnungen. Kontokorrent. Ueberweisungen nach Polen und ins übrige Ausland. An- und Verkauf fremder Geldsorten u. s. w.

Billige Hauswäsche!

Ueber Bord kommen ca. 18000 neue **weiße Mehlsäcke.** Stück nur **79 Pfg.** weil ungebleicht geliefert. Diese sind noch ungenäht, fehlerlos und ohne Aufdruck, daher für Leib- u. Hauswäsche, Laken, Vorhänge usw. vorzüglich geeignet. Versand direkt an Private nicht unter 8—12 Stück. 30—60 Stück in einer Länge post-, bahnfrei. Verpackung frei. Garantie Rücknahme.
Wilh. Harries, Bremen T 65, Hemmstr. 156

Wir kaufen bedeutende Objekte in Juwelen und Antiquitäten
Margraf & Co
Unter den Linden 21 Berlin.

EISU-Stahl-Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatratz., Chaisel. an Private. Ratenzl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Thür.

Was wird mir das Jahr 1930 bringen?

Diese Frage beantwortet Ihnen gewissenhaft. Senden Sie Geburtsdatum. Probedeutung kostenlos. Kosmolog R. H. Schmidt Berlin. 652 S, Gräfestr. 36. Rückporto erbeten.

Erfinder - Vorwärtsstrebende
5000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat" sowie für Feuilleton: **Gustav Proske;** für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: **Ludwig Jüngst;** für den Anzeigenteil: **Paul Jacher,** sämtl. in Ratibor. In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: **Richard Babura in Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2.**
Druck und Verlag:
Riedinger's Buch- und Steindruckerei, Ratibor.



Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger" und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen"

Das Kamel

Eine heitere Dreikönigstagsskizze von **Konrad Urban.**

(Nachdruck verboten.)

Die drei Weisen aus dem Morgenlande führten ein Kamel mit sich. Also mußte auch beim Umzug durchs Dorf am Dreikönigstage dieser alte Brauch erfüllt werden. Der Jungfrauenverein wählte die vier Würdenträger unter den heiratslustigen Junggesellen aus. Diese hatten dafür das Recht, die „Königin von Saba" zu bestimmen. Die Königin mußte den Umzug im Saale des Gasthauses empfangen und mit dem würdigsten der Würdenträger den ersten Tanz antreten. Das wäre anderswo bedeutungslos gewesen; hier aber galt dieser Tanz als erster Schritt zur Verlobung.

Zur Königin von Saba hatte man des Kirchbauern einzige Tochter auserwählt. Auch die vier Heiratskandidaten waren bestimmt. Sie sollten unter sich wegen des Kamels losen. Die Sache wurde aber — ganz neuzeitlich — geschoben. Die drei Weisen drückten dem stellungslosen Junglehrer Theodor je 20 Mark in die Hand — und das Kamel war fertig. So geschehen am Sonntag vor dem Weihnachtsfeste.

Selbstverständlich erfuhr Kirchbauers Therese diesen Schacher von ihrem Vater: „Na ja! Ein größeres Kamel gibt es nicht! Das ganze Dorf lacht, daß ich ein Kamel in meiner Wirtschaft beschäftige. Das hat man mit seinem Mitleid mit dem armen Kerl. Ich jage den Kerl fort. — So 'ne Schande!"

Therese stellte Theodor zur Rede.

„Einer muß doch das Kamel darstellen," sagte er in aller Ruhe. „Ich brauch' das Geld!" —

Am Weihnachtsabend mußte sie den armen Schuster aus dem Häusel gegenüber vorlassen. Der Vater schnauzte ihn gleich an: „Wenn Sie auch heute betteln kommen, das nützt Ihnen nichts. Neujahr müssen Sie heraus aus der Bude. Seit Jahr und Tag keinen Pfennig —"

Er hielt inne. Der Schuster legte ihm Geld auf den Tisch, bezahlte die Miete, die ganze Schuld.

„Wo haben Sie das Geld her?"

„Vom Christkind! — Gesegnete Feiertage!" Sprach's und verschwand. —

Am Dreikönigstage empfing die Königin von Saba die drei Weisen und das Kamel vor versammeltem Volke. Wen würde die reiche Erbin auswählen? Das Kamel kam nicht in Frage. Ein Kamel war seit Menschengedenken nie geheiratet worden. Auch der Mohr hatte keine Aussichten, weil er, ein alter Ladenhüter, schon zum zwanzigsten Male Mohr war. Für die anderen beiden Weisen bildeten sich sofort Parteien, die, wenn es üblich gewesen wäre, Wetten abgeschlossen hätten. Einer von den beiden Bauernsöhnen mußte der Glückliche sein.

Die Königin von Saba stellte die drei Fragen: „Wie hoch ist ein Weiser zu bewerten, der für ein Kamel 60 Mark ausgegeben hat?"

Verlegenes Hüsteln und breites Grinsen im Volke.

„Unbezahlbar!" puffte der erste Weise heraus. „Unbezahlbar!" wiederholten die anderen.

„Der Mensch ist nicht nach Gold zu bewerten!" sprach das Kamel.

„Ein König gibt einem Armen 60 Mark. Der Arme gibt sie einem noch Aermeren. Wessen Geld ist wertvoller?"

„Das des armen Mannes," bestätigten die drei Weisen notgedrungen.

Das Kamel: „Geld ist Geld! Es kommt nicht darauf an, wer das Geld gibt, sondern daß es gegeben wird."

„Die Weisen aus dem Morgenlande brachten Gold, Weihrauch und Myrrhen. Was hat das Kamel gebracht?"

„Nichts!" sagte der Erste unwirsch.

„Sich selbst und seine Dummheit," knurrte der Zweite ärgerlich.

„Ein Kamel!" murrte der Dritte.

„Es hat die drei Weisen mitsamt dem Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Stall der Liebe gebracht — auf seinem Rücken getragen," meinte Theodor.

Die Königin lachte fröhlich.

„So will ich das Kamel am Halfter führen!" sprach's und tanzte mit dem Kamel. —

Der Kirchbauer schlug mit der Hand auf den Tisch: „Du bist ja ein noch größeres Kamel als der — — —"

„Ja! Und da ein Kamel nur ein Kamel heiraten kann, habe ich die drei Weisen abgelehnt. Daß aber Theodor auch das Christkind beim armen Schuster war, weiß das ganze Dorf. Er schämte sich nicht, ein Kamel genannt zu werden, um einen Unglücklichen aus der Not zu retten. Und — Vater — um uns vor dem Christkind nicht bloßzustellen, heirate ich das Kamel." —

Nach Jahr und Tag guckte der Kirchbauer in einen Kinderwagen: „Na, Du kleines Kamel, kennst Du Deinen Großvater?"

Der Ueberfall

Humoreske von **Hans-Joachim Flechtner.**

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte begann damit, daß die kleine hübsche Sekretärin ihrem Chef eine stilvolle Karte brachte, die in gewundenen Redewendungen Auskunft gab, daß Mr. John Derrell, Verleger, Mr. Wace, Schriftsteller, zu sprechen wünschte. Mr. Wace hob sein ausdrucksvolles Haupt und grübelte über der Karte. Zum Verständnis dieses Grübelns ist es notwendig zu wissen, wer Mr. Wace ist.

Mr. E. Wace, der Welt bedeutendste und bekannteste, gelesenste und meistschreibende Dichter, ist außer dieser Fülle von Superlativen ein mittelgroßer, etwas beleibter Mann, starker Raucher und Einsiedler. Mr. Wace konnte die hübschesten Sekretärinnen engagieren, ohne sich dessen überhaupt bewußt zu sein. Er konnte die unwahrscheinlichsten Zusammenstellungen als Mahlzeiten einnehmen, im festen Glauben, ein erlesenes Diner zu sich zu nehmen. Mr. Wace lebte eben nur in der Welt seiner Gedanken. Er kannte zahllose Frauen, aber alle hatte er erfunden. Er flirtete mit ihnen, trieb Sport (war im übrigen Besitzer zahlloser Ehrenpreise), erlebte gewaltige Abenteuer, schwebte sozusagen täglich in Lebensgefahr, bedrohte und wurde bedroht, war überhaupt ein toller Kerl, der es mit jedem in der Welt aufnahm — im Traum. In Wirklichkeit war er ein stiller, zurückgezogen lebender Mann, der hart arbeitete und viel Geld verdiente.

Mr. Wace grübelte also über der Karte und es war verständlich, daß dieser Besuch ein schwieriges Problem enthielt. Aus dem Papier war nichts zu ersehen. Fingerabdrücke waren nicht zurückgeblieben, eine verteufelte Sache. Wie sollte man aus dieser Karte die Spur finden.

Plötzlich schrak er hoch. Die Sekretärin hatte ihn an den Besuch erinnert und mit einem schmerzhaften Ruck stürzte die Wirklichkeit über ihn herein. Richtig, das war ja ein Besucher. Er winkte und die Kleine eilte an die Tür, öffnete sie weit und ließ den Besuch eintreten.

Das Gespräch zwischen den beiden Herren war kurz und lohnt nicht in Einzelheiten der Erwähnung. Man war sich bald einig und Mr. Derrell erhob sich.

„Well," sagte er kurz, „die Sache ist abgemacht. Wir haben heute Donnerstag, Montag früh, also in vier Tagen können Sie mir einen neuen Roman liefern."

Mr. Wace nickte schweigend und der Besucher verabschiedete sich und ging.

„Nehmen Sie den „tollen Grafen" aus der Maschine!" befahl Mr. Wace seiner Sekretärin. „Spannen Sie einen neuen Bogen ein. Wir müssen jetzt Ueberstunden machen. Vier Tage für einen Roman von 250 Seiten. Sie begreifen!"

Die kleine Sekretärin begriff und stöhnte leise vor sich hin. Jetzt begann die Schinderei wieder. Schon einmal hatten sie einen derartigen Auftrag gehabt. Jetzt würde es nur Morde und Bluthochzeiten hageln, Detektive würden mit phantastischer Geistesschärfe den mikroskopischen Spuren nachjagen und die kleine blonde Frau würde den starken Jäger zum Schluß in den

Armen halten. Sie schluckte unwillkürlich, als müßte sie einen unverdaulichen Bissen mit Gewalt hinunterwürgen. Dann harrte sie ergeben der Dinge, die kommen sollten.

Aber vorläufig kamen noch keine. Mr. Wace ging sorgenvoll diagonal durch sein Arbeitszimmer, dicke Rauchwolken ausstoßend. Man sah ihm förmlich die Anstrengung an, mit der er nach einem passenden Vorwurf für das neue Kunstwerk suchte und man sah ebenfalls, daß alles Suchen nicht zu einem Ziele führen wollte.

Ja, ja, dachte die kleine Sekretärin, man scheint erholungsbedürftig. Gestern erst hatte Mr. Wace verlauten lassen, daß er sich nun eine kurze Ruhepause gönnen wolle, da die Gedanken nicht mehr kommen wollten. Und nun der neue Auftrag, der sein Können auf eine neue Probe stellte! Und sie lächelte still vor sich hin.

„Sitzen Sie doch nicht so langweilig herum!" schrie Mr. Wace plötzlich. „Sie können einen ja verrückt machen mit Ihrer abwartenden Haltung."

Die Sekretärin begann aufgeregt im Zimmer umherzurennen, sich hier und dort nützlich zu machen. Sie schien sich dabei eifrigst zu bemühen, dem sinnenden Mr. Wace dauernd vor den Füßen herumzulaufen, bis er sie endlich scharf auf ihren Platz verwies. Jetzt saß sie wieder abwartend und alles war wie vorher, außer, daß Mr. Wace jetzt vor Wut überhaupt keinen klaren Gedanken fassen konnte. Aber er mußte.

„Wissen Sie denn nichts? Haben Sie nicht einmal einen Einfall?" schrie er plötzlich.

Sie nickte eifrig.

„Ich wüßte schon," sagte sie.

„Los, erzählen Sie." Mr. Wace war begierig nähergetreten.

„Hauptperson ist eine Frau," begann die Sekretärin.

„Natürlich, an die Weiber denken Sie zuerst. Sie ist natürlich schön, jung, nicht wahr?"

„Ja, und sie hat furchtbar unter einem alten Herrn zu leiden, der sie quält."

Mr. Wace sah mißtrauisch auf. Aber sie erwiderte seinen Blick ganz unbefangen.

„Sie hat wundervolle Augen, blaugraue Augen."

„Quatsch, gibt es ja gar nicht," unterbrach sie Mr. Wace erbost. „Warum nicht gleich lila Augen?"

„Blaugraue Augen muß sie haben, und die gibt es sehr wohl," verteidigte sie sich heftig.

„Nein, gibt es nicht und damit basta! Sie hat graue Augen oder blaue!"

„Blaugraue," beharrte sie.

„Zum Teufel mit Ihren graublauen Augen! Ich kenne keine, folglich gibt es sie nicht."

Jetzt lachte sie auf.

„Sie kennen doch graublaue Augen. Ich habe nämlich welche."

Mr. Wace beugte sich vor und sah ihr forschend in die Augen. Wahrhaftig, das war nicht blau und nicht grau, das war eine warme, strahlende Mischung von beiden Farben.

„Hm," sagte er dann, „also weiter." Aber er schien nicht so recht zuzuhören, er träumte wieder einmal vor sich hin, aber diese Träume spannen sich um graublaue Augen.

„Ja," sagte er nur, „das können wir schreiben. Das ist gut. — Was sagten Sie doch eben?"

„Ein junger, schlanker Mann ist ihr Beschützer und Freund, der sie dann auch retten wird."

Mr. Wace brummte etwas vor sich hin.

„Blödsinn, schlanker, junger Mensch. Warum muß er unbedingt schlank sein." Und er sah unwillkürlich an der stattlichen Rundung seines Körpers hinunter.

„Schlank muß er sein und furchtbar kräftig. Und kühn. Ein Held. Oder —" sie sann einen Augenblick vor sich hin — „oder schrecklich reich."

Mr. Wace spürte plötzlich einen Ruck — aber er vergaß den jäh aufgetauchten Gedanken.

„Schluß jetzt. Wir müssen anfangen, sonst kommen wir überhaupt nicht mehr ans Ende. Und das große Honorar müssen wir uns doch verdienen. Also, anfangen!"

Aber er kam noch nicht dazu. Gerade als er den ersten Satz diktieren wollte, fielen ihm die graublauen Augen wieder ein. Es war doch Unfug, er hatte sich getäuscht.

„Zeigen Sie Ihre Augen noch mal her!" befahl er in komischer Strenge.

Sie hielt ihm mit einer liebenswürdigen Geste ihr Gesicht hin. Er griff mit den Händen ihren Kopf — aber er ließ schnell wieder los.

„Hände hoch!" klang es plötzlich hinter ihm.

Er richtete sich auf und fuhr herum. Er sah einen großen, schlanken jungen Mann vor sich, der einen Revolver mit ungemütlicher Geste auf ihn richtete. Jäh war der Traum zerrissen und Mr. Waces kurze Arme flogen in drolliger Eile in die Höhe.

„Das also nennen Sie arbeiten! So schreiben Sie Ihre Romane. Ihre eigenen Liebesgeschichten tischen Sie den Leuten auf, wahrscheinlich auch Ihre eigenen Schandtaten. Lassen Sie die Hände oben!" schrie er plötzlich, als Mr. Wace Miene machte, seine lahmen Knochen wieder in die natürliche Lage zu bringen.

Der andere sah seine verzweifelte Haltung.

„Nun los! Fangen Sie doch an. Wie würde Nick Holl jetzt gehandelt haben? Entsinnen Sie sich nicht mehr? In Ihrem Roman „Die gelbe Maus", Seite 163 bis 175 haben Sie es doch ausführlich geschildert. Oder gefällt Ihnen Nick Holl nicht mehr? Wie wäre es mit Fred Corman aus dem „Toten Standbild"? Auch das hilft nicht. Wissen Sie gar nichts mehr von alledem, was Sie geschrieben haben? — Um so besser. Dann war meine Angst überflüssig."

Mit ironischer Geste steckte er den Revolver in die Tasche, setzte sich behaglich in einen Sessel und entzündete einer der auf dem Rauchtisch stehenden Zigaretten.

„Setzen Sie sich!" befahl er dann.

Mr. Wace atmete auf. Langsam senkte er die Arme und ging zu einem Sessel, in den er sich fallen ließ. Aengstlich betrachtete er den großen schlanken Mann — kräftig schien er auch zu sein — der da vor ihm saß und ihm befahl. Eine verzwickte Situation, in der er sich befand — und er wußte keinen Ausweg. Die Wirklichkeit war stärker als seine Traumwelt — und keine Brücke spannte sich von der einen zur anderen.

„Ihre Zigaretten sind gut, Mr. Wace," sagte der Eindringling ruhig. „Ich werde mir erlauben, die Schachtel mitzunehmen. Jetzt öffnen Sie den Geldschrank."

„Nein, tun Sie das nicht, Mr. Wace," rief die kleine Sekretärin plötzlich. „Wie kommen Sie dazu, diesem Flegel hier die Gewalt zu überlassen?"

Mit einem Sprung war sie am Telephon und warf den Hörer auf den Tisch. Dann hatte sie der Eindringling gepackt und fortgerissen, aber sie kämpfte mit ihm und ließ ihn nicht frei. Endlich raffte sich auch Mr. Wace auf. Die Situation kannte er, er hatte sie in dem „Tulpenbeet am Abhang" geschildert. Jetzt mußte er dem Eindringling in die Rocktasche greifen, der Rest vollzog sich von selbst.

„Hände hoch!" kreischte Mr. Wace, heiser vor Aufregung. In seinen Händen blitzte der eroberte Revolver, den er mit aller Anstregung auf den Gegner richtete. Der fuhr herum, sah den Revolver und streckte die Hände in die Höhe.

„Geben Sie die Zigaretten wieder her!" befahl die Sekretärin — und nahm sie dem Hilflosen aus der Tasche.

„Gehen Sie!" sagte Mr. Wace immer noch heiser.

Mit immer noch hoch erhobenen Armen verließ der „Besucher" die Wohnung.

Mr. Wace war in den Sessel zurückgefallen. Kalter Schweiß stand auf seiner Stirne. Die kleine Sekretärin stand neben ihm und strich leicht über sein Haar.

„Sie müssen sich beruhigen, Mr. Wace," sagte sie. „Sie haben zuviel in diesen Minuten erlebt."

Er nickte vor sich hin.

„Lassen Sie die Hand auf der Stirn," bat er dann, „das beruhigt mich."

* * *

Am nächsten Morgen erhielt der Verleger Mr. Dorrell einen Brief, in dem ihm Mr. Wace, Schriftsteller, mitteilte, daß er leider gezwungen sei, von dem Vertrage zurückzutreten, da er gesundheitshalber einen längeren Urlaub antreten müsse.

Mr. Dorrell schüttelte über diesen erstaunlichen Brief den Kopf. Was wollte der Mann von ihm? Nie hatte er einen solchen Auftrag gegeben, überhaupt niemals die Absicht gehabt, ein Werk von Mr. Wace in Verlag zu nehmen.

„Er scheint wirklich einen längeren Urlaub nötig zu haben," brummte er dann und ließ den Brief in den Papierkorb gleiten.

* * *

Die Zeitungen brachten nach kurzer Zeit die Nachricht, daß Mr. Wace, der sich soeben mit Grace Dorry verheiratet hatte, nach Ostende zur Erholung gefahren sei, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Niemand erfuhr etwas von dem abgeschlagenen Ueberfall — und auch Mr. Wace hat niemals erfahren, daß der vermeintliche Verleger ein Schwager und der Einbrecher ein Bruder seiner Frau gewesen waren. Er ist ihnen später noch oft begegnet, hat sie aber trotz seines kriminalistischen Scharfblicks nicht zu erkennen vermocht.

Mr. Wace selbst ist jetzt ein ruhiger, selbstzufriedener Mann geworden, der seinen großen Verdienst in aller Ruhe aufzehrt, glücklich mit seiner Frau lebt und viel auf Reisen ist. Geschrieben hat er keine Zeile mehr, woraus wieder einmal zu sehen ist, welchen demoralisierenden Einfluß die Frau auf den schaffenden Genius ausübt.

Bunte Chronik

ck. **Verschwenderische Indianer.** Vor vielen Jahren wurde der Osage-Stamm der Indianer von seinen ursprünglichen „Jagdgründen" in Kansas nach einem Schutzgebiet im Staat Oklahoma verpflanzt. Man hatte natürlich für diese ihrer Heimat beraubten Rothäute nicht grade das fruchtbarste Land ausgesucht, sondern eine wüste Gegend, auf der man sich nicht ernähren konnte, und deshalb gewährte der gnädige Staat jedem Indianer eine Unterstützung von 151 Dollar im Jahr, damit sie ihr Leben fristen konnten. Doch das Schicksal meinte es mit den roten Männern besser als die Vereinigten Staaten. Plötzlich wurden große Oelfelder in dem Schutzgebiet entdeckt, und sofort setzte ein wilder Zustrom von Weißen ein, die den Indianern für ein Butterbrot ihre kostbar gewordenen Ländereien abnehmen wollten. Die Ausbeutung war so stark, daß die Regierung Schutzmaßnahmen für die Osagen ergriff, sodaß ihnen wenigstens etwas von dem Reichtum gerettet wurde, der ihnen so unerwartet in den Schoß gefallen war. So kommt es, daß heute viele Osagen reiche Leute sind und manche Kinder bereits jährliche Einkommen zwischen 50 000 und 100 000 Dollars haben. Aber sie wissen mit dem vielen Geld nichts Rechtes anzufangen und treiben vielfach eine ganz sinnlose Verschwendung. So hat sich z. B. ein Osage innerhalb von drei Tagen 13 Kraftwagen gekauft, einen immer teurer als den andern, und ein anderer bezahlte 2000 Dollar für eine Uhr, nur weil sie ein so schönes Glockenspiel hatte. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat daher eine Warnung erlassen, in der den Indianern die Verschwendung ihrer Besitztümer verboten wird. Man will Aufsichtsbehörden einsetzen, die darauf achten, daß diese großen Kinder etwas sparen und für die Zeit vorsorgen, in der die Petroleumquellen versiegt sein werden.

ck. **Das kleinste Baby.** Als das winzigste Kind, das jemals von normalgroßen Eltern gezeugt wurde, gilt ein ungarisches Baby Manci B., das die Aufmerksamkeit der Aerztewelt fesselt. Als Manci, das Töchterchen eines jüdischen Schmiedes, in einem Budapester Säuglingsheim das Licht der Welt erblickte, stellte man fest, daß dieser sonst wohlausgebildete Liliputsäugling nur 600 Gramm wog. Dieses Gewicht verringerte sich in den ersten Lebenstagen noch bis auf 550 Gramm, aber die Kleine wurde durch Blutübertragung von ihrer Mutter und ihrem Vater am Leben erhalten. Im Alter von drei Wochen betrug Mancis Größe 12½ Zoll. Aber dann entwickelte sich die winzige Dame sehr befriedigend und ist heute der Stolz des Säuglingsheims, in dem sie geboren wurde; freilich ist ihre Größe noch weit von der normalen entfernt, und sie ist ein kleines Wunder, das nach einer Meldung des „Pester Naplo" in der nächsten Sitzung des Budapester Aerztevereins vorgeführt werden soll.

* **80 Jahre glücklich verheiratet.** Da soll man noch sagen, daß es keine glücklichen Ehen gibt! Im berühmten Tipperary feierte vor einigen Tagen das Ehepaar Coughlan das seltene Fest einer mehr als diamantenen Hochzeit. Die Eheleute haben 80 Jahre in glücklichster Ehe zusammen verlebt. Der Ehemann ist 109, die Ehefrau 106 Jahre alt. Der sehr muntere alte Herr fühlt sich ganz wohl und erinnert sich noch als Augenzeuge eines historisch gewordenen Sturmes, der im Jahre 1833 ganz Irland verwüstet hat. Vor 102 Jahren fuhr Mr. Coughlan zum ersten Male in der Postkutsche nach Dublin. Bis heute arbeitete er allein in seinem Garten, während seine treue Ehehälfte die ganze Hausarbeit und sogar das Großreinemachen und die große Wäsche allein besorgt. Der älteste Sohn des Ehepaares ist 78 Jahre alt.

sh. **Der schwerhörige Gast.** Das „Bamberger Tageblatt" erzählt folgende Schnurre: „Der alte Runzel war seines Zeichens ein Tüncher. Er hatte einen urwüchsigen Humor und einen gesegneten Appetit und hörte etwas schwer; sonst war er normal. Eines schönen Sonntags erhielt er vom Bergmüller Schmidt einen Brief: Der Herr Tünchermeister möchte doch gelegentlich einmal nach der Bergmühle kommen, es wären verschiedene Arbeiten zu vergeben; der Stall frisch zu weißen usw. „Du, Alta," sagte er zu seiner Frau, „du host ja heit doch bluos Nudeln gemacht, ich ass' heit bein Bargmüller zo Mittoug." Sprach's und machte sich auf die Socken. Als er in der Bergmühle ankam, saßen die Schmidts gerade beim Mittagessen und ließen sich ihren Gansbraten mit Klößen gut schmecken. Der alte Runzel tritt ein und sagt: „Schö' guten Tag beisamm', ich wünsch' an racht guten Appetit." Der Bergmüller: „Guten Tag, Runzel. Schlachts Watter heit zun Laasen, he—i?" Der alte Runzel: „Na, dank' schö', ich hou' schö gegassen." Der Bergmüller (lauter): „Ich riod' ja net von Assen, ich hou's ja von Watter!" Der alte Runzel: „Ich muß werklich dank', ich ou dohem schö' Nudeln g'hot." Der Bergmüller schreit: „Hörscht 'n heit widder amoul gor su schlacht? Ich hou g'sogt, es is schlacht's Watter! Es sogt doch nümma nex von Assen!!" Der alte Runzerl (nimmt sich einen Stuhl, setzt sich zu Tisch und langt zu): „Hannu, wenn do'sch net annersch tut, ku bin ich halt su frei un' ass' an Klouß un a Stückla Gens mit!"

sh. **Mit einer Mundharmonika im Leibe.** Vor einigen Wochen mußte im Limbacher Krankenhause an einem 30 Jahre alten Mann, der sich als Obdachloser gemeldet hatte und den Eindruck eines Geisteskranken machte, eine schwierige Darmoperation ausgeführt werden. Von einer Wahnidee befallen, hatte er mehrere Metallteile im Gewicht von 45 Gramm verschluckt. Diese hatten bereits den Magen passiert und befanden sich an verschiedenen Stellen im Darm. Die Wahnidee, die schon einige Male periodisch über den Bedauernswerten gekommen ist, bringt ihn zu der Meinung, daß er zu einer wichtigen Mission ausersehen sei. Das verschluckte Metall zersetze sich in seinem Innern und erzeuge bei ihm ganz besondere Kräfte und Fähigkeiten (!). Der junge Mann, der an anderen Orten schon mehrmals ähnliche Operationen durchgemacht hat (in Chemnitz hat man ihm einmal eine Schere und eine Mundharmonika aus dem Magen entfernt), ist wieder soweit hergestellt, daß er wahrscheinlich bald wieder arbeitsfähig sein wird.

ck. **Pariser Lob des Bieres.** Die große Propaganda, die die französischen Weinbauer und Weinhändler für das Nationalgetränk Frankreichs machen, hat die Freunde des Bieres nicht ruhen lassen. Auch sie sind nun auf den Plan getreten und stimmen Hymnen auf den Gerstensaft an, der ja in Frankreich sehr beliebt ist, aber sich doch immerhin noch nicht so eingebürgert hat wie bei uns. Die große Wahrheit, die jetzt in Paris von den verschiedensten Seiten verkündet wird, ist die, daß das Bier sich ebensogut zum Wintergetränk als zum Sommergetränk eignet. Bisher galt das Bier im allgemeinen als eine angenehme Erfrischung und ein treffliches Mittel zum Stillen des Durstes in heißen Tagen, und man bevorzugte die leichteren Arten des hellen Bieres. Aber nun empfiehlt man es als ein vorzügliches Nahrungsmittel, als „flüssiges Brot," hebt seinen Gehalt an Vitaminen und Kalorien hervor und behauptet, daß es auch bei kaltem Wetter ganz ausgezeichnet geeignet sei, den Körper zu erwärmen. Es scheint, daß diese Propaganda auf fruchtbaren Boden fällt, denn schon jetzt sieht man öfter als früher bei den Cafébesuchern, die sich trotz der Kälte an den Tischen im Freien auf den Boulevards niederlassen, ein „Bock", das sie mit Behagen schlürfen.

ck. **Der Quell der Bildung.** An amerikanischen Universitäten ist es üblich, daß den Studierenden der Kunstgeschichte schriftliche Arbeiten aus dem Gebiet der Vorlesungen aufgegeben werden. Ein deutscher Professor, der als Gast an einer amerikanischen Hochschule unterrichtete, gab als Thema einer solchen Arbeit „Franz Hals." Wie erstaunt war er, so wird in „Kunst und Künstler erzählt, als er feststellen mußte, daß fast alle Studenten übereinstimmend geschrieben hatten, Franz Hals sei ein verbummeltes Genie gewesen, habe sein Geld immer versoffen und infolgedessen nie genug gehabt, um sich Farben zu kaufen; deshalb seien seine Bilder nur mit Schwarz-Weiß gemalt. Da er im Kolleg von diesem Unsinn nicht das Geringste gesagt hatte, forschte er nach der Quelle, aus der diese merkwürdigen Kenntnisse stammten, und fand sie schließlich — in einem amerikanischen Konversations-Lexikon.

ck. **Ein Hund bekommt die Rettungsmedaille.** Ein ganz gewöhnlich aussehender Schäferhund verließ kürzlich das Bureau der Bostoner Tierschutzgesellschaft und trug eine Medaille aus purem Gold um den Hals. Diese Auszeichnung war Prince — so heißt der Hund — verliehen worden, weil er dem zweijährigen Töchterchen seines Herrn das Leben gerettet hat. Die Kleine war, als sie in der Nähe ihres Heims in Middleboro spielte, auf die Eisenbahnstrecke hinaufgeklettert und hatte sich ermüdet auf die Schienen gesetzt. Der Hund vermißte das Kind, spürte es auf und kam gerade, als ein Zug heranbrauste. Er packte es mit den Zähnen an seinem Kleidchen und zog es fort, grade noch im letzten Augenblick, um es vor dem Tode zu retten.

ck. **Eine Nonne, die um Millionen kämpfte.** Eine Nonne in dem Kloster des Guten Hirten zu St. Louis wurde vor drei Jahren von ihrem Gelübde entbunden, um den Kampf um eine Millionenerbschaft aufzunehmen. Schwester Philomene hieß Jeanne Lemesneger, bevor sie den Schleier nahm, und ist die einzige noch am Leben befindliche Tochter eines französischen Einwanderers, der in Los Angeles als Weinhändler ein Riesenvermögen erwarb. Als der Vater starb, machten ihr entferntere Verwandte die Erbschaft, deren Wert auf 6 Millionen Mark beziffert wird, streitig, und so verließ sie mit Einwilligung ihrer Oberen das Kloster, um in Los Angeles um die Erbschaft zu kämpfen. Es ist ihr jetzt gelungen, durch ein Urteil des Obergerichts von Kalifornien die Millionen zu erringen, und sie hat nun erklärt, daß sie wieder ins Kloster zurückkehrt und das Gelübde der Armut wieder aufnimmt. Ueber die Verwendung des Vermögens, das in 5 Jahren auf das Doppelte gestiegen sein dürfte, hat sie sich noch nicht geäußert. Eine ähnlich überraschende Millionenerbschaft wurde einer kleinen Schauspielerin zuteil, die in Dienstmädchenrollen auf einem Theater in Chicago auftrat. Ihre Kollegen waren aufs höchste erstaunt, als sie plötzlich ihr Engagement kündigte und als bekannt wurde, daß sie die Tochter des verstorbenen Newyorker Bankiers Horace Harding ist, von dem sie 28 Millionen Mark geerbt hat. Sie hatte die Absicht, Triumphe auf der Bühne zu erringen, nachdem sie in Liebhaber-Aufführungen Erfolg gehabt hatte, ist aber nach ihren Erfahrungen von diesem Traum geheilt.

ck. **Todeskampf mit einem Bären.** Die Tragödie eines Kampfes zwischen einem Grizzlybären und einem einsamen Waldhüter ist durch die Entdeckung der Leiche von P. H. Goodair, einem Wärter im kanadischen Nationalpark, ans Licht gekommen. Der tote Körper wurde außerhalb seiner Hütte im Tonquin-Tal gefunden, eine Woche, nachdem seine Kollegen durch das Nichterscheinen des Walthüters zum Empfang der Nahrungsmittel beunruhigt waren. Der Hüter, ein früherer englischer Offizier, lebte zur Festigung seiner erschütterten Gesundheit in Kanada und hatte einen Posten bei der Verwaltung des Nationalparks angenommen. Er erzählte Freunden, daß er eines Tages, als er seine Hütte zu einem Patrouillengang verlassen hatte, bei der Rückkehr die Tür erbrochen fand; ein Eindringling hatte hier gewüstet, große Mengen von Nahrungsmitteln verzehrt und viel ihm teuere Andenken vernichtet. Nach allen Anzeichen mußte es sich um einen Bären handeln, der sich Einlaß verschafft hatte, und Goodair schwor, er werde diesen vierfüßigen Einbrecher zur Strecke bringen, bevor er das Tonquintal verlasse. Spuren, die im Schnee zurückgeblieben waren, ließen erkennen, daß der Bär eine besondere Mißbildung an einer Tatze hatte. Der Wärter war überzeugt, daß er früher oder später seinem Feind begegnen werde. Dies ist denn nun auch augenscheinlich geschehen, denn obwohl die Spuren des Kampfes verwischt waren, so zeigte doch die Leiche Wunden, die nur von einem Bär herrühren können. Man nimmt an, daß Goodair, der unerwartet sich plötzlich dem Grizzlybären gegenüberbefand, auf ihn feuerte, aber das Tier nur verwundete und dann im Ringkampf mit dem Bären von diesem getötet wurde.

Briefkasten

K. L. 100. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Mieterschutzvereins Konrektor Schmidt, Neugartenhof.

Werner. Für gewöhnlich wird Ordruf in Thüringen dafür angesehen.

Angela Fritsch. Wenden Sie sich mit einer Anfrage an die Bürgermeisterei in Garmisch-Partenkirchen. Diese wird Ihnen Auskunft geben.

Autler Chr. E. Die Zahlen sind verschieden und haben mit der Einwohnerzahl der Städte nicht viel zu tun. In Dresden gibt es z. B. 600 Autobusse, in Berlin 774, also nicht viel mehr, in Leipzig nur 150.

Fritz U., R. Es ist so, wie Ihr Freund sagt: Der Anteil des Auslandes an der Versorgung des deutschen Marktes ist bei Personenwagen größer geworden, bei Lastkraftwagen und Motorrädern dagegen leicht zurückgegangen.

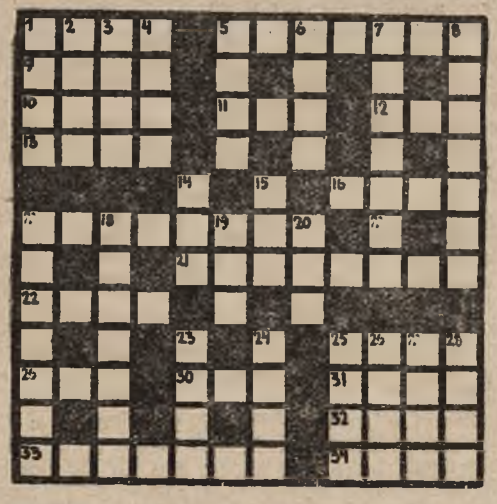
„Odin." Die Herstellung von Drahtnägeln wurde in Amerika ungefähr vor 50 Jahren unternommen. Ein deutscher Mechaniker brachte ein halbes Dutzend Maschinen nach Kentucky. Drahtnägel jedoch fanden im Publikum wenig Anklang, bis nach dem Nagelstreik 1865 geschmiedete Nägel so selten wurden, daß man zu Drahtnägeln seine Zuflucht nehmen mußte.

Rätsel-Ecke

Bilderrätsel.



Kreuzworträtsel mit magischen Quadraten.



Wagrecht: 1. Blasinstrument, 5. Edelstein, 9. Grenzgebirge, 10. Gewächs, 11. weiblicher Vorname, 12. Teil des Kopfes, 13. weiblicher Vorname, 16. Futteral, 17. südlicher Baum, 21. weiblicher Vorname, 22. Figur aus „Wallenstein", 25. Kletterpflanze, 29. Straußvogel, 30. Abschiedsgruß, 31. tierisches Produkt, 32. Insel im Mittelmeer, 33. Dickhäuter, 34. Kavallerist.

Senkrecht: 1. wie 1. wagrecht, 2. wie 9. wagrecht, 3. wie 10. wagrecht, 4. wie 13. wagrecht, 5. Zahl, 6. Stammvater, 7. Jünger Jesu, 8. Kraftmaschine, 14. Sohn Noahs, 15. Teil des Baumes, 17. Asiate, 18. Frucht, 19. Haustier, 20. Lebensbund, 23. Vulkanauswurf, 24. Vogelbehausung, 25. wie 25. wagrecht, 26. wie 31. wagrecht, 27. wie 32. wagrecht, 28. wie 34. wagrecht.

Rösselsprung.

			lo-	ist			
	rich	Kei-	aut	nug	nem	doch	
nem		Kei-	bes-	gau	gar		trau-
fried-	ser	bau-	ge-	als	ist	ei-	Klug
le	trau-		nem	zu		en	en
	en	vie-	en	ist	trau-	nicht	

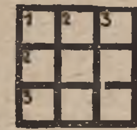
Buchstabenrätsel.

Was weiß mit „r" auf Vaters Haaren liegt,
Zieht Last mit „l", wofür es Futter kriegt.

Silbenrätsel

Aus den Silben:
a — ba — bro — burg — der — dresch — el — er — fant — fle — furt — gal — gel — gi — i — in — ke — kunst — leh — ler — nar — ne — ne — nie — nien — ran — re — rei — sche — schil — se — se — stein — teil — ter — tropf — ur — wald
sind 16 Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Bedeutung der Worte: 1. Gerichtsbeschluß, 2. Wasserpfeife, 3. landwirtschaftliches Gerät, 4. italienische Insel, 5. Stadt an der Saale, 6. Artist, 7. Schmuckstück, 8. geometrische Linie, 9. Historiker, 10. Frauenname, 11. deutscher Klassiker, 12. Höhlengebilde, 13. preußischer Regierungsbezirk, 14. spanischer Prinzentitel, 15. westdeutsches Gebirge, 16. Fluß in Westafrika.

Magisches Silbenviereck.



In jedes Feld ist eine Silbe einzusetzen, so daß wagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen.
1. Betäubungszustand,
2. marschierende Truppe,
3. Fluß in Westafrika.

Rätsel-Auflösungen aus Nr. 302

Auflösung zum Rösselsprung-Rebus.
Man beginnt mit Ablesen bei dem ersten obersten Feld links und fährt dann weiter fort, in der bekannten Rösselsprungmanier.
Das ergibt: „Dräut auch der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden".

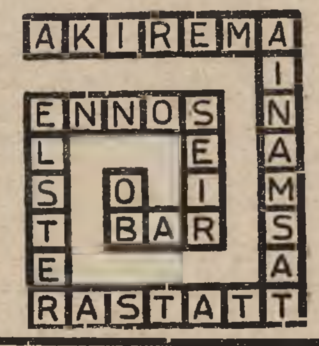
Auflösung zum Kreuzworträtsel.
Wagrecht: 3. Barbara, 6. Krimmer, 9. Laban, 10. Orden, 11. Koran, 13. Norne, 15. Etage, 17. Gallone, 20. Indra, 23. Barbe, 25. Miete, 26. Tanga, 27. Islam, 28. Energie, 29. Ravenna.
Senkrecht: 1. Darling, 2. Neander, 4. Bober, 5. Ranke, 7. Rhone, 8. Medea, 12. Reklame, 14. Niger, 16. Thema, 18. Sirtina, 19. Germane, 21. Dinar, 22. Amati, 23. Beira, 24. Rolle.

Auflösung zum Einsetzrätsel.
Korb, Ort, Tür, Zeug, Eis, Band, Uhr, Ei. — Kotzebue.

Auflösung zum Rösselsprung.
Zwischen Eilen und Verweilen
Alles schicklich einzuteilen,
Ist ein Spruch, den ich gelernt:
Doch im Leben wie im Dichten
Ganz danach mich einzurichten,
Davon bin ich noch entfernt.
Friedrich Rückert

Auflösung zum Silbenrätsel.
1. Inflation, 2. Naive, 3. Schubert, 4. Wales, 5. Arrak, 6. Chilisalpeter, 7. Extemporale, 8. Nora, 9. Wismut, 10. Ikarus, 11. Rüdesheim, 12. Kudowa, 13. Tiefgang, 14. Danton, 15. Ilmenau, 16. Eberhard, 17. Eiffel, 18. Isolani, 19. Nabob. — In Schwachen wirkt die Einbildung am stärksten.

Auflösung zum Spiralenrätsel.
1—2 Ob, 2—3 Bar, 3—4 Ries, 4—5 Sonne, 5—6 Elster, 6—7 Rastatt, 7—8 Tasmania, 8—9 Amerika.



Heiteres

Ueberflüssig. „Ich würde Ihnen doch raten, diese teueren Hemden zu nehmen, sie halten für ein ganzes Leben," riet die Verkäuferin. „Aber das habe ich doch garnicht mehr nötig, ich bin ja schon über fünfzig," wehrte der Kunde ab.

Erschwerend. „Hassen Sie Leute, die hinter ihrem Rücken reden?" „Ja, besonders im Kino."

Nicht sein Stil. Hochmütig fragt Herr Neureich den jungen Mann, der um die Hand seiner Tochter anhält: „Sagen Sie mal, werden Sie auch meiner Tochter ein Leben in dem Stil bieten können, den sie gewohnt ist?" „Ich könnte wohl," erwidert der junge Mann, „aber ich würde mich genieren."

Gekränkte Ehre. „Das einzige Mittel, wie Du aus den Schwierigkeiten herauskommen kannst, ist, mit dem auszukommen, was Du hast." „Na hör mal, das ist aber zu viel, ich bin ja arm, aber so arm bin ich doch noch nicht, um davon zu leben."

Wörtlich genommen. Der Verkäufer, der dem alten Bauern einen Traktor angedreht hatte, kam um die Bezahlung. „Was, bezahlen soll ich?" fragte der Alte erstaunt. „Sie haben mir doch selbst gesagt, daß sich der Traktor in sechs Wochen von selbst bezahlt macht."

Aus dem Regen in die Traufe. „Ich kann das Zeug nicht essen," seufzte der junge Ehemann beim Mittagsmahl. „Macht nichts, mein Liebling," flötete das Weibchen. „Ich habe einige vorzügliche Rezepte, um daraus etwas anderes zu machen." „Um Gottes Willen," fiel er ein, „dann will ich es doch lieber essen."

Der geborene Führer. „Du mußt einmal mit dem Jungen ein ernstes Wort reden," sagte Mama zu dem Vater. „Er tut in der Schule überhaupt nichts mehr und läßt sich alles von den anderen Jungens machen. Es geht nicht, daß er so faul ist." „Faul nennst Du das?" fragte der Vater. „Laß ihn nur. Der Junge zeigt ja hervorragende Führereigenschaften."